-7. 8. 1935

Z 678

Heft 4
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Lösung unseres Preisausschreibens **„Wer sagt was?"** und Bekanntgabe der Preisträger in diesem Heft

Aus dem Inhalt:

Der Bauer - Mutter Erde - Kindererziehung im Bauernhaus - Jugend am Pflug - Die Ausbildung der Jungbäuerin - Sturmglocken - So fing es an im August 1914.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck unseres neuen Romans:

„Menschenwende"

Postaufgabeort: Leipzig

Beilage: Schnittmusterbogen

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

BAUMER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0130

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politischer Rückblick

1. 7. In einer Rede warnt der franz. Ministerpräsident Laval seine Landsleute vor unüberlegten Handlungen. Er weist darauf hin, Frankreich müsse jetzt kaltes Blut und den Sinn der Ordnung bewahren, die Lage des Staates sei sehr ernst und der Fehlbetrag im franz. Haushalt mehr als 11 Milliarden Franken. Die Staatseinnahmen seien von Tag zu Tag geringer, und es blieben nur zwei Möglichkeiten, Inflation oder Opfer aller einsichtsvollen Bürger. Er selbst würde vor nichts zurückschrecken, selbst nicht vor Unpopularität.

Vor 7000 pommerschen Lehrern hält Alfred Rosenberg eine große vielbeachtete Rede über die Ziele des Nationalsozialismus, die uns gewährleisteten, am Ende eines Zeitabschnittes zu stehen und eine neue Kultur der Zukunft zu erleben. Ewig sei für uns nur das deutsche Volk.

Verschiedene Auslandskatholiken bekennen in größeren Ausführungen in der holländischen Presse, daß der von manchen deutschen Klöstern ausgeübte Devisenschmuggel eine höchst unvorsichtige Tat gewesen sei, die das Ansehen der Kirche außerordentlich geschädigt habe. Es sei besser, anstatt zu beschönigen, lieber ehrlich zu bekennen, daß dies keine Tat sei, die geistlichen Orden zukäme.

2. 7. In Paris findet eine große Frontkämpfer-Aussprache statt, an der auch eine Deputation deutscher Frontkämpfer teilnimmt. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß diese Fühlungnahme sich noch vertiefen möge, um gegenseitiges Kennenlernen und besseres Verstehen von Volk zu Volk herbeizuführen.

3. 7. In Berlin ist der polnische Außenminister Oberst Beck zu einem Staatsbesuch eingetroffen, den er in Begleitung des poln. Botschafters Lipski dem Außenminister Freih. v. Neurath im Auswärtigen Amt und später dem Führer und Reichskanzler abstattet.

In der Presse wird diesem Besuche außerordentl. Bedeutung beigemessen, da er der Vertiefung der freundschaftlich nachbarlichen Beziehung mit Polen dient.

In Nürnberg ist die Umgestaltung des Adolf-Hitler-Platzes durch Entfernung aller stilwidrigen Neubauten beschlossen worden, um damit in der Stadt der Parteitage den nach Adolf Hitler benannten Platz zum schönsten Marktplatz auszugestalten.

Der Abgeordnete Bastid, Vorsitzender des Ausschusses der franz. Kammer für auswärtige Angelegenheiten, hat nach seinem Besuch in England darauf hingewiesen, daß heute die internationale Atmosphäre besser sei und Frankreich größtes Interesse daran haben müsse, Anbahnung von Besprechungen mit Deutschland zu treffen, denen nichts im Wege stehe.

4. 7. Reichskanzler Adolf Hitler macht Oberst Beck in der poln. Botschaft den Gegenbesuch. Anläßlich eines dort stattfindenden Frühstücks werden die beiderseitigen Beziehungen weiterbehandelt.

Aus Wien kommt die alarmierende Nachricht, daß die Aufhebung der sogenannten Habsburger Gesetze in Österreich nunmehr beschlossen worden sei. Der österr. Ministerrat wünscht damit die Einschränkungen in persönlicher wie vermögensrechtlicher Beziehung, die bisher gegenüber dem Hause Habsburg bestanden, zu beseitigen.

Durch Verfügung des Herrn Reichsinnenministers und des Propagandaministeriums wird ein allgemeines Sammelverbot für Deutschland bis zum 30. September ausgesprochen.

In einem großen Artikel im VB. behandelt der Reichsminister Dr. Frank die neuen Strafgesetze des Reiches und ihre revolutionierende Wirkung für das bisherige Recht. Insbesondere wird darin festgelegt, daß eine Tat, die nach gesunder Volksanschauung Bestrafung verdient, im Gesetz aber nicht strafbar sei, dennoch strafrechtliche Verfolgung finden könne, wenn die Staatsanwaltschaft es für nötig hält.

5. 7. In Heidelberg wird das Korps Saxo-Borussia wegen unerhörter Ausschreitungen seiner Angehörigen und unwürdigen Verhaltens gegenüber der heutigen Reichsführung auf 2 Jahre suspendiert.

Die britische Regierung versucht in lebhaften Verhandlungen in Paris Fühlung zu bekommen, um mit Frankreich gemeinsam die Möglichkeit eines ital.-abess. Krieges zu verhindern, selbst auf die Gefahr hin, daß Italien dabei aus dem Völkerbunde ausscheiden würde.

6. 7. Anläßlich des nordwestfälischen Gautages in Münster, bei dem eine Rede Alfred Rosenbergs stattfinden sollte, hat der dortige katholische Bischof Clemens August von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz ein Schreiben gerichtet, daß diese Rede in der kath. Bevölkerung stärkstes Befremden erregen müsse. Der Reichsminister Dr. Frick weist in seinen Ausführungen dann darauf hin, wie unnötig es sei, heute eine konfessionelle Gesellen- oder andere Vereinigung zu haben. Wenn man danach strebt, ein einheitliches deutsches Volk endlich zu erreichen, müsse diese konfessionelle Spaltung und Betonung außerordentlich verwerflich erscheinen. Reichsleiter Alfred Rosenberg wirft in seiner Rede die Frage auf, ob das Religionsfreiheit sei, daß man, wie der Brief des Bischofs beweist, sich durch Unterdrückung aller Anschauungen betätigen will. Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederschlug zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, habe mehr für das Christentum getan als alle anderen Parteien zusammen. Eine christenfeindliche Demonstration seitens der nationalsozialistischen Partei könne niemand behaupten, wohl aber wolle man sich der Bündnisse zwischen Zentrum und dem atheistischen Marxismus erinnern. Die Tatsache, daß ein Bischof derartige Briefe schreiben dürfe, ohne verhaftet zu werden, zeige, wie außerordentlich tolerant der Nationalsozialismus in Deutschland noch herrsche.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat unter Bezugnahme auf die Heidelberger Ereignisse verfügt, daß alle an deutschen Hochschulen studierenden Nationalsozialisten, die aus NS-Jugendverbänden hervorgegangen sind, ihre sofortige Streichung in deren Listen zu erwarten hätten und auch nicht als Mitglieder der Bewegung vorgeschlagen würden, wenn sie sich studentischen Korporationen anschlössen.

7. 7. Wie verlautet, beabsichtigen die Staaten der Kleinen Entente zu einer Konferenz über die sie außerordentlich beunruhigenden Beschlüsse der Wiener Regierung zusammenzukommen.

8. 7. Oberst de la Rocques, der Führer der franz. Feuerkreuzler, hat in einer nordfranz. Versammlung darauf hingewiesen, daß die Stunde der Entscheidung geschlagen habe, die Mitglieder seines Bundes müßten jetzt das Ziel erreichen, Ordnung in die Staatsleitung zu bringen und die Macht an sich zu reißen. Es sei nötig, die Hochfinanz im Schach zu halten, die das doppelte Spiel treibe eines illusorischen Bündnisses mit Sowjet-Rußland und der Verhinderung deutsch-franz. Verständigung.

9. 7. Für den Neubau unserer Kriegsmarine ist zunächst vorgesehen, daß 2 Panzerschiffe, 2 Kreuzer, 16 Zerstörer und 28 U-Boote gebaut werden sollen.

Nach Mitteilungen aus Abessinien sind dort bereits starke ital. Truppenzusammenziehungen an der Grenze erfolgt unter höchster Bewaffnung, so daß die Eröffnung der Feindseligkeit stündlich erwartet werden kann.

10. 7. In der deutschen Arbeitsschlacht muß die erfreuliche Feststellung getroffen werden, daß nunmehr die 2-Millionen-Grenze der Arbeitslosen unterschritten worden ist und in Deutschland jetzt im 3. Jahr der neuen Regierung z. Zt. nur noch 1 877 000 Arbeitslose vorhanden sind. E. S.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Reichsleitung, Hauptamt N.S. Frauenschaft
Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda
Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Augustheft 1935 | 4. Heft

Mutter Erde

Von Annemarie Koeppen

Du mit den wunderbaren,
Den bernsteingelben Haaren,
O Mutter Erde, sieh uns freundlich an.
Und öffne deine Hände
Zu deines Segens Spende.
Wie du es einst in alter Zeit getan.

Was wir in harten Tagen
An Müh' und Leid getragen,
Es war nicht ohne unsre eigne Schuld.
O neig dich unsrem Bangen.
Wir sind so lang allein gegangen.
Ertrage unsre Schwachheit in Geduld.

Wir, einst von dir geboren,
Wie waren wir verloren,
Da wir aus deinem Schutz entflohn.
Von Dornen ganz zerrissen,
Haben wir bluten müssen.
O sag es, Mutter, du vergabst uns schon.

Sieh her, dein Volk steigt wieder
In deine Tiefe nieder
Und feiert wie die Saat sein Auferstehn.
Aus deiner reinen Klarheit,
Im Urquell deiner Wahrheit
Will es sein unverfälschtes Bildnis sehn.

Photo: Walter Niessen, München

Weit war'n wir ausgezogen,
Die Welt hat uns belogen,
Und trügerisch war all ihr bunter Schein.
Leid hat uns heimgetrieben,
Du nur bist treu geblieben.
Wir woll'n nichts mehr, als deine Kinder sein.

O ewig treue Scholle,
Du reine, gnadenvolle,
Die uns im bittren Trank selbst Heilung gab.
Du Güte ohn' Versiegen,
Laß uns in deiner Stille liegen
Und trockne alle unsre Tränen ab.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Bauer

Der Bauer ist der erstgeborene Sohn der Schöpfung, seine Gestalt vergeht in der Dämmerung der Urzeit, noch vor dem Jäger und dem Krieger betrat er die heilige Wildnis der jungfräulichen Erde.

Er kommt unmittelbar aus Gottes schaffender Hand, ja, wenn er den Samen in die Flur wirft, dann ist es derselbe feierliche Schwung, mit dem der Schöpfer einst die Sterne in den toten Raum warf. Er ist eingesetzt zum Heger und Hüter, zum Erbauer und Bildner der Erdkräfte. Er ist der Vater des unwillkürlichen Wachstums; mit feinem Ohr horcht er in den Schoß der Erde hinab und ahnt, was da werden will, ehe die Dinge sichtbar werden. Darin ist er dem bildenden Geiste unserer Großen verwandt, in denen Natur und Geist eins geworden sind und die deshalb zu den Schutzgeistern des Weltalls gehören.

Er ist verwandt mit Halm und Baum, er kennt ihre Zeiten, ihre Schmerzen und den Tag ihrer Geburt. Er muß hart sein und zart zugleich, wenn er sät und erntet, gießt und brennt, rodet und schneidet.

Er kennt die Liebe der Gräser zueinander, von denen eines ohne das andere nicht leben kann, er sieht die Pfade der Tiere, der winzigen und der großen, in Wiese und Wald und weiß die Gesetze des Zusammenlebens. So wird er zum Bewahrer der tausend großen und kleinen Familien lebendiger Wesen, der Blumen, der Käfer, der Vögel und des Wildes, ja, er wird selber zum Sinnbild der Familie des Menschen, in seiner Kraft ruht die Hoffnung des künftigen Volkes.

Was er schafft, ist ein Ganzes und ist eins in sich selber, so wird sein Hof zum Sinnbild geschaffener Welt; getreu erfüllt er den Sinn der Erde, und Fruchtbarkeit und der Glanz und der Duft seiner Felder steigen opfernd zu den verwandten Sternen.

Der Bauer schafft für das ewige und unverlierbare Erbe. Er ist die erhaltende und tragende Kraft, seine Schulter trägt das Gesetz, auf dem der Bau des Landes ruht. Er zuerst schuf die Sitte, die stärker ist als der Tod und von der die Geschlechterreihen geformt, verschönt und geadelt werden bis in Ewigkeit. Als er allein war in der sommerlichen Gottesfrühe oder im Herbststurm auf dem Felde, in einsamer Zwiesprache mit den vorüberwallenden, gestaltzeugenden Mächten, da kamen zuerst von allen Menschen zu ihm die farbigen Märchen, die ernsten Sagen, die bunten Lieder, die gebauten Spiele, die weisen Sprüche, die lebensvollen Schnitzwerke, Malereien und Trachten des ungeheuren Volkstums, in dessen Schoße alle kommende Kunst vorgebildet ist.

Er wird zum Sinnbild ewiger Dauer unserer Erde, wie es in dem berühmten Vers des alten dänischen Bjarkiliedes aus dem 10. Jahrhundert heißt:

„Solange Leute / das Land bebauen / Überdauert den Tod / Der Taten Ruhm."

Viele wollen ihn verführen, kleine halblebendige Maschinen schmeicheln sich in seinen Hof und möchten ihm nach und nach um den Preis eines Schattenlebens die Stille, Kraft, Zähigkeit und Größe seiner Herkunft abkaufen. Aber er wird ihr Herr sein. Hart und streng, stolz und rein wird er der Hüter unseres Blutes bleiben und mit Kühnheit und List, ja mit Starrsinn und Zorn, aber auch mit Frömmigkeit und Treue das Land bauen, in dessen geheimnisvollen Feuerkräften sich Sommer für Sommer der Städter neues Leben holt.

Josef Magnus Wehner

Sturmglocken

Von Walter von der Hülben

„Friede!"

Sie sagen das Wort leise und beklommen wie Kinder ein frommes Gebet. Sie sagen es ungläubig zweifelnd. Sie sagen es in den Gräben der fremden Ebenen des Ostens, in den Kavernen der heimatlichen Felsen und Berge.

Drei Jahre und mehr haben sie für die Heimat gekämpft und gelitten, haben oft gebrummt und aufbegehrt, aber immer wieder ihre Pflicht getan. Eingesprengt in das große, graue Heer kämpften die Söhne Kärntens, taten ihre Pflicht wie die anderen. Sie sehnten sich in den Ebenen, die ohne Hemmnis in den Fernen verströmten, nach der Bergheimat, verkrallten sich mit blutenden Fäusten in den Felsen der Heimatberge.

Auch sie haben die langen Jahre hindurch vom Frieden gesprochen.

Jetzt, da das Wort unverrückbar und lockend vor ihnen steht in den engen dunstigen Unterständen, können sie's nicht glauben. Können nicht glauben, daß sie wieder auf ihren Höfen, ihrer Scholle hausen und werken sollen, daß sie wieder über das weiche Haar ihrer Frauen und Mädel streichen werden, ihre Kinder kosen dürfen ... können nicht glauben, daß Frieden sein soll, daß der grausige Tanz beendet sei. —

Aus der Lienzer Bahnstation schiebt sich langsam und mühselig fauchend ein langer Zug. Soldaten in abgetragenen Uniformen von unbestimmbarer Farbe füllen die Wagen. Die Röcke und Mäntel schlottern um die ausgehungerten Gestalten, Bindfaden halten die zerfetzten Sohlen an den Schuhen fest. Schlaff und dürr hängt die Haut in den mageren Gesichtern, und die fiebernden Augen liegen in tiefen, blau umschatteten Höhlen.

Unbeweglich starren sie alle zu den Fenstern hinaus. Als der Zug durch das schmale Tor, das die Felsen offen lassen, Osttirol verläßt und das Kärntner Drautal keuchend betritt, da kommt in die Augen ein eigenartiger Glanz, die steinernen Züge verschieben sich kaum merklich, und es scheint, als liege ein seliges Lächeln auf den harten Gesichtern.

Unschlüssig läßt der graue Novembernebel ein paar spärliche Flocken fallen. Aus der wilden Drau dunsten weiße Nebel auf, klimmen an den Bergen empor und lassen nur die Gipfel in unwirklicher Helle erscheinen. An diesen Gipfeln haften die Blicke der heimkehrenden Kärntner.

Ra-ta-ta, ra-ta-ta, ra-ta-ta ...

Unaufhörlich poltern die Räder über die Schienenkerben, singen ihr eigenes, hartes Lied. Dann müssen sie wieder einmal

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stehenbleiben und wieder langsam anfahren: da faucht die Lokomotive feindlich und böse, bis sie ihre Mühe überwunden hat, und erst dann gellt ein freier, jubelnder Pfiff über das Land.

Die Fahrt von Lienz bis Villach dauert eine Ewigkeit, scheint kein Ende nehmen zu wollen.

Ein Achtzehnjähriger schaut scheu zu einem Graubart, der neben ihm sitzt, und sagt leise: „So lang hab'n mir auf den Augenblick g'wart, in die Hoamat z' kommen! Jetzt is er da, aber i kann's gar niat glaub'n! 's is wie a Traum!"

Sie lösen die Blicke von den Gipfeln der Berge und starren den Jungen an. Der hat da etwas gesagt, was auch sie fühlen. Sie stützen die Ellenbogen auf die Knie, legen die Köpfe in die Hände und starren zu Boden und schweigen.

In Villach lösen sie sich einzeln und in kleinen Gruppen von der Kompanie, um in ihre Dörfer zu gehen. —

Ein leichter Wind, von den Karawanken her, hat den Nebel gelockert, der Himmel läßt eine weiche Flockenfülle zur Erde rauschen.

Durch den treibenden Schnee schreitet der Franz Moser, Wirt von Maria-Gail, seinem Hof zu.

Als er die Schwelle überschreitet, fühlt er sich unsicher, und ein unbekanntes lähmendes Gefühl fließt durch seinen Körper. Sein Weib steht ihm gegenüber und beide finden keine Worte. Endlich sagt sie leise: „Grüaß di Gott, Franz!" Aber in diesem leise gepreßten Wort liegt mehr als eine Begrüßung. In den Worten klingt der Dank an das Schicksal, das den Mann unversehrt heimkehren ließ, das Glück, endlich wieder mit dem Gatten eins sein zu können.

Der Moser zieht sie an sich und streicht mit seiner harten Hand durch ihr braunes Haar. Seine Hand zittert und seine Augen glänzen feucht.

„Hast ja ganze Strähn weiße Haar, Anna!" sagt er mit brüchiger Stimme. „War wohl schwer allan in der Wirtschaft!?"

Sie nimmt seine Hand und drückt sie fest. „War niat schlimm! Jetzt bist du da, Franz, und all's is wieder guat!"

Dann steht der Peter, der zwölfjährige Bub, vor dem Vater. Scheu drückt er sich erst herum, aber als der Vater ihn nimmt und sich auf die Knie setzt, verfliegt die Scheu und der Bub wird lebendig. Vater und Bub lachen und erzählen — aber als der Peter etwas vom Kriege wissen will, wird der Vater ernst.

„Darum derfst mich niat frag'n, Peter! Jetzt noch niat! Mir sein alle mitnander froh, daß 's aus ist! Koaner von uns nimmt mehr an Schiaßprügl in d' Hand!" —

Wo sich der Moser umschaut auf seinem Hof um eine Arbeit, ist's vergebens. Außer dem täglichen, nie abnehmenden Werken findet er keine Tätigkeit. Der Hof und Wiesen und Felder sind in bester Ordnung. Auch die Wintersaat ist bereits geworfen. Immer mehr Achtung und Ehrfurcht empfindet er vor seinem Weibe. Sie und der kleine Peter haben alles gemacht: Felder bestellt, gesät, geerntet, das Haus und den Wirtsbetrieb fest in den Händen behalten.

Irgendwie kommt er sich überflüssig vor. Um dieses Gefühl zu überwinden, geht er in den Schuppen, um die Geräte nachzusehen.

Vor ihm stehen Pflug, Egge, Sensen. Er setzt sich auf einen Hocker davor hin und starrt das Eisen an. Langsam hebt er die Hände, um sie auf Pflug und Sense zu legen. Ganz zart streichelt er über das kalte Eisen, schließt die Augen und glaubt aus den Geräten eine starke Kraft auf sich überfließen zu spüren. Er sieht die weiten Felder, sieht sich darüber schreiten, den Pflug mit starker Hand in die schwarzen Schollen drückend, sieht die gebrochenen Schollen sich wellig werfen — und dann erschaut er einen leuchtenden Sonnentag, golden wogendes Korn, das unter seinem weiten Sensenschwung fällt.

Da flüstert er leise und gläubig: „Friede!" und legt alle Sehnsucht des Bauern nach friedvollem Schaffen in das Wort. —

Fiebernde Erregung geht im Lande um. Die kleine slowenische Minderheit spricht offen vom Anschluß Kärntens an das jugoslawische Reich. Von der Drau herauf und durch den Rosenbacher Tunnel stoßen erste slowenische Freischärler in das Land vor.

Auch in Maria-Gail haben sich schon welche sehen lassen, wurden aber mit kräftigen Prügeln wieder heimgeschickt, die ihnen von den Bauern unter Franz Mosers Führung verabreicht wurden.

Die Bauern wollen den Frieden! Sie haben vier Jahre gekämpft und wollen jetzt wieder in Ruhe auf ihren Feldern und Höfen arbeiten.

Sie rufen die Bezirkshauptmannschaft in Villach an!

Nutzlos!

Sie rufen die Landesregierung in Klagenfurt an!

Man nimmt ihr unbedingtes Bekenntnis zum deutschen Kärnten wohlwollend zur Kenntnis!

Sie rufen die Bundesregierung in Wien an!

Diese zaudert und verweist auf die Friedensverhandlungen von St. Germain!

Die Bauern schauen sich ungläubig an. Sie wissen nicht, was ihr Land und der allem Recht hohnsprechende Einbruch der

(Fortsetzung auf S. 125)

So fing es an im August 1914

Der Sturm bricht los!

Wir haben den Krieg nicht gewollt!
Wir haben an unsrer Arbeit gestanden,
Für die Welt gewirkt mit Hand und Hirn!
Ihr neidet uns um Glück und Gold,
So nehmt unsre Fäuste und unsre Stirn!

In allen Straßen steht dunkle Wut.
Das Volk ist eins! Unser Volk ist groß!
Heiß, heilig fordert es Blut!
Wir atmen verhalten —
Der Sturm bricht los!

Hanns Johst

Landsturmmanns Abschied

Gib mir den letzten Kuß!
Was wir einander waren,
Wir haben's recht erfahren,
Weil ich nun scheiden muß.

Doch, Mutter, wenn ich geh,
Sollst du nicht drum verzagen,
Sollst es wie andre tragen,
Dein Weinen tut mir weh.

So denke du daran:
Müßt ich mein armes Leben
Der lieben Heimat geben,
Ist's auch für dich getan.

Ludwig Thoma

Den Hinterbliebenen

Mutter, er kommt nicht nach Haus
Den du geboren —
Frau, von allen
Männern ist deiner gefallen —
Kinder — ihr habt euren Vater verloren!

Eine große Mutter
Ist unser Land.
Heldentod
Hat eine sanfte Hand.
Kinder —
Werdet wie er,
Macht ihm nicht Schand!

Walter Heymann

Gefallen am 9. Januar 1915 bei einem Sturmangriff auf Soissons.

Die Gedichte sind entnommen der Sammlung „Volk im Kriege", Verlag Diederichs/Jena

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Wagner, Blotho

Wir Bauern

Von Hans Baumann

Wir Bauern sind der Erde treueste Brüder,
an ihr gab uns ein guter Gott genug –
und doch muß unser Eisen sie zerfurchen:
denn über jedem Anfang steht der Pflug.

Uns Bauern ist die Sonne treu verbündet,
sie weckt die Saaten auf bei ihrem Flug.
Die Erde dampft zu ihr aus langen Wunden:
denn über jedem Anfang steht der Pflug.

Aus dem Bauernchor 1935 „Das Jahr überm Pflug". Veröffentlicht in „Wille und Macht" Heft 10, Jahrgang 3

Kindererziehung im Bauernhaus

Von Annemarie Koeppen

Für die Erziehung der Bauernkinder sind gänzlich andere Voraussetzungen gegeben als für die der übrigen Jugend.

Der Bauernhof ist eine so unteilbare Einheit, daß alles, was in diese Einheit hineingeboren wird und hineinwächst, ihr auch untrennbar verbunden und verpflichtet ist.

So ist auch das Bauernkind von seinem ersten Atemzuge an ein Stück vom Leben des ganzen Hofes. Es gehört zu der Einheit: Sippe, Scholle, Hof und Arbeit. Unter ihren Gesetzen wächst es auf, sie sind es, die von vornherein die Richtlinien seiner Erziehung bestimmen.

Schon das ganz kleine Kind erlebt, wenn auch noch unbewußt, die alles bestimmende Macht seiner heimatlichen Umgebung. Wenn es spielend oder schlafend im Gras liegt, dann durchströmt den kleinen Körper schon die Kraft der Erde, die seinem Vater, vielleicht auch schon vielen Geschlechterfolgen vor ihm seiner Sippe gehört hat, und die nach menschlichem Ermessen auch in fernster Zukunft noch Menschen seines Blutes gehören wird.

Aus derselben Erde sind auch die Früchte gewachsen, die zu seiner Nahrung, zum Aufbau seiner körperlichen und geistigen Kräfte dienen. So hat die Heimat schon Besitz von ihm ergriffen, ehe es zum Bewußtsein erwacht.

Wenn es nun aber Schritt für Schritt ins Leben hineinwächst, wird es seinerseits von jedem Baum, jeder Blume, jedem Vogel, jedem Tier, ja überhaupt von allen Dingen Besitz ergreifen.

Das Stadtkind hört auf Schritt und Tritt: das darfst du nicht anfassen, das gehört dir nicht, das gehört anderen, du darfst es nur ansehen.

Dem Bauernkind kann die Mutter gar nicht früh genug das Bewußtsein einprägen, zu der uns der Besitz verpflichtet.

Das Bauernkind soll wissen: dies alles gehört uns, das Haus, die Ställe, die Tiere darin, der Garten mit Blumen und Früchten, die Äcker und Weiden. Aber damit sollen nicht etwa Hochmut und Eitelkeit in ihm großgezogen werden, sondern das sehr, sehr ernste Pflichtgefühl, das in diesem Besitz zugleich die Aufgabe sieht.

Stadtkinder stehen dem Wirkungskreis ihres Vaters immer mehr oder weniger fern. Der Sohn des Ingenieurs, des Arbeiters, des Gelehrten, des Beamten kann wohl am Schaffen des Vaters Anteil nehmen und später denselben Beruf ergreifen. Aber es kann nie ein so unmittelbares, enges Verbundensein werden, wie zwischen dem Bauern und seinen Kindern.

Das Landkind soll und wird schon im zartesten Alter ein gewisses Gefühl der Verantwortung empfinden, wenn es Hof, Garten und Felder durchstreift. Man beobachte einmal, mit welchem Ernst und welcher Wichtigkeit kleine sechsjährige Jungen sich an der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Max Löhrisch, Leipzig

Arbeit beteiligen, wie stolz sie sind, wenn man ihnen einen Auftrag gibt, oder wenn sie gar von einem Streifzug zurückkehrend, dem Vater melden können: „Der große Apfelschimmel hat heut beim Pflügen auf dem rechten Vorderfuß gelahmt", oder „Die Bleß frißt nicht, ich hab' ihr die schönsten Rübenblätter hingehalten, sie hat den Kopf weggedreht", oder „In unserem Klee sind fremde Kälber drin gewesen. Wir haben sie hinausgejagt".

Immer wieder kann man dieses stark ausgeprägte Verantwortungsgefühl beobachten, das allen echten Bauernkindern eigen ist, und das die Eltern auch unbedingt stärken sollten.

Ich erinnere mich noch sehr gut, daß unser Vater uns, wenn in der Wirtschaft derartige kleine Mißgeschicke vorkamen, oft ärgerlich zurief: „Da hättet ihr euch auch mal drum kümmern können, ihr seid groß genug dazu!"

Dieser Vorwurf war keineswegs ungerecht. Der Bauer soll seine Kinder zur Verantwortungsfreudigkeit erziehen. Die Worte: „Dafür kann ich nichts" und „davon weiß ich nichts" sollte das Bauernkind als seiner unwürdig meiden.

Nur der Unreife lehnt die Verantwortung ab. Der Freigeborene übernimmt sie schon als Kind als etwas Selbstverständliches. Es ist keineswegs die Verantwortung für den persönlichen Besitz, sondern für das Volkswohl.

Die Bäuerin kann schon den sechs- und siebenjährigen Kindern beibringen, wie groß die Verantwortung ist, die der Bauer vor dem ganzen Volke trägt. Sie kann ihnen erzählen, daß er das Brot für alle anderen Deutschen in den großen Städten zu schaffen habe, und daß all die vielen Menschen nichts zu essen haben würden, wenn der Bauer faul und nachlässig sein und den Hof nicht in Ordnung halten wollte.

Wenn die Kinder zu kleinen Hilfeleistungen herangezogen werden, worauf sie meist an sich schon sehr stolz sind, kann die Mutter diesen Stolz noch erhöhen, indem sie ihnen sagt, daß alles, was sie tun und helfen, dem Bauernhof dient, und daß der Bauernhof wieder das ganze Volk erhalten muß. „Mit jedem Unkrautpflänzchen, das ihr auszieht, mit jedem Gänschen, das ihr auf der Weide hütet, helft ihr mit am Gelingen der Erzeugungsschlacht, zu der unser Führer Adolf Hitler uns gerufen hat, damit alles Brot, das das deutsche Volk braucht, auf unserem deutschen Ackerland wachsen kann, und wir keine ausländischen Nahrungsmittel mehr einzuführen brauchen."

Besonders wichtig ist es, daß in den Bauernkindern schon von klein auf das Sippengefühl erweckt wird. Namentlich der Anerbe, der zukünftige Bauer, muß sehr sorgfältig auf seine große und verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet werden.

Schon als Kind soll er wissen, daß er, wenn er später mal den Hof bekommt, nicht damit machen kann, was er will, sondern daß er ihn nach besten Kräften zu verwalten hat für die Familie, für seine Kinder und Kindeskinder.

Den anderen Geschwistern aber soll die Mutter ebenfalls schon so früh wie möglich klarmachen, daß der Hof ihre Heimat ist, daß er ihnen Nahrung gibt und immer eine Zufluchtstätte in allen Stürmen des Lebens ist, daß sie auch von diesem Hof aus für ihren späteren Lebensweg ausgerüstet werden, daß sie aber kein Recht haben, auch nur eine Handbreit Erde von diesem Hof abzutrennen und für sich zu verlangen, ebensowenig wie auch der Anerbe keine Handvoll Erde verkaufen und das Geld für sich verwenden darf. Denn der Hof gehört der ganzen Familie und nicht dem einzelnen.

Er soll noch bestehen, wenn wir schon lange tot sind.

Wir einzelnen Menschen sind wie die Blätter eines Baumes, die abfallen müssen, wenn ihre Zeit erfüllt ist. Der Baumstamm ist der Sippe gleich. Er muß für Jahrhunderte fest in der Erde wurzeln, damit er Jahr für Jahr neue Blätter tragen und neue, junge Zweige treiben kann.

Der Grund aber, in dem der Stamm unserer bäuerlichen Sippe wurzelt, ist das Bauernland, das Sippengut, und darum ist es erste und vornehmste Pflicht des Bauern, für dieses Sippengut zu arbeiten, sich freudig in seinen Dienst zu stellen.

Den nachgeborenen Geschwistern aber soll es ebenso vornehmste und heiligste Pflicht sein, von dem Sippengut nicht mehr zu fordern und zu nehmen, als es ohne Schaden hergeben kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So sollen die Bauernkinder aufwachsen: tätig, pflichttreu, verantwortungsbewußt, selbstlos und ganz im „Wir-Gedanken" lebend. Sie sollen ihren väterlichen Hof als ihre Heimat lieben, und nicht, weil sie Reichtümer von ihm erwarten.

Die bäuerliche Mutter muß ihren Kindern diese rechte Liebe ins Herz pflanzen, muß sie eins werden lassen mit dem heiligen Boden; und das kann sie am besten dadurch, daß sie sie möglichst frei und unbekümmert aufwachsen läßt, mitten im Leben und Treiben der Natur und im Schaffen der bäuerlichen Arbeit.

Bauernkinder erleben die großen Ereignisse in der Natur in unmittelbarer Nähe. Was Stadtkindern ein Wunder und Erlebnis ist, haben die Bauernkinder alltäglich vor Augen. Deshalb aber darf ihnen das Wunder der Schöpfung nicht alltäglich werden.

Die Mutter muß in ihren jungen Herzen die Ehrfurcht vor diesen Dingen erwecken und erhalten, gerade weil die Gefahr besteht, daß sie daran vorbeileben, gleichgültig dagegen werden.

Im Mittelpunkt der Erziehung aber hat, wie in jeder deutschen Familie, die Ehre zu stehen. Wir können unseren Kindern gar nicht früh genug den Begriff der Ehre beibringen und ihnen erzählen, daß der Führer und Reichsbauernführer nur ehrbare Bauern und Bäuerinnen gebrauchen können, daß es keine Schande ist, arm zu sein, aber daß jede ehrlose Handlung uns für immer aus der Volksgemeinschaft ausschließt; daß ein ehrloser Mensch im Reiche Adolf Hitlers niemals mehr das Recht erhält, ein Stück deutschen Ackers zu bebauen und einen Hof sein eigen zu nennen.

Es wird vielleicht mancher Mutter so scheinen, als wären dies alles zu ernste und schwere Fragen, die man dem jüngeren Kinde doch noch nicht nahebringen kann. Das ist aber ein großer Irrtum. In jedem gut veranlagten, gesunden Kinde steckt ein sehr feines und starkes Gefühl gerade für den Begriff der Ehre, der Treue, der Kameradschaft.

Und je früher man darauf eingeht, es zur Entwicklung bringt, desto schöner werden alle diese Tugenden sich entfalten, desto leichter und fester wächst der kleine Mensch in seine Lebensaufgabe hinein.

Freilich werden wir mit Strafandrohungen und Lohnversprechungen in keinem Kinde eine ehrenhafte Gesinnung zu erwecken imstande sein. Aber die alte Bauernweisheit, daß der Mensch immer das sät, was er erntet, und daß der Herrgott nur dann hilft, wenn wir uns selbst helfen, wenn wir tapfer und furchtlos uns allen Widerständen des Lebens entgegenstellen, diese Bauernweisheit wird auch das Kind schon verstehen, und jede Mutter, die einmal den Versuch machte, ihre Kinder in dieser Weisheit zu erziehen, wird erleben, daß sie tausendmal mehr damit erreicht.

Zusammenfassend sei noch einmal gesagt, daß Ehrgefühl und Sippentreue und Verantwortungsbewußtsein die Grundlage der Kindererziehung im Bauerntum bilden. An dieser Grundlage muß mit unerbittlicher Härte und Folgerichtigkeit festgehalten werden, dann wird uns das junge Bauerngeschlecht heranwachsen, das unser Führer braucht.

Reifezeit

von

Franz Cingia

Kaum atmet durch den Wald der Wind,
Nur leise fließt der Strom der Zeit.
Und alle deine Wünsche sind
Beglückt von Sommerseligkeit.

In sonnenfroher Reife steht
Dein tiefes Träumen, junge Frau.
Und wunderzart und sorglich geht
Dein Schreiten über Flur und Au.

Der Himmel wölbt sich blau und groß
Und lächelt hold in dich hinein.
Bald wird dein treuer Mutterschoß
Von süßer Last entbunden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

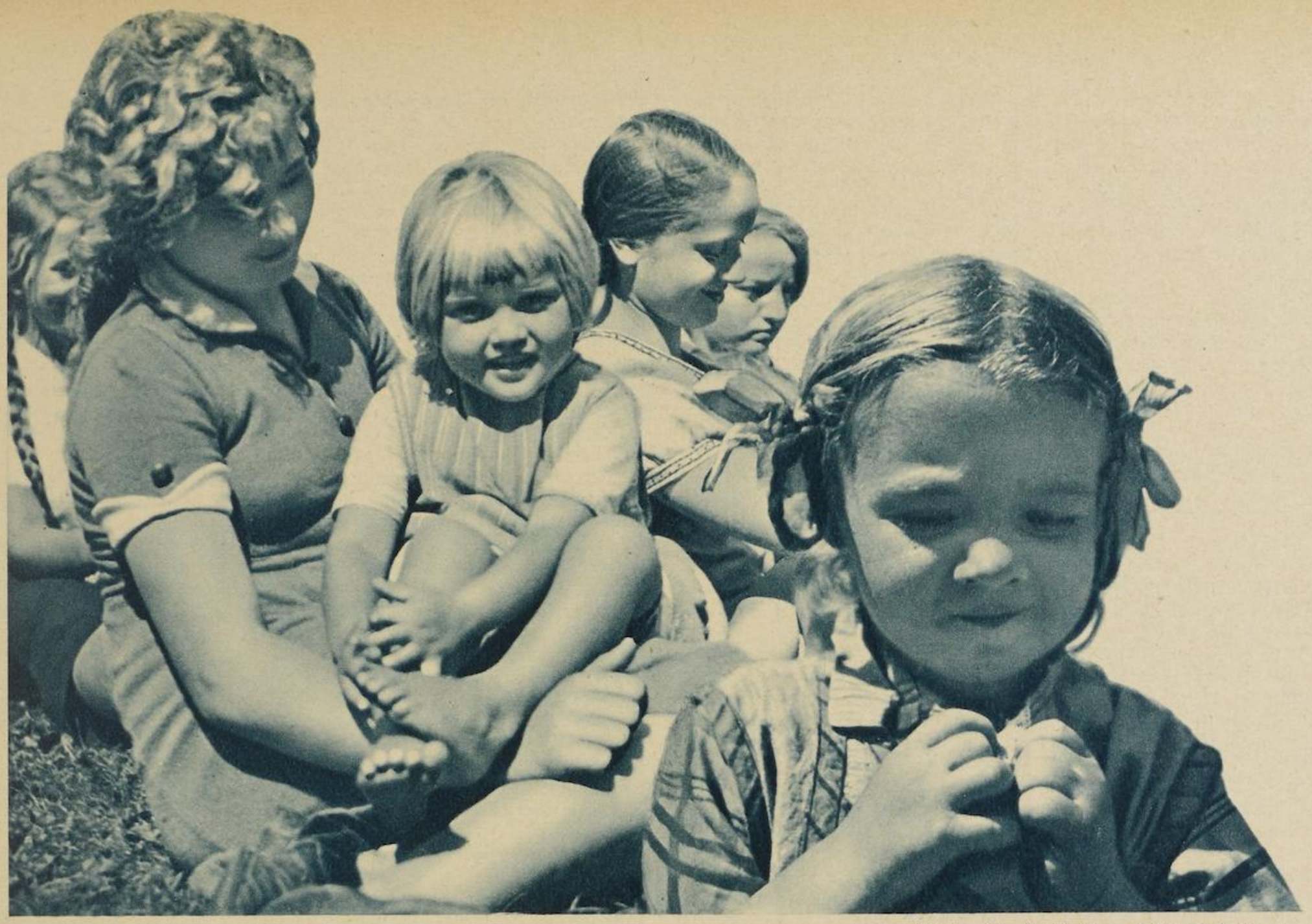


Photo: Atlapho, Berlin und Scherdel, München

Schafft Erntekindergärten zur Entlastung der Landfrau

Wenn man einmal die Not erkannt hat, in die die Landfrau und ihr Kleinkind während der Erntezeit geraten, so kann man sich nicht einfach achselzuckend abwenden und eine Lösung anderen überlassen, sondern fühlt die innere Verpflichtung helfen zu müssen. Es ist dann, als müßte man persönlich in jedem Einzelfalle einspringen, um mit seinen eigenen Kräften das Elend abzuwenden, das einen aus den vielen Zeitungsberichten über Unglücksfälle von Kleinkindern während der Erntezeit und aus eigenen Erlebnissen anspricht.

In erster Linie sind es die jungen Siedlerfrauen, die hier einer Unterstützung bedürfen, denn sie haben nicht genügend Geld, um bezahlte Hilfskräfte halten zu können. In manchen Fällen fehlt ihnen auch noch die Erfahrung und richtige Übersicht, die ihre so vielseitige Aufgabe von ihnen fordert. Aber auch in Guts- und Bauerndörfern bedarf die Frau während der Erntezeit ebenso einer Entlastung, denn es ist einfach nicht zu umgehen, daß sie in die Erntearbeiten — sei es auf eigenem Grund und Boden, sei es gegen Entgelt auf den Feldern eines Gutes oder eines größeren Bauern — miteingespannt wird.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat im Gau Pommern mit seinem ausgesprochenen ländlichen Charakter während des Sommers 1934 mit einem Hilfswerk größeren Stils eingesetzt: mit der Einrichtung von Erntekindergärten. Was in dieser Beziehung in früheren Jahren bereits vorgearbeitet war, hatte in einzelnen Landbezirken den Boden für diese Einrichtung vorbereitet. Vor allem war ein kleiner Stamm von Kindergärtnerinnen da, der auf diesem Gebiet durch praktische Arbeit auf dem Lande bereits Erfahrung hatte. Diese Kräfte wurden, soweit sie den Anforderungen in weltanschaulicher Hinsicht genügten, an den wichtigsten Punkten in ländlichen Kreisen unseres Gaues eingesetzt. Darüber hinaus war die Aufgabe zu lösen, aus unzähligen Bewerbungen von Berufskräften ländlicher und städtischer Herkunft geeignete Leiterinnen auszuwählen, die von vornherein eine gewisse Gewähr dafür boten, daß sie in das Leben und die Eigenart unserer pommerschen Landbevölkerung hineinpassen würden.

Einen guten Ausweg bot in vielen Fällen die Zusammenarbeit mit dem Frauenarbeitsdienst. Einer ganzen Reihe von Lagern waren Erntekindergärten angeschlossen. In den Lagern selber waren unter den Dienstwilligen viele Kindergärtnerinnen, die, obgleich ihre Berufsausbildung einmal unter städtischen Verhältnissen erhalten hatten, jetzt durch die Lagergemeinschaft und durch die Arbeit auf dem Lande schon eine innere Verbindung zum Landleben gewonnen hatten und mit dessen Nöten vertraut geworden waren.

Diese innere Bejahung des Lebens auf dem Lande ist für die Erntekindergartenarbeit Vorbedingung, denn hier heißt es mit allen Kräften, körperlichen und seelischen, das Beste und Letzte herzugeben, unter einfachsten Bedingungen einige Sommermonate lang den Landkindern ein Heim zu schaffen und den Lebensstil der Mütter durch Betonung der bei aller Einfachheit der Mittel möglichen Schönheit des täglichen Lebens zu wecken und zu fördern.

Auch in diesen Fällen hat die NS.-Volkswohlfahrt die volle Trägerschaft für die Erntekindergärten. Die Mitarbeit des Frauenarbeitsdienstes erstreckt sich auf Förderung des Kindergartens und Hilfe im Kindergarten sowie vor allem auf die Aufnahme der leitenden Kindergärtnerin als Dienstwillige in das Arbeitslager.

Geradezu entmutigend für die Kindergärtnerin fängt oft die Arbeit in den für den Kindergarten bestimmten Räumen an. Aber mit wie wenigen Mitteln ist es möglich, eine ehemals dunkle und verwohnte Kate zu einem freundlichen, kleinen Heim umzuwandeln! Leider fehlt es allzu oft an dem guten Willen und der Einsichtigkeit mancher Menschen, die durch eine kleine geldliche oder sachliche Unterstützung, ja, manchmal nur durch den Beweis ihres inneren Interesses diese Arbeit ungeheuer fördern könnten. Da läuft sich leicht die junge Kindergärtnerin müde, denn einmal versagt auch die Energie des jungen Menschen. Nicht immer sind es die eigene Unfähigkeit oder Unreife, die das eine oder das andere der Mädel versagen lassen, sondern in den meisten Fällen ist es die innere Mutlosigkeit, in die sie durch Unverständnis und hartnäckige Abweisungen hineingeraten.

Hier ist es ganz besonders der tatkräftigen Unterstützung der NS.-Frauenschaft zu verdanken, daß die junge Kindergärtnerin wieder Mut faßte, und daß in besonders schwierigen Fällen unser Erntekindergarten sich endlich doch durchsetzte.

Aber es sollen nun einmal unsere Kindergärtnerinnen selbst zu Worte kommen. In vielen anschaulichen Berichten haben sie wieder und wieder aus ihrer Arbeit draußen erzählt.

Das erste, was gleich zu Beginn eine Verbindung zu den Dorfbewohnern schafft, ist immer die Einrichtung der Räume:

„Nachdem alle vorjährigen Möbel ausgekramt waren, ging es an die Arbeit. Sie begann mit dem Streichen der Möbel auf dem Hof eines Erbbauern. Seine alte Mutter setzte sich zu mir und erzählte mir aus dem Leben des Dorfes, wie eben nur solch ehrwürdiges Mütterchen erzählen kann. Wie vertraut wurde mir da gleich alles, und nun arbeitete ich doppelt gern! Am nächsten Morgen ganz früh ging es mit dem Werken

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in unseren Wohnräumen los. Sah es da drinnen unfreundlich und verwohnt aus! Lustig scheuerten meine Kameradinnen und ich alles sauber, schmierten Löcher und Risse in den Wänden zu und begannen dann mit dem Streichen der Räume von der Decke bis zum Fußboden. Ein Raum wurde lichtgelb gestrichen, dahinein stellten wir die blauen Bänke und Böcke mit der weißgescheuerten Tischplatte, die Schränkchen und die Spielzeugkiste. Das andere Zimmer erhielt einen blauen Anstrich und rote Möbel, sogar der Ofen wurde blau gestrichen!"

Mit ungeheurer Freude arbeiteten gerade die aus der Stadt stammenden Kindergärtnerinnen hier auf dem Lande, denn wenn einmal die erste Scheu der Kinder überwunden war, so gab die unverbildete, urwüchsige Art, mit der die Kinder begeistert jedes neue Spiel, ja jede kleinste Anschaffung begrüßten, der Leiterin täglich neue Freude genug, um in ihrer schwierigen Arbeit durchhalten zu können.

„Die größte Freude bei unseren Spielen ist jetzt ein Strohhaufen auf der Wiese. Heute haben wir aus dem Stroh Storchennester gebaut. Die größeren Mädchen waren die Storchenmütter. Sie hatten in ihrem Nest noch Junge und flogen für diese auf die Wiese, um Frösche und Regenwürmer zu suchen. Hermann erzählt mir, daß bei Siedler Ludwig im Dorf die jungen Störche schon selber auf die Wiese flögen und ihr Futter holten. Unsere kleinen „Störche" sollten es doch auch einmal versuchen. Ja, es ging! Glücklich kamen sie über den Nestrand und ‚flogen' dann auf die Wiese, um Futter zu holen. — Am Nachmittag hatten die Schulkinder die Nester zerstört. Darüber waren die Kleinen recht traurig. Da schoß ich einen Purzelbaum ins Stroh, und schon jauchzten alle auf und machten es mir nach. Bis zum Abendlied tollten wir dann im Stroh herum."

Die Leiterin eines Erntekindergartens muß es verstehen, das Leben wirklichkeitsnah zu gestalten und dem Laufe der Dinge nachzuspüren, wie ihn Natur und tägliche Arbeit auf dem Lande ergeben.

„Die letzten Kartoffeln werden vom Feld hereingeholt. Oft fällt da eine Kartoffel aus dem Kastenwagen heraus und bleibt auf der Straße liegen, um zertreten und zerfahren zu werden. Als ich heute mittag in den Kindergarten kam, brachten einige Mädels in den Schürzen Kartoffeln mit, die sie von der Straße aufgelesen hatten. Es hatte ihnen leid getan, daß die Kartoffeln da umkommen sollen. ‚Davon wollen wir uns im Kindergarten was kochen', baten sie mich. ‚Ja, was wollt Ihr denn kochen?' Schließlich einigten wir uns auf Kartoffelpuffer. Am nächsten Tage brachten die Kinder dann die nötigen Zutaten und sogar Kartoffelreiben von zu Hause mit. Es dauerte ja ziemlich lange, bis für die 30 hungrigen Mäuler etwas da war, aber gerade die Arbeit, die für die größeren mit dem Genuß verknüpft war, verdoppelte den Reiz unseres unvorgesehenen kleinen Festes. Es schmeckte denn auch allen herrlich, und befriedigt zogen sie an diesem Abend nach Hause."

Über seinen eigenen kleinen Rahmen hinaus wächst der Kindergarten bald in die Dorfgemeinschaft hinein. In Eltern- und Mütterabenden werden alle Fragen, die ihn und das Leben der Kinder angehen, besprochen und beraten, und das Vertrauen der Mütter in die junge Leiterin wird größer und größer, wenn sie spüren, daß dieses junge Menschenkind ihre Nöte versteht und das Herz auf dem rechten Fleck hat.

„Heute war nun der erste Mutterabend im Kindergarten. Schon am Nachmittag haben die Kinder den Raum und den Tisch für ihre Mütter geschmückt. Das ganze Dorf redete schon tagelang vorher von diesem Abend. Aber so soll es auch sein. Um ½9 Uhr waren dann glücklich 19 Mütter versammelt, nur zwei fehlten wegen Krankheit. Ich sprach zuerst ganz aus der praktischen Arbeit heraus über ‚Willensschulung der Kinder im nationalsozialistischen Staat'. Gerade, weil alles sich so ganz aus dem Leben mit ihren eigenen Kindern ergab, beteiligten die Mütter sich sehr rege mit Fragen und freuten sich, zu diesem oder jenem Punkt selber etwas Wesentliches sagen zu können. Dann folgte das Vergnügen. Bei lustigen Gesellschaftsspielen und einfachen Liedern verging die Zeit wie im Fluge, und beim Auseinandergehen versicherten mir die Mütter immer wieder, daß sie so von Herzen fröhlich lange nicht gewesen seien, ja gar nicht gewußt hätten, daß sie noch lachen könnten. —

Von wesentlicher Bedeutung bei der diesjährigen Einrichtung von Erntekindergärten ist die enge Zusammenarbeit der NS.-Volkswohlfahrt mit dem Bund Deutscher Mädel und vor allem mit den Frauen des Reichsnährstandes. Es ist selbstverständlich, daß die Ortsabteilungsleiterin des Reichsnährstandes bei der Einrichtung von Kindergärten der Kindergärtnerin mit Rat und Tat zur Seite steht. Auch hat sie wohl die größeren Möglichkeiten, auf die anderen Landfrauen und Bäuerinnen des Dorfes einzuwirken und etwaige Widerstände beiseitezuräumen.

Ferner wird sie als Bäuerin auch immer am besten wissen, welche Hilfsmöglichkeiten im Dorfe für die Einrichtung und Ausgestaltung der Kindergärten zur Verfügung stehen, wie die einzelnen, vielleicht noch mißtrauisch und ablehnend beiseitestehenden Mütter zu gewinnen, wie die Gesundheitsverhältnisse in den einzelnen Familien sind und was dergleichen Einzelheiten mehr sind, die die junge, meist ortsfremde Kindergärtnerin zumeist nicht wissen und mit denen sie nicht fertig werden kann.

Die Zusammenarbeit mit dem BDM. wird sich so gestalten, daß vielleicht in vielen Orten die Kindergärtnerin führend die dortige Mädeleinheit übernimmt, mindestens aber aktiv in sie eingeschaltet wird. Andererseits stellt die Mädeleinheit selber so weit als irgend möglich Hilfskräfte, bastelt in den Heimabenden Spielzeug, beteiligt sich unter Leitung der Kindergärtnerin an der Ausgestaltung von Kinder- und Dorffesten usw.

Während dieses Sommer- soll in weltanschaulicher und praktischer Schulung in kleinen Lagern die Haltung und Ausrichtung unsrer Kindergärtnerinnen im nationalsozialistischen Sinne gefördert werden, damit die Arbeit in allen Kreisen übereinstimmend die gleiche, klare Linie aufzeigt.

Je bereitwilliger dabei alle Kreise der Bevölkerung helfen, je inniger alle verantwortungsbewußten Kräfte sich zusammenschließen, desto besser kann und wird das Werk gelingen, dem ein großer Teil unsrer Sommerarbeit gilt: die Unterstützung und Gesunderhaltung der jungen Landmutter durch die Erntekindergärten der NS.-Volkswohlfahrt.

Jungbauernmädchen

Photo: H. Rietecke, Berlin-Charlottenburg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Seidl, Dieſſen

Jugend am Pflug

Von Annelies Lübbers, Reichsunterabteilungsleiterin I D 2

Aus der Arbeit der Landmädel

Wer den Reichsberufswettkampf 1934 und auch 1935 mitgemacht hat, wird feſtgeſtellt haben, in wieviel ſtärkerem Maße ſich die Landmädels in dieſem Jahre beteiligt haben. Vor allem aber hat er die beſonders erfreuliche Feſtſtellung gemacht, daß der weitaus größte Prozentſatz der beteiligten Landmädels im BDM. war. Die gemeinſame Arbeit von Reichsnährſtand und HJ. bzw. BDM. an der Landjugend, die unbedingt poſitive Einſtellung von Landes- und Kreisbauernſchaften zu HJ. und BDM. haben es innerhalb dieſes Jahres erreicht, daß die meiſten Landmädels und Landjungen in HJ. und BDM. eingetreten ſind. Daß dabei dem beſonderen Charakter der Landjugend entſprechend der Landſchaft, in die ſie hineingeboren iſt, Rechnung getragen werden muß und auch wird, iſt ſelbſtverſtändlich.

In den Landesbauernſchaften und Kreisbauernſchaften ſind Mädels vom Land, aus dem Dorf, eingeſetzt für die Betreuung der weiblichen Landjugend, und zugleich ſind ſie die Referentinnen für Bauerntum in der entſprechenden BDM.-Einheit; nur ſo iſt es möglich, erfolgreich an die Jugend des Dorfes heranzukommen und ihr das zu bringen, was ſie braucht. Man lieſt und hört von Schulungskurſen, Schulungstagungen uſw. des BDM. und daneben von ſolchen der Landjugend des Reichsnährſtandes. Dabei könnte man auf den Gedanken kommen, zwei Organiſationen vor ſich zu haben, die an ſich dieſelbe Jugend erfaſſen, aber nebeneinander her arbeiten oder gar gegeneinander. Das Gegenteil iſt der Fall. Die Schulung von Reichsnährſtand und BDM. ergänzt ſich ausgezeichnet. Alles, was vom Reichsnährſtand aus an die Mädels herangetragen wird, iſt erfüllt von dem, was Bauerntum iſt und was Bauerntum heißt. Das kann den Mädels nur gebracht werden von Menſchen, die aus dem Bauerntum hervorgegangen ſind, die durch und durch bäuerlich ſind. Sie ſollen die Mädels ſtark machen und ſie vorbereiten auf das, was ſie ſpäter gerade als Bauersfrau und Mutter an heiliger Verpflichtung auferlegt bekommen und zu erfüllen haben. Nicht nur, daß ſie zu dem Stand gehören, der Ernährer des Volkes iſt, ſondern daß ſie gerade als bäuerliche Mädchen und Frauen Hüterinnen und Erhalterinnen von Blut und Raſſe ſind. Die Bäuerin iſt wie keine zweite Frau gezwungen, von morgens früh bis abends ſpät ſich zu rühren, zu ſorgen, überall ihre Augen zu haben. Die Arbeit auf dem Bauernhof ſtellt große Anſprüche an die Frau, nicht nur an ihre körperliche Kraft und Geſundheit, ſondern ebenſoſehr an Umſicht, Fürſorge und Planmäßigkeit in der Arbeit. Sie muß der wirkliche Kamerad ihres Mannes ſein und muß ihn zu jeder Zeit vertreten können.

Wenn man die vergangene Zeit betrachtet und ſich vergegenwärtigt, wie ſie ſich gerade im Dorf ausgewirkt hat, dann weiß man, was der Jugend im Dorf fehlt: wirkliche Führer und Führerinnen aus ihrer eigenen Mitte, die ihnen Vorbild ſind und Vorkämpfer für die Erweckung und Wahrmachung alles deſſen, was unmittelbar aus den Begriffen von Blut und Boden erwächſt. Dies Gedankengut wird nicht nur an die Mädels des Dorfes herangetragen. Faſt immer iſt es ſo, daß auch der ſtädtiſche BDM. ſich bei ſeinen Schulungskurſen an den Reichsnährſtand wendet mit der Bitte um Vorträge über bäuerliches Ideengut. Auch die Mädels aus der Stadt wiſſen, daß ihr eigener Urſprung im Bauerntum liegt und daß alles Echte und Wahre und Beſtändige aus dem Bauerntum kommt.

So wird in der geſamten Jugend Verſtändnis und Einſatzbereitſchaft für das Bauerntum geſchaffen. Unſere Landmädels erfahren aber nicht nur die Schulung durch den Reichsnährſtand, ſondern als Mitglieder des BDM. geht der größte Teil von ihnen durch Schulungslager und Führerinnenſchulen des BDM. Da ſind häufig Stadt- und Landmädels durcheinander. Sie ſpüren in dem Gemeinſchaftsleben, daß es nur eine deutſche Jugend gibt, daß ſie alle gleich ſind, daß jedes Mädel Kameradin iſt. Sie lernen begreifen, daß es von außen her keine bevorzugte Stellung gibt, nur die inneren Werte eines Mädels verſchaffen ihr Anerkennung und Geltung und ſichern ihr den Platz unter den Kameradinnen. Freude und Übermut, Spiel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und Tanz, ernste Arbeit, verantwortungsvolle Pflichterfüllung schmieden sie zusammen. Weltanschauliche politische Schulung richten sie alle einheitlich aus.

So ist eine ständige Wechselbeziehung da. Bei einer Schulung des Reichsnährstandes sind immer die Führer und Führerinnen von HJ. und BDM.-Einheiten anwesend und sprechen dort zu den Mädels. Umgekehrt sprechen Vertreter des Reichsnährstandes ständig vor HJ. und BDM. Das Leben der Dorfjugend ist schon jetzt wieder von neuem Geist erfüllt. Dorfgemeinschaftsabende führen alle Dorfbewohner aller NS.-Formationen zu wirklicher Dorfgemeinschaft zusammen, ohne Unterschied des Standes. In ihrer Formation zu nationalsozialistischem Denken und Handeln erzogen, schlingt das Dorf mit seinen Sitten und Bräuchen, seinen Festen und Feiern, das letzte Band um sie.

Die Reichsnährstandsausstellung in Hamburg hat in der Abteilung „Jugend am Pflug" deutlich gezeigt, welche Marschrichtung wir eingeschlagen haben, welches unser Ziel ist und wie weit wir bereits vorgedrungen sind. Zum Landjungen gehört die Uniform, zum Landmädel neben das bäuerliche Kleid die Kluft. Die Spinnstube der Landjugend hat diese Verbindung gezeigt, da die Mädels sich neben ihren anderen Sachen auch BDM.-Rock und -Bluse weben.

Der blonde Junge

Von Erika Meyer

Auf einsamer Höhe steht das kleine Haus mit dem tiefen, hängenden Strohdach, den blinden Fensterscheiben. Eine Pumpe steht alt und verrostet davor. Ein paar hohe Pappeln ragen auf einem Hügel, verstecken das Haus beinah. Wie verschlafen ist es.

Wer aber am Morgen vorbeikommt an dem einsamen Haus, der sieht den blonden Jungen im kleinen Hof. Ein paar Hühner laufen dort umher, und ein Hund bellt. Der blonde Junge streut den Hühnern ihr Korn, er trägt an einem Wasserträger über der Schulter zwei Eimer von der alten Pumpe, er geht in den niedrigen Stall und streichelt die Pferde.

Der blonde Junge ist schmal und hochgewachsen, er hat harte Knochen und ein braunes Gesicht. Seine Augen haben den Ausdruck des Glückes, der Freude. Sie schauen in vollem Bewußtsein der Schwere des Lebens und haben doch noch den reinen Glanz eines Kindes. Sein dicker blonder Schopf fällt ihm ein wenig in die Stirn, die so seltsam ernst und feierlich ist.

Der blonde Junge spricht wenig. Es sind noch zwei Knechte auf dem Hof, und im Hause ist eine alte Frau, die mit schweren kranken Füßen im Stuhl am Fenster sitzt, am Herd in der niedrigen rauchigen Küche steht ein großes Mädchen und summt.

Die Augen des blonden Jungen schauen überall hin, seine Hände fassen nach allem, sein Schritt hallt durch das Haus, über den Hof, im Garten, sein Weg führt aufs Feld.

Seine Beine, die noch nach Jungensart bloß in Sandalen stecken — er ist ja erst fünfzehn Jahre — haben noch nicht den weitausholenden Schritt eines Mannes, und seine Schultern sind noch nicht so breit wie die der Bauern unten im Dorf. Sie kennen ihn alle im Dorf, und sie nennen ihn „den blonden Jungen". Es gibt wohl viele blonde Kinder im Dorf und blonde Männer und Frauen, aber zu keinem scheint das Blond so zugehörig, bei keinem scheint es so eigenstes Wesen geworden zu sein wie bei ihm: dem blonden Jungen.

Sie kennen ihn alle, wie er an seinen Feldern vorbeistreift, sie kennen seinen noch unregelmäßigen, halb jungenshaften, halb männlichen Schritt. Er geht an seinen Äckern entlang, jeden Tag, und schaut mit heiligem Ernst darauf nieder. Jeden Tag läßt er sich ein paar Augenblicke Zeit für seinen Acker, um auf ihn niederzuschauen, um ihm zuzunicken, um ihm zu lauschen. Denn der Boden spricht, spricht etwas, was man in Worte nicht zu fassen vermag, und was der blonde Junge sich jeden Tag von neuem anhört.

Den Bauern ist es, als weihe er den Boden, als seien es seine Augen, die ihm Kraft verleihen. Sie lieben es sonst nicht, wenn Kinder die Arbeit eines Bauern tun, sie wollen die Kinder anweisen, sie lehren. Bei dem blonden Jungen von dem einsamen Haus ist es etwas anderes.

Sie haben viel zu tun, die Bauern, und keiner will dem andern nachstehen in der Bestellung seiner Felder. So kommen sie nicht oft in das kleine Haus oben am Hügel. Aber sie wissen, „oben geht es schon recht".

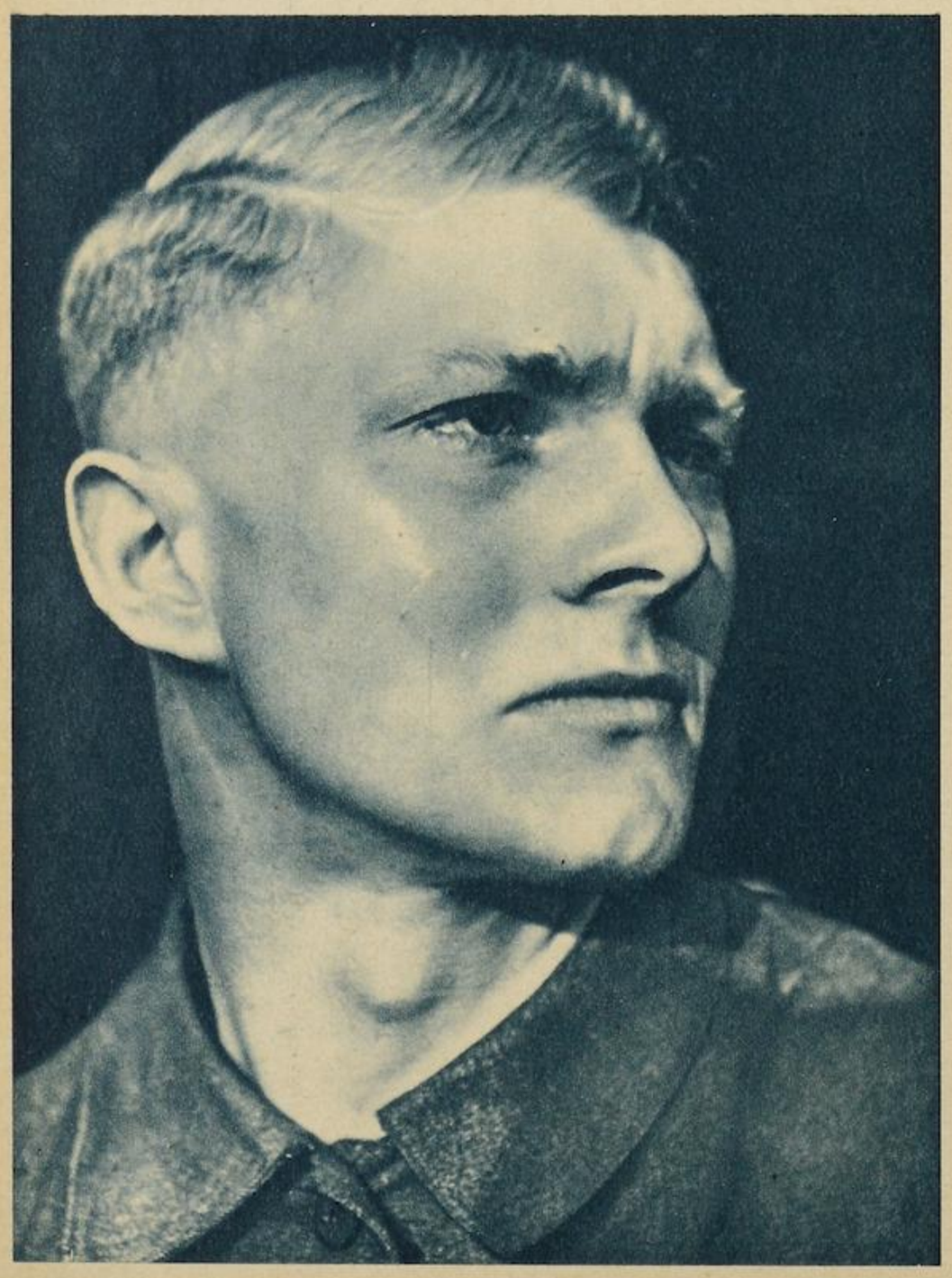
Jeden Abend streichelt die alte kranke Frau den Kopf des Jungen: „Du hast dein Tagewerk wieder getan!" Dann faßt er freudig die harten Hände, die einst zufassen konnten wie die seinen, und sagt: „Mein Tagewerk war wieder schön!"

Sein Tagewerk ist hart, so hart, daß seine Schultern wohl bald breit sein werden, so hart, daß seine Schritte bald weit ausholen müssen, so hart, daß seine Hände Männerhände werden, rauh und voll Schwielen.

Und doch ist sein Tagwerk beinahe immer wie eine Feier. Sein Haus hat zwar nur ein armes Strohdach und kleine Fensterscheiben, die Küche ist niedrig und rauchig, und das Wasser muß mühsam von der Pumpe geholt werden. Aber hohe Pappeln schirmen das Haus, sie feiern mit ihm. Es sind nicht viele Tiere da: zwei Pferde, zwei Kühe, ein paar Hühner, ein paar Schweine. Sie machen viele Arbeit, denn es sind nur wenige Menschen dort oben — aber sie sind wie gute Freunde, die mitwirken, mitfeiern am Tagewerk. Besonders die Pferde. Bis zu den Äckern ist ein weiter Weg, aber er führt durch liebliches Gebüsch, durch Blumenwiesen, auf denen Kühe weiden.

Und aus den Äckern spricht eine heilige Stimme! Eine Stimme, die wohl nicht jeder hören kann, die aber dem blonden Jungen die Feier gibt, die Andacht zu seinem Tagwerk:

Heimat, Boden, Arbeit, spricht diese Stimme. Ja, meine Heimat, mein Boden, meine Arbeit! Der blonde Junge fühlt es täglich, darum ist seine Stirn so feierlich und ernst. Darum spricht er so wenig, darum haben seine Augen den Glanz von Freude und Glück: meine Heimat — meine Arbeit.



Bauer aus der Marsch

Photo: Retzlaff, Düsseldorf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Niemand kann den blonden Jungen sehen, ohne zu fühlen: dieser Junge ist die Heimat, und die Heimat liegt in diesem Jungen, der schon das ernste Bewußtsein eines Mannes hat und doch noch die Reinheit eines Kindes.

Der blonde Junge geht zu seinen Knechten, die beim Pflügen sind. Die Sonne ist im Untergehen, sie müssen sich beeilen. Ein paar Bauern sehen auf, als sie seinen Schritt hören, sie nicken ihm zu, rufen etwas Freundliches. Er nickt wieder, sieht sie alle an in freundlichem Verstehen — auch sie sind alle meine Heimat. — Die Pferde wiehern freudig auf, als er sich ihnen nähert. Er streichelt sie leicht, faßt sie dann beide am Zaumzeug, eins rechts, das andere links, führt sie neben sich her. Er geht in der Mitte. Die Pferde ziehen den Pflug, und die Knechte gehen hinterher. Weit holen die Schritte des Knaben aus, auf seinem Gesicht liegt heiliger Ernst, aus seinen Augen strahlt reine Freude. Ganz ruhig führen seine Hände die willigen Tiere. Sein blonder Schopf ist ihm wieder in die Stirn gefallen und gibt ihm einen Schein der Kindlichkeit. Die letzte Sonne küßt noch einmal sein blondes Haar.

So geht er dahin, eins mit der harten Scholle, die er pflügt, eins mit den Tieren, die seiner Führung folgen, eins mit dem klaren Himmel, der ihm zunickt, eins mit der ganzen Weite dieser Äcker und Felder: er, der blonde Junge, mit den schmalen Schultern, mit seinen fünfzehn Jahren.

Die Bauern schauen alle nach ihm hin, der Herr ist und Diener seines Bodens zugleich, der Arbeit und Andacht bei ihm zugleich verrichtet, der blonde Junge, der ihnen Heimat ist und Heimat zeigt.

Er aber führt unbeirrbar die Pferde ihren Weg, schaut nicht rechts noch links, Stolz und Demut zugleich, er, der blonde Junge vom einsamen kleinen Haus auf dem Hügel.

Die Ausbildung der Jungbäuerin

Von Dr. Mathilde Wolff

Der Pflichtenkreis der Bäuerin ist ein vielfacher. Geht der Städter hinaus aufs Land, sieht er an erster Stelle den wirtschaftlichen Aufgabenbereich der Bäuerin, dessen großer Umfang besonders deutlich in Erscheinung tritt, wenn man ihn mißt mit in der Stadt geschulten Augen. Bei der städtischen Hausfrau ist von besonderer Bedeutung der planvoll gestaltete „Verbrauch", dessen Bedeutung keineswegs unterschätzt werden darf, zumal seine richtige Lenkung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft von außerordentlich großer Bedeutung ist. Und auch mit dem „Verbrauch" ist eine Fülle von Mühewaltung und Überlegung, von Vorbereitungs- und Zubereitungsarbeit, von Einkauf und Aufbewahrung verknüpft, und doch liegen die Dinge bei der Bäuerin grundlegend anders. Wohl liegt auch bei ihr der größere Teil ihres Pflichtenkreises in der eigentlichen Hauswirtschaft, aber diese ist anders gestaltet als die städtische Hauswirtschaft. Die bäuerliche Hauswirtschaft ist ein Teil des bäuerlichen Betriebes, untrennbar mit dem bäuerlichen Gesamtbetrieb verbunden. Einmal werden durch die Führung der bäuerlichen Hauswirtschaft die bäuerlichen Familienmitglieder und das Gesinde, also die Arbeitskräfte des Betriebes ernährt und versorgt, und zu anderen richtet sich die Haushaltsführung ganz stark nach dem, was die bäuerliche Wirtschaft liefert, was verbraucht werden muß und wiederum danach, was die Wirtschaft verlangt. Die Küchenführung ist dementsprechend, sie ist verbunden mit so wichtigen Arbeiten wie dem Brotbacken, dem Einschlachten und dem vielfachen Einmachen, also einer ausgedehnten Vorratswirtschaft. Das bäuerliche Haus verlangt vielfache Reinigungsarbeit, Wäsche und Kleidung sind durch die schwere Arbeit durchweg stark beansprucht und brauchen besondere Mühewaltung zur Reinigung und zum Ausbessern, und dazu kommt nun vor allem die vielfache selbstverständliche Mitarbeit der Bäuerin und ihrer Tochter in Hof und Garten, beim Geflügel, im Schweinestall, beim Melken, ein Arbeitskreis, der besonders in der arbeitsreichen Zeit mit hinausführt aufs Feld, zum Pflanzen und Hacken, zur Heu-, Getreide- und Hackfruchternte.

Und doch ist dieser wirtschaftliche Aufgabenkreis der Bäuerin nicht die Hauptsache ihres Wirkens. Sie ist vor allem die Mutter der bäuerlichen Jugend und damit die Trägerin des wertvollen bäuerlichen rassischen Erbgutes. Sie ist die Erzieherin der Kinder, die Gefährtin des Mannes, kurzum als die „ehrbare Bäuerin" der Mittelpunkt der Familie, des Hofes, der Sippe. Sie hat über diesen Wirkungskreis in der eigentlichen Familie hinaus wichtige Aufgaben in der bäuerlichen Dorfgemeinschaft zu erfüllen, in der Erkenntnis ihres Pflichtenkreises innerhalb der Volksgemeinschaft. Galt es doch, gerade durch das Wirken der sich ihres völkischen Aufgabenkreises voll bewußten Erbhofbäuerin wieder die neue Dorfgemeinschaft zu schaffen, die wichtig ist zur Erstarkung deutschen bäuerlichen Lebens.

Gerade die Erfüllung der zuletzt bezeichneten Bäuerinnenaufgaben, Familie und Volk gegenüber, stehen mit an erster Stelle. Sie müssen aber von der Bäuerin erfüllt werden neben den wirtschaftlichen Pflichten, die nicht vernachlässigt werden dürfen, gerade auch, wenn man die Aufgaben des deutschen Bauerntums, der Volksernährung gegenüber, klar im Auge behält (ein Blick auf die Erzeugungsschlacht, in der die deutsche Landwirtschaft heute steht, läßt klar erkennen, wie besonders bedeutungsvoll die Volleistung jeder im bäuerlichen Betrieb mitarbeitenden Persönlichkeit heute ist).

Dieser vielfachen Aufgabe kann aber nur diejenige Bäuerin gewachsen sein, die ihre wirtschaftliche Aufgabe versteht, um sie zu beherrschen und sich nicht von ihr beherrschen zu lassen auf Kosten ihrer Aufgaben Familie und Volk gegenüber. Und wiederum wird das sachverständige Können der Arbeit am besten dazu helfen, die Bäuerin gesund zu erhalten, die allererste Voraussetzung für ihr Wirken in jeglicher Beziehung.

Unter diesen Gesichtspunkten, in diesen Zusammenhängen sind die außerordentlich wichtigen Maßnahmen des Reichsnährstandes, die Ausbildung der Jungbäuerin, auf neue Grundlagen zu stellen, in ihrer Bedeutung voll zu werten. Denn gerade die gründliche Berufsvorbildung der jungen Bauerntochter, die neben der gründlichen wirtschaftlichen Schulung auch den Pflichtenkreis Volk und Familie gegenüber behandelt, verspricht den besten Erfolg. Das in der Jugend Gelernte haftet am besten, zumal wenn es in schulmäßigem Lehrgang und in gründlicher praktischer Übung erlernt wurde.

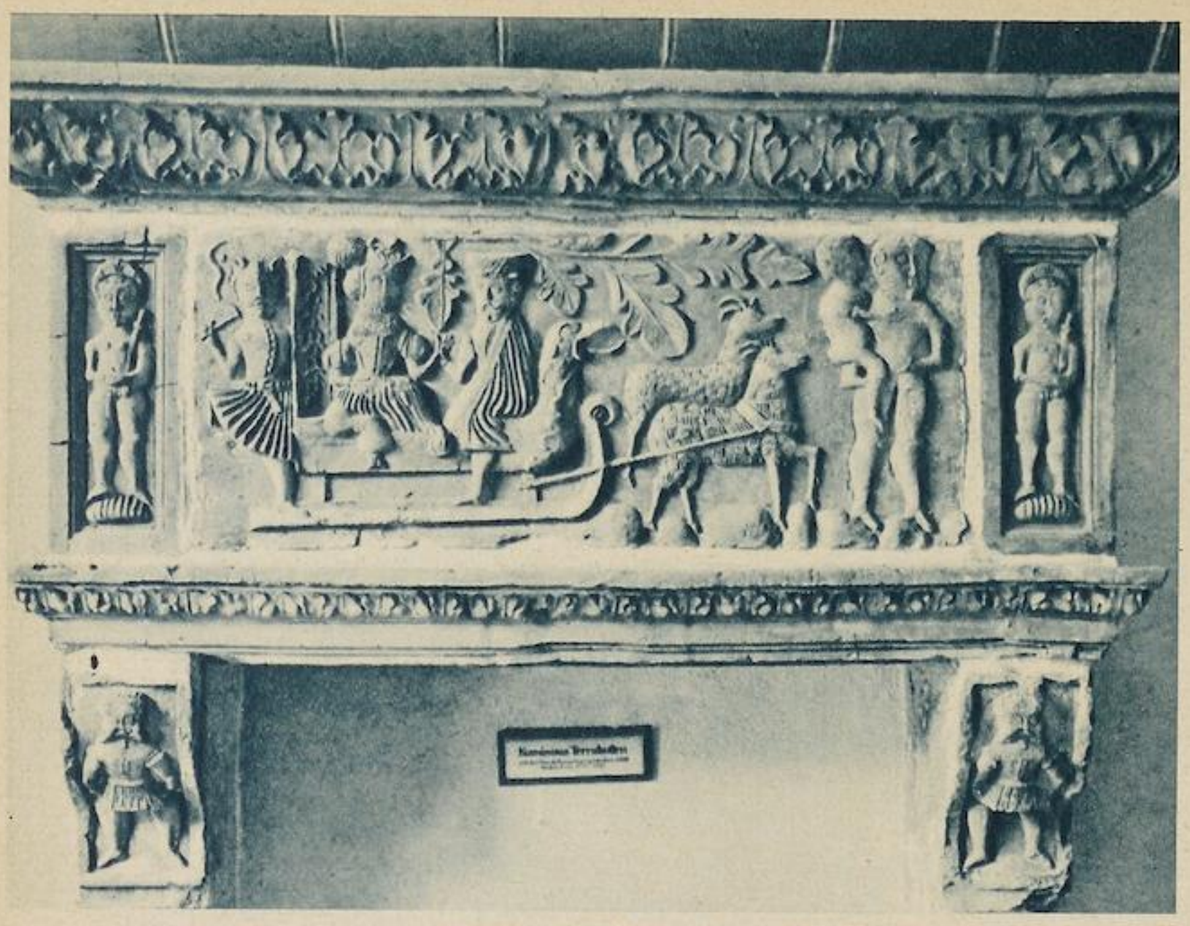
Die neue Form der Jungbäuerinnenausbildung berücksichtigt beides. Für die junge Bauerntochter ist zunächst die Praxis im elterlichen Betrieb, dem sie entstammt, eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich halb im Spiel, schon vor der Schulzeit beginnt, um zum immer wachsenden Pflichtenkreis zu führen.

Dann steht die Fachschule bereit, die in zweierlei Form der Jungbäuerin ihre Pforten öffnet, sei es als Unterklasse der bäuerlichen Frauenschule (bisher Landwirtschaftliche Haushaltungsschule) oder als Jungbäuerinnenabteilung der Bäuerlichen Werkschule (früher Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule). Der Lehrgang der erstgenannten Schule hat einjährige Dauer und vereint die Schülerinnen im Internat, während die Jungbäuerinnenabteilung der Bäuerlichen Werkschule die jungen Mädchen in fünfmonatigem Lehrgang während des Winters erfaßt. In beiden Schulformen steht die Bäuerin und ihr Lebenskreis im Mittelpunkt: „Die Bäuerin und ihr Werk, die Bäuerin in Familie und Dorfgemeinschaft, die Bäuerin und ihr Volk" sind die umfassenden Unterrichtskreise, innerhalb derer die praktische Übung stärkste Berücksichtigung findet.

Nun gilt es, das praktische Schulwissen wiederum zu erproben in der Praxis des Haushaltes, nicht aber sogleich des elterlichen

(Fortsetzung auf S. 122)

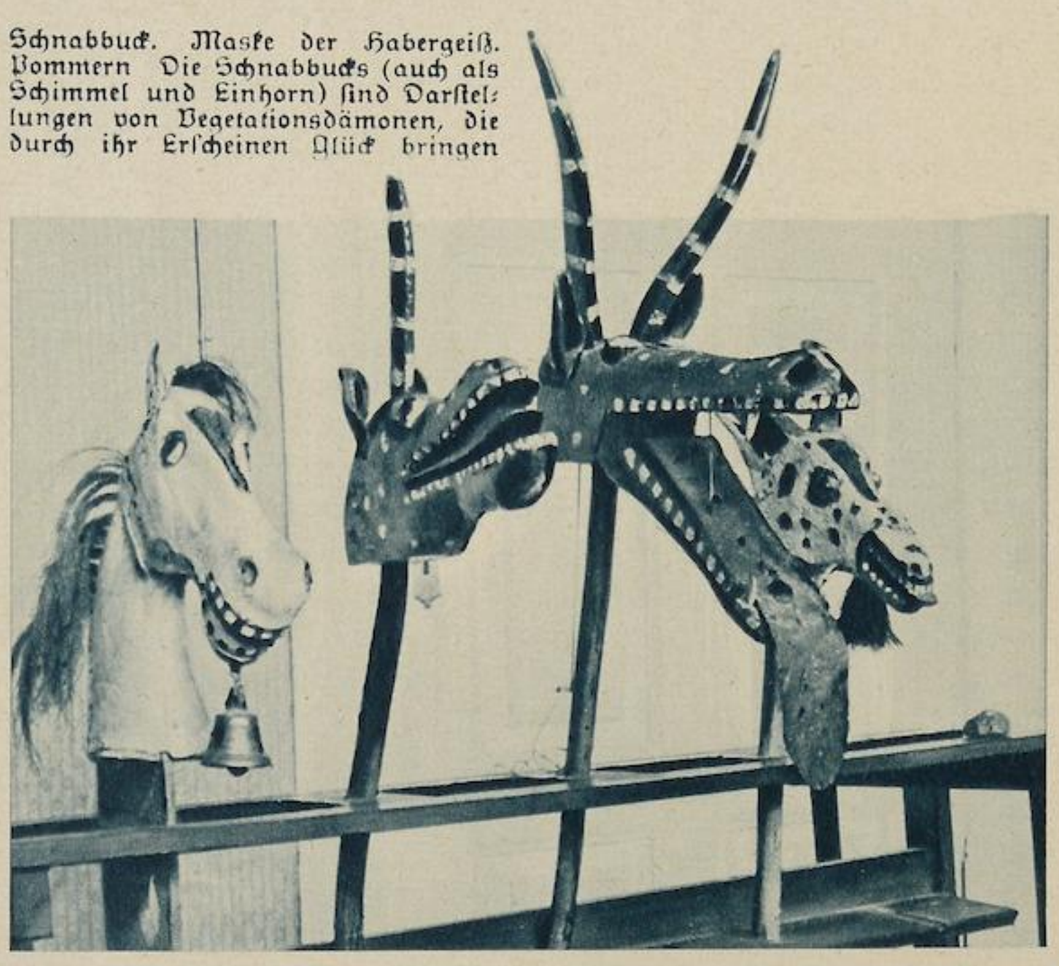
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Kaminfries aus Terrakotten. Lübeck 1550. Groteske Schlittenfahrt

Beschnitztes Ehebett mit schönem Kopfstück. Engadin

Bemalte Spanschachtel. Niedersachsen 1763. Hahnenreiter, altes Liebessymbol



Schnabbuck. Maske der Habergeiß. Pommern Die Schnabbucks (auch als Schimmel und Einhorn) sind Darstellungen von Vegetationsdämonen, die durch ihr Erscheinen Glück bringen

Heidnisches Erbe in der Volkskunst

Von H. F. Geist, Lübeck

Das „Göttliche" inmitten des Lebens zu fühlen und dafür Mythen, Märchen, Zeichen und Symbole zu schaffen, diese jasagende, alles Natürliche verehrende Glaubenshaltung, das ist das Kennzeichen für die Religiosität unserer Vorfahren. Trotz Dogmatismus und unerbittlichen Verfolgungen ist das lebenbejahende heidnische Erbe immer wieder durchgebrochen, um das Christentum umzubilden. Es gibt kein unwandelbares Christentum, das über allen Völkern gleichartige Gültigkeit und Auslegung haben würde. Es gibt immer nur ein durch Blut, Geist und Lebensraum eines Volkes verwandeltes Christentum, das vor allem die Wesenszüge heraushebt und formt, die seiner Artung und Haltung entsprechen. Wir fühlen diese Umbildung vor allem in den Werken der Kunst. Wir spüren, im Vergleich zur christlichen Kunst anderer Völker, ihr deutsches Bekenntnis. Am stärksten hat sich der alte Glaube in der Volkskunst erhalten, im blut- und erdegebundenen Bauerntum wurden die alten Mythen und Symbole, Sitten und Bräuche unaufhörlich weitervererbt, geheimnisvoll von Generation zu Generation weitergegeben, einfach weil sie den lebenspendenden Kräften der Erde aufs innigste verbunden waren. Selbst da, wo christliches Glaubensgut seine künstlerische Darstellung fand, auch da fühlen wir noch die alte heidnische Lebensliebe, das wunderbar beglückende Unschuldsgefühl im Natürlichen. Hören wir auf diese Stimmen, die vom Sinn der Erde sprechen. Ein neuer Stolz, ein neues Glück sollte uns erfüllen, damit wir die große Glaubenswandlung vollziehen können, die Nietzsche geahnt und gefordert hat: „Nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge stecken, sondern frei ihn tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was nicht sein sollte! Ein Wort zur Trachtenfrage

So erfreulich der wachsende Sinn für die mannigfachen Ausdrucksformen bäuerlichen Lebens ist, wie sie uns in den Trachten, im Bauernhaus und seinem Hausrat, in den bäuerlichen Sitten entgegentreten, so viel Gefahren entstehen auch, wenn in städtischen Kreisen der Bauer und sein Leben „Mode" wird.

Kein Fest ohne Trachten, kein Umzug ohne Trachten — und neuerdings auch Verkehrswerbung durch Trachten und Brauchtumsvorführungen auf städtischen Bühnen.

Noch ist die grundsätzliche Einstellung des Reichsnährstandes in diesen Fragen nicht so durchgedrungen, daß alle Organisationen sie sich zu eigen gemacht haben, und die Hauptabteilungen I der Landesbauernschaften haben noch eine mühselige Arbeit der Aufklärung vor sich. Sie müssen dabei aus den eigenen Reihen wirksame Unterstützung finden, wenn dem Mißbrauch auf diesem Gebiet Einhalt geboten werden soll.

Wie sehen solche Veranstaltungen aus, die alles andere als „trachtenfördernd" wirken? Ein Beispiel aus der Verkehrswerbung. — Eine Kapelle in Tracht schreitet voran durch den überfüllten Großstadtsaal auf die Bühne. Wer die Tracht kennt, sieht auf den ersten Blick, daß es keine „echten Kerls" sind, die in der Bauerntracht stecken. Die Tracht hat ihre Gesetze, so und nicht anders wird das Halstuch gebunden, so müssen die vorgeschriebenen Kniestrümpfe sitzen, solche Schuhe werden getragen usw. Wer das nicht von Kindheit an gewohnt ist, zieht sich zu nachlässig an und ist schon daran als unecht zu erkennen. Und dann die Haltung! Tracht gibt Würde, eine oft steife Würde, und ist Ausdruck einer inneren Haltung, die der in Tracht gesteckte Städter nicht gleichzeitig mit der Tracht anziehen kann. In Tracht gesteckte Städter oder sonstige „Nichtbauern" geben ein verzerrtes Bild des Bauerntums, und auch der verständnisvolle Zuschauer kann damit nicht zufrieden sein. Solche Veranstaltungen haben zum mindesten oft den guten Willen, dem deutschen Menschen zu zeigen, was in seinem Bauerntum noch steckt. Und wie kann eine Maskerade diesen Zweck erfüllen?

Ein anderes Bild aus einem Verkehrswerbungsabend. — Eine Trachtenbäuerin steht vor dem Vorhang der Bühne und spricht mit lebhaftem Mienenspiel hinein in den großen Saal. Sollte das wirklich eine Bäuerin sein? Nähere Erkundigungen ergeben, daß es eine in Tracht gesteckte Pfarrfrau des Dorfes ist. Eine Bäuerin, die Tracht trägt, wird vielleicht im Heimatort oder in der Kreisstadt in Frauenversammlungen, nach Überwindung der natürlichen Zurückhaltung, öffentlich sprechen, im Saal der Großstadt zur Verkehrswerbung sicher nicht!

Wie sieht es mit den Tanzgruppen aus, die bei solchen Gelegenheiten auftreten? Echte, noch lebende Trachten sehen wir an der einen Gruppe und erkennen in ihr auch Bauernmädchen, die leider sehr oft zu solchen Veranstaltungen herangezogen werden. Die Mädchen tanzen gut, aber wie sie tanzen und „sich haben" ist kaum mehr bäuerlich. Sie sind durch dieses Oft-zur-Schau-Stellen verdorben, sie wollen bewußt gefallen und bringen das auch zum Ausdruck. Noch mehr tritt dies in einem Stück, das sie darstellen, zutage, hier ist das eine Mädchen tatsächlich kein Bauernmädchen mehr, sondern eine hysterische schlechte Schauspielerin.

Und was fällt an den weiteren Gruppen auf? Um ein möglichst vielseitiges Bild zu bekommen, hat man Trachten verwendet, die nur noch zum Teil echt sind, das andere wird zusammengestoppelt und soll etwas darstellen, was es überhaupt nicht gibt und nie gegeben hat. Und wie sehen die Menschen aus, die in diesen sogenannten Trachten stecken? Es sind keine Bauern, das steht fest, und rassisch eine sehr schlechte Auslese, und in dieser soll der Städter den blutsmäßigen Wert des Bauerntums erkennen, an diesen bezahlten sogenannten „Volkstänzern"?

Man könnte noch mehr anführen; aus einer anderen Veranstaltung ein Maispiel, von einem Lehrer mit seinen Schulkindern eingeübt. Der grüne Maibaum steht einsam auf der Treppe der kahlen städtischen Bühne und wird im Spiel dann von der Maikönigin mit einer grünen Kindergießkanne begossen. Kann so Ehrfurcht vor altem Brauch entstehen?

Wenn es so weitergeht, wird genau das Gegenteil erreicht, was in mühseliger Arbeit von Dorf zu Dorf, von Mensch zu Mensch vom Reichsnährstand versucht wird. Man lasse Trachten, Tänze und Spiele, je echter sie sind desto unerbittlicher, aus der Großstadt heraus. Das Dorf soll sich darauf besinnen, was von den noch lebenden Dingen wert ist, erhalten zu bleiben und darf dabei verständnisvolle Hilfe erwarten. Wer in der Stadt aus wirklichem Interesse bäuerlich deutsche Überlieferung kennenlernen will, der suche sie zuerst dort zu ergründen, wo sie zu Hause ist. Und wer keinen Sinn dafür hat, weil er durch und durch „Asphaltmensch" ist, der bekommt ihn auch nicht durch unechte verzerrte Darstellungen in der Großstadt, auf Großstadtbühnen.

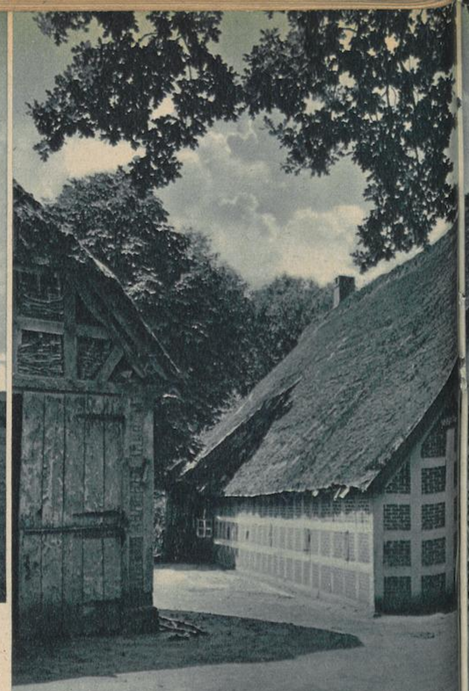
Das Dorf muß selbst sich sträuben, daß Bauern und Bauernmädchen oder auch sonstige Dorfbewohner aus ihrer Mitte in die Stadt geholt werden und muß sich besonders verbitten, daß solche Lehrer und Pfarrer sich in den Vordergrund drängen, die noch nicht erfaßt haben, worum es heute geht. Bäuerliches Brauchtum ist zu schade dafür, daß ehrgeizige Menschen sich damit aus persönlichen Gründen einen Namen machen wollen. Deutsches Bauerntum soll nicht zur Mode werden, bei der, wie in der sonstigen Mode, Menschen mitreden wollen, die für echte Überlieferungen in deutschen Landen kein Verständnis haben. Es dürfte nicht sein, daß ohne Kenntnis der Kreis- und Ortsbauernführer aus den Trachtengebieten Gruppen herausgeholt werden für Veranstaltungen aller Art. Die Schulung der Bauernführer in diesen Fragen ist vornehmste Aufgabe des Reichsnährstandes, da noch nicht alle einsehen, wie gefährlich für die letzten Reste der aus fernen Tagen auf uns überkommenen bäuerlichen Sitten und Gebräuche diese städtischen Zurschaustellungen sind.

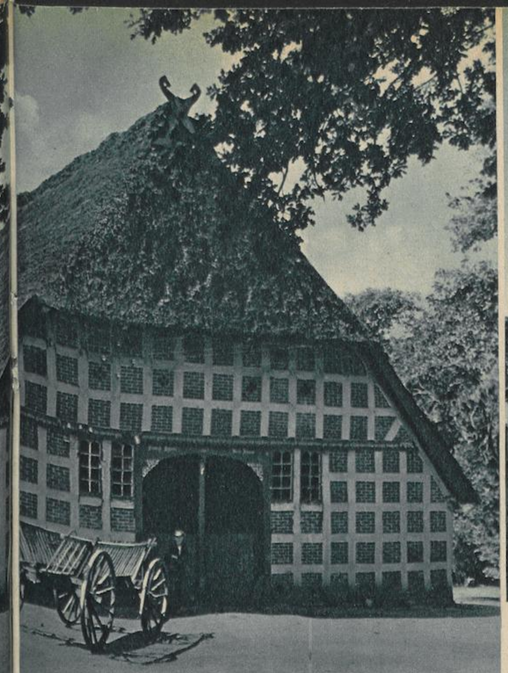
Gräfin Wrangel

Früh soll aufstehen und zur Arbeit schauen,
Wer wenig Werkvolk hat:
Manches versäumt, wer den Morgen verschläft;
Halb reich ist der Rasche schon. (Thule 2, 128f.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Jodlbauerhof bei Fischbach — Photo: Lichtbildarchiv, München





Bauernhaus in der Rheinpfalz zu Haßlach — Photo: Kempf, Pasing, München

Sprechender Hausrat im Bauernhaus

Schwarzwaldhaus bei Gutach — Photo: Max Lörich, Leipzig

Ernst und Scherz, Frömmigkeit und leichter Sinn haben ihren Niederschlag in den Inschriften gefunden, die unsere Vorfahren, vor allem auf dem Lande, mit Vorliebe an ihren Häusern und auf ihrem Hausrat anbrachten. Solche Sprüche gewähren oft einen wertvollen Einblick in die Stellung früherer Generationen zum Leben und den Aufgaben, die es den Menschen stellt; sie bilden manchmal auch für den, der sie liest, eine Mahnung, sich auf sich selbst und seine Pflichten zu besinnen. Bedauerlicherweise kam dieser Brauch eine Zeitlang ziemlich außer Übung; man kann aber dem Manne nur recht geben, der auf einen Krug malte:

„Wie gut die alten Bräuche waren,
Wird, wer sie aufgibt, bald erfahren."

Um so erfreulicher ist, daß jetzt, da gutes altes Brauchtum wieder sorgsam gepflegt wird, auch an neuen Häusern wieder Inschriften zu finden sind und man auf dem Lande auch auf dem Hausrat, auf Krug und Schüssel, Schrank und Truhe, bisweilen wieder Sprüche anbringt. Die folgende kleine Auswahl aus einer sehr umfangreichen Sammlung solcher Inschriften soll uns einen Einblick in das Fühlen und Wollen unserer Vorfahren geben und Sprüche, die in Vergessenheit zu geraten drohten, davor bewahren. Sie würde ihren Zweck doppelt erreichen, wenn sie die eine oder andere Leserin anregen würde, solche Sprüche an ihren Häusern oder Gegenständen anzubringen oder anbringen zu lassen.

Als Angehörige eines mit der Scholle fest verwurzelten Volkes, wie es das deutsche viele Jahrhunderte lang war, haben unsere Vorfahren beim Neubau eines Hauses, das bestimmt ist, vielen Generationen von Nachkommen die Heimat zu bilden, mit Vorliebe den Namen des Bauherrn und seiner Ehefrau sowie das Datum über dem Eingang angebracht. Oft wurde noch ein Spruch oder eine Sentenz beigefügt, die einen Einblick in die Weltanschauung des Erbauers gibt. Sehr bezeichnend ist die Einstellung eines Bauern, der folgende Inschrift an seinem Hause (in Crailsheim) anbringen ließ:

„Hab' ich ein Haus und etwas Feld,
So ist es gut um mich bestellt,
Nehme den Pflug und Spaten dazu,
Arbeite fleißig und lebe in Ruh'."

In verschiedenen ähnlichen Fassungen bekannt ist eine Inschrift, die ich in Oldenburg fand:

„In Nord und Süd,
De Welt is wit,
In Ost und West
Zu Hus is best."

Viele Menschen der Gegenwart werden wohl in folgenden Sprüchen die Anteilnahme an der Umwelt als zu gering empfinden:

„Mein Haus, Meine Welt." —

„Hast du ein Haus,
So denke nicht draus." (Schweiz.) —

„Das Glück des Hauses,
Das Glück der Welt." —

Mancher Frau dürfte der Satz:

„Nur in der Häuslichkeit gemess'nem Frieden
Ist uns des Lebens wahres Glück beschieden"

aus dem Herzen gesprochen sein. Sehr häufig stellt der Erbauer das Haus unter Gottes Schutz:

„Herr, Leib und Seel und Hab und Gut
Befehlen wir deinen Händen;
Du wollest Raub und Feuersglut
von unserm Hause wenden."

Bisweilen kommt auch das nationale Empfinden zum Ausdruck. So las ich an einem elsässischen Haus aus dem Jahre 1820:

„Der Erde schönstes Gut
Sind Haus und Vaterland,
Wenn in denselben Ruh
Und Frieden herrscht und wohnt.
Halt über beiden stets,
Gott, Deine Vaterhand.
Daß Wetterstrahl und Brand
Und wilder Krieg sie schont."

Gleichfalls im Elsaß, in der alten Reichsstadt Kaysersberg, steht am Rathaus die Inschrift aus dem Jahre 1604, die für das deutsche Empfinden der alten Kaysersberger Zeugnis ablegt:

„Dem Heiligen Reich ist dieses Haus
Zu Lob und Ehr gemachet aus,
Darin die wahr Gerechtigkeit
Gehalten wird zu jeder Zeit."

Zahlreich sind die Inschriften, die von praktischer Lebensweisheit Zeugnis ablegen, wie:

„Putzen, Naschen, Weibersang
Sind des Hauses Untergang."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0145

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oder: „Des Hauses Schmuck ist Reinlichkeit,
Des Hauses Glück Genügsamkeit
Des Hauses Ehr' Gastfreundschaft,
Des Hauses Segen Frömmigkeit." —

„Die ist ein kluges Weib,
Die nach der Ehstandspflicht
Zu Hause nichts versäumt
Und ihre Treu nicht bricht." (Elsaß, 1837.) —

„Auf Erden ist kein größ're Pein,
Als wo die Weiber Meister sein." (Elsaß, 1801.)

An einem Hause kann man im Anschluß an den Ausspruch Luthers in den „Tischreden": „Je mehr Kinder, je mehr Glück!" lesen:

„Schickt Gott 's Hasel (Kind),
So gibt er auch 's Grasl!" (Inntal.) —

Oder: „Ein Haus ohne Jugend scheint gleichher,
Als wenn im Jahr kein Frühling wär'."

An einem anderen Bauernhaus steht:

„Gibt Gott Kinder, so gibt er auch Kinder."

Zahlreich sind die Inschriften, die sich mit der Kritik des Vorübergehenden befassen, wie etwa:

„Wer tut bauen an die Straßen,
Muß die Leute reden lassen." —

Ein Bauherr, der schlechte Erfahrungen gemacht hat, ließ an seinem neuen Hause folgenden Stoßseufzer anbringen:

„Bewahr uns Gott vor teurer Zeit,
Vor Maurer und vor Zimmerleut."

Die Heiligen müssen es sich gefallen lassen, daß einer keck an sein Haus schreibt:

„Dies Haus steht in St. Florians Hand,
Verbrennt es, ist's ihm selbst ein' Schand!"

In Oberbayern, z. B. in Wallgau, traf ich wiederholt Häuser, die nicht nur über dem Eingang, sondern auch über jedem Fenster in der gemalten Umrahmung Sprüche aufwiesen. Den umfangreichsten Text zeigt ein Haus in Knöttinghausen in Westfalen, an dem Sprüche an der Ost- und Westseite, über der Garten- und der Brunnentür, über dem Kuh- und dem Pferdestall zu lesen sind.

Im Innern der Häuser sind auch häufig Sprüche angebracht. So sah ich in einer Stube in Tinnum auf Sylt auf den weißlackierten Wänden als einzigen Schmuck drei außerordentlich lange Sprüche in großen lateinischen Buchstaben geschnitzt und vergoldet, die friesartig drei Wände umzogen; der eine lautet: „Scheppe in mi Godt ein reine herte unde gif mi einen nien gewissen Geist. Vorwerp mi nicht van Dynem Angesicht unde nim dinen hilligen Geist nicht van mi. Troste mi wedder mit diner hvelpe unde de frimodige Geist entholde mi. Psalm am LI."

Gleichfalls auf Sylt, in Morsum, steht über einer Alkoventüre:

„Vergiß die freundschaft nicht, die du vorhin empfangen
Es ist noch nie der fluch ein haus vorbeigegangen,
Darin der undank wohnt, drum lerne danckbahr sein,
Es kostet wenig müh und bringt doch großes ein."

Der Hausrat weist, vor allem auf dem Lande, mancherlei gute Sprüche auf. Auf einer Wiege las ich die zwei Verse aus „Freidanks Bescheidenheit":

„Wo Weib und Mann beisammen sind,
Da kommt das Dritte leicht: Ein Kind";

und auf einer Wiege in der Siedlungsausstellung, die im Vorjahre in München stattfand, hieß es:

„In der Wiege ist zu sehen,
Was aus Liebe ist geschehen."

Noch findet man da und dort auf dem Lande einen Töpfermeister, der aus der guten alten Tradition heraus Schüsseln und Krüge formt, lustig bemalt und auch treffende Sprüche darauf anzubringen weiß. Da heißt es wohl auf einer irdenen Schüssel:

„Ich arbeit' Erd und denk dabei,
Daß auch ich selber Erden sei."

„Aus der Erd und aus der Hand
Macht der Hafner allerhand."

Natürlich ist auf Eßgeschirren vom Essen häufig die Rede. Auf irdenen Schüsseln in guter Bauerntöpferarbeit las ich:

„Guter Freund, entbehr'
Wenn dieser Teller leer."

„Leberwurst und Krautsalat
Schmeckt trefflich dem Soldat."

Die Trinkgefäße, vor allem aus Glas, boten stets reichlich Gelegenheit, Sprüche ernsten und heiteren Charakters anzubringen. In mancher „guten Stube" haben jahrzehntelang Gläser, die Verwandte oder Bekannte von einer Badekur mitgebracht, ein verborgenes Dasein geführt. Da lesen wir wohl:

„Ein werther Freund, der krank gewesen,
Ist nun gottlob glücklich genesen."

Der Geist des Biedermeier wird wieder lebendig, wenn wir auf einem Brunnenglas lesen:

„Clärchen! Dir bestimmt Dein Vater dieß Krügel,
Trinke Gesundheit daraus mit dankbarer Zufriedenheit!"

Der Gedanke der Zerbrechlichkeit des Glases ist unendlich oft abgewandelt; ich beschränke mich nur auf ein Beispiel aus Schlesien:

„Die Freundschaft schenckt dieß glaß,
doch wenn es je zerbricht,
bleibt jene dennoch gantz,
wie dieß mein Hertz verspricht."

Sehr beliebt waren lange Zeit Brautbecher, die entweder die Brautleute sich gegenseitig schenkten, oder die ihnen zur Vermählung dargebracht wurden. Amor, ein von einem Pfeile getroffenes Herz, ein Liebespaar und ähnliche bildliche Darstellungen finden ihre Ergänzung in Sprüchen wie:

„Lieben und geliebt zu werden
Ist die größte Freud auf Erden." —

„Mein Geliebter ist mein und ich bin sein." —

„Mein Herz in mir
Teil ich mit dir." —

Schon auf einer Flasche von 1750, aber auch heute noch auf allerlei Hausrat, liest man:

„Liebe in Ehren / Kann niemand verwehren."

„Lieb' mich allein / Oder laß gar sein."

Über den Stammhalter hat sich sicher der Mann sehr gefreut, der auf ein Trinkglas das Bild seiner Frau mit Wickelkind und darunter den Reim:

„Endlich hat mich nach langem Hoffen
Das erwünschte Glück getroffen"

malen ließ.

Neben Stoßseufzern aller Art, in denen sich die Frau, die neben einem alten Manne leben muß, oder ein Mann, der eine ungute Frau hat, über ihr Schicksal beklagen, findet man auf Trinkgläsern viele Inschriften stark erotischen Inhalts, die zeigen, wie wenig prüde man früher zu manchen Zeiten war. Breiten Raum nimmt aber auch der Humor ein. Auf einem Glase sieht man zwei Narren, die auf den Beschauer zeigen; darunter steht: „Unser sind drei."

Zahllos sind die Aufforderungen zum Trinken, wie:

„Lieber viel mit G'nuß,
Als wenig mit Verdruß."

Zahlungsunfähigen Zechern gilt die Mahnung:

„Mein Haus steht in der Sonnen,
Wer kein Geld hat, geh' zum Bronnen!"

oder: „Wer kein Geld im Beutel hat, ißt sich bei mir nicht satt."

Überhaupt fehlen auch ernste Töne nicht. So steht auf einem Thüringer Emailglase von 1601 auf der Vorderseite unter dem Bilde eines pflügenden Bauern:

„Des Morgens, wenn der Tag anbricht,
Ich mein Gebet zu Gott verricht',
Dann spann ich meinen Ochsen an
Und fahr als wie ein Ackersmann",

während die Rückseite den Spruch „An Gottes Segen ist alles gelegen" zeigt. Zwei Gläser im Museum in Augsburg von 1730 und 1780 haben die Inschriften:

„Wenn Gott segnet meinen Pflug,
So bin ich reich und hab genug"

und: „Ich will ackern das Feld zu rechter Zeit,
Gott wolle bescheren auch gut Getreid'."

Von warmer Heimatliebe durchdrungen sind die Verse auf den sog. Fichtelgebirgsgläsern, von denen das Bayerische Nationalmuseum in München eine Anzahl besitzt. Der Spruch:

„Des Fichtelberges Ruhm ist weit und breit bekannt,
Doch nutzt er Frembden mehr als eignem Vaterland"

spielt darauf an, daß der Bergbau auf Gold und Silber dort häufig durch fremde, vor allem italienische Erzgräber ausgeübt wurde.

Wer sich die Mühe nimmt, die Inschriften zu lesen, mit denen unsere Vorfahren die Wände ihrer Häuser und Zimmer ebenso wie ihre Hausgeräte versahen, sieht, daß sich darin der deutsche Volkscharakter in seiner ganzen Vielseitigkeit und seinem inneren Reichtum widerspiegelt.

Dr. Ludwig Nockher, Planegg-München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser neuer Roman

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Siebert

Das Mittagsmahl in Freiburg

Vor Weltenkrieg und Weltenwende standen in vielen deutschen Städten fröhliche und stolze Reiterregimenter.

Eins davon, die Ulanen in Schwelm an der Elbe, befehligte der Oberst Arnulf von Seweiden, ein gescheiter, tüchtiger und lebensvoller Offizier.

Er war, als er im Jahr 1913 als Oberst nach Schwelm kam, zum zweitenmal verheiratet. Die erste Frau war arm und schön gewesen; schwärmerische Jugendliebe verband die beiden Gatten, die auch durch manche Fährnis aushielt. Das damals noch unumgängliche Vermögen zur Heirat hatte Seweiden bei Onkeln und Tanten zusammenbetteln müssen; danach mußte der kleine Haushalt, wenn auch bescheiden, doch immer würdig im Zusammenhang des stolzen Reiterregiments aufrecht erhalten werden. Die blumenhafte junge Frau tat in beständiger Liebe, was sie vermochte, der Gatte stand ihr treulich bei. Eine Tochter, Friedrike, wurde geboren, nach etlichen Jahren noch ein Söhnchen. Aber die Mutter starb bei der Pflege des kleinen Sohnes an Diphtheritis, und Kind und Mutter wurden in einem Sarg in die Erde geborgen.

Seweiden blieb nicht sehr lange Zeit Witwer. Er sagte, auch um Friedels willen müsse er sein Haus wieder aufbauen. Aber er wußte gut genug, daß er selbst ein Leben ohne die treue Liebe einer Frau, die er sich zugehörig fühlte, nicht aushalten konnte. Martha, die zweite Frau, war in vieler Hinsicht ein Gegenspiel der ersten. Sie war, wenn auch gut gewachsen, nicht schön von Angesicht. Sie stammte aus reichem, bürgerlichen Haus. Sie gebar vier Kinder, zu denen sich für Friederike, die Tochter aus der ersten Ehe, sofort ein selbstverständliches Verhältnis herstellte. Die zweite Mutter aber vermochte der Seele des Mädchens nicht nahe zu kommen.

Nun, im Sommer 1914, war Friederike zwanzig Jahre alt. Zu dieser Zeit wandelte sie der Wunsch an, einmal eine selbständige Reise ganz ohne ihre Familie zu machen. Sie wollte sich mit ihrer Freundin Gudrun von Falkenthal, die in Freiburg im Breisgau Medizin studierte, treffen, um von dort im Schwarzwald zu wandern.

Da kam Friederike in Freiburg an und sprang aus dem Zuge, um der Freundin entgegenzueilen. „O du, du, daß wir nur wieder beieinander sind!"

Die jungen Mädchen gingen fröhlich durch die Stadt. Gudrun lebte im Studentenstübchen, neben dem auch Friederike in diesen Freiburger Tagen ihre Stätte haben sollte. Gudrun wollte der Freundin aber in vollem Stolz einiges Großartige von Freiburg und ihrem Leben dort zeigen. Sie durchschritten den alten Karlsfriedhof, der sich nun in einen Spazierpark voll träumender Sommerschönheit gewandelt hat, in dem das Fächeln sanfter Lüfte und gelassen wärmender Sonne gesündestes reichstes Leben ausreift. Hier schlafen die Toten aus alter Vergangenheit im Frieden freudiger deutscher Natur. Uralter Efeu wächst hier im armdicken Eigenstamm von der stützenden Mauer fort. Über jeden Vorsprung wirft sich üppiges Leben.

Noch am selben Nachmittag gingen sie zum Schloßberg hinauf, aßen in der Glaslaube einer angenehmen Wirtschaft am Berg über der Stadt, und das Münster hob die heilige Nadel seines Gottesturmes zu ihnen auf. Sie blieben, bis sich am dunklen Himmelssammet die unzähligen Sterne einsetzten, über Deutschland hin mit seinen Ländern Elsaß und Baden. Sie mußten sich den Berg hinab in Baumfinsternis an spärlichen Laternen hin fast tasten. Aber hier brauchte niemand Furcht zu haben im holden Ausatmen dieser sanften Sommernacht. Dann waren sie wieder in der Stadt drunten, und das trauliche Gegiebel mit den plaudernden Menschen in den Türen und in jedem Eckchen nahm sie wieder auf.

Am andern Morgen sollte Friederike die Freundin zu ganz richtigen Vorlesungen begleiten. Sie hörte einen hurtigen Vortrag über Nervenstörungen, einen gewichtigen über Geburtshilfe und einen gründlichen über Rückgratsverkrümmungen. Danach sagte sie zu Gudrun, sie wolle nun lieber nach Hause gehen. „Aber laß dich nicht stören. Ich warte zu Hause auf dich. Ich bin müde, und dann kenne ich ja alle diese Fremdwörter nicht."

Beim Mittagessen äußerte sie sich: „Der Professor von den Nervenstörungen hat X-Beine und trägt deswegen so weite Hosen. Der mit den Rückgratsverkrümmungen sagt immerzu: Meine Herren, und hat dabei fast ebenso viele Frauen wie Männer zu Zuhörern. Übrigens ziehen sich eure Studentinnen nicht ganz so schauderhaft an wie ich dachte, und manche sind wirklich hübsch. Ich meine dabei nicht nur dich."

„Weiter nichts?" fragte Gudrun halb lachend.

Friederike erwiderte entschlossen, vielleicht sei es ja wirklich möglich, daß ein Mensch etwas davon habe, wenn ihm da immer eine so Unmenge Zeugs vorerzählt werde. Es müsse wohl so sein, denn sonst würde es nicht so gemacht werden. Vorstellen könne sie es sich freilich nicht. Nun ja, sie sei auch nur dumm.

Gudrun erörterte Sinn und Ergänzung der Vorlesungen.

Friederike entgegnete kopfschüttelnd: „Ich könnte nicht so lernen. Ich kann überhaupt nur lernen, wenn ich mir selbst etwas ausprobiere." Sie erkundigte sich und wurde fast ängstlich: Kurierten nun die fünfhundert oder tausend oder noch mehr Medizinstudenten alle einzeln an den Kranken in den Spitälern herum? Ja, gab es denn fünfhundert oder tausend Kranke immer alle auf einmal in dieser Stadt? In diesem gesunden Klima?

„Oh, viel mehr", antwortete Gudrun.

„Und ist es ihnen, all diesen Kranken, denn auch immer recht, von all diesen Mannsbildern und Frauenzimmern angesehen zu werden? Ich stürbe lieber, ehe ich es erlaubte."

Gudrun gab zu, hier liege ein nicht einfaches Problem.

„Das konnten nur Männer so einrichten", sagte Friederike. „Wenn du erst einmal Ärztin bist, so mußt du das abstellen. Das geht doch nicht, daß alle diese Männer immer die armen Weiber ansehen und abtasten, sogar in ihrer höchsten Not, und wenn sie mit ihrem Kinde, das in die Welt will, und mit denen, die ihnen dabei helfen sollen, allein sein müssen."

„Ach, Liebchen, welche Macht traust du mir zu!"

Unterm Mittagessen und auch noch nachher sprach Gudrun von ihrem ärztlichen Beruf und sagte, sie könne die Zeit kaum erwarten, bis sie selbständig arbeiten dürfe, obgleich ihr auch bange, vor ihrer Unzulänglichkeit und aller großen Verantwortung. Menschliches Leben im Beruf als Material unter die Hände zu bekommen, sei immerdar großartig und rührend. „Oh", sagte Gudrun, „mein Kleines, die Stunde muß dich über alles Bangen und allen Zweifel tragen. Du mußt weiter, du gehörst in den menschlichen Zusammenhang vor allem auf der Bahn deines Berufs, und er formt und gibt dir dein Ziel. Alles, alles erlebst du von da aus, wenn du deinen Beruf recht von Herzen hast, alles persönliche Leben und alles staatliche Sein auch und das Vaterland . . ."

„Ich habe keinen Beruf und werde nie einen haben", entgegnete Friederike düster. „Ich bin zu jedem viel zu dumm." Sie zuckte mit den Achseln. „Du weißt ja, ach, alles Leben ist so entsetzlich langweilig daheim. O ja, du hast dich beizeiten aus dem Staube gemacht. Aber was habe ich? Im Winter das ewige Getanze, und im Sommer das Tennisspielen, und sonst ist überhaupt gar nichts da." Sie sagte funkelnd feindselig: „Ich habe es zum Aufhängen satt."

Am Nachmittag, als sie wieder unter den alten, Ewigkeit rauschenden Bäumen zum Schloßberg aufstiegen, sprach Gudrun sanft und zärtlich: Sie sorge sich um Friederikes Zukunft. Gudrun wußte aber sehr genau, die Freundin selbst hatte kein Geld.

„Was aus mir werden soll? Nun, nichts, gar nichts. Ich kann nichts, habe nichts gelernt, werde nie etwas lernen. Ich bin zu allem . . .!"

„Zu dumm. Diesen Kehrreim wissen wir nun", vollendete Gudrun. Sie kannte die Lebensverhältnisse Friederikes. Sie, mit dem Gnadenwunder ihrer Schönheit, die vollständig in den Lebenskreis hineingehörte, in den sie geboren wurde . . .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Immer wandten sich die Menschen um, die an ihnen vorbeischritten, Mann und Weib und Kind, hoch und nieder. Der kleine Mann aus dem Geschäft oder aus der Bauernstube, der alte, längst überkluge Professor, der witzige Student, das dicke Weib, das behende Mädchen. Sogar die Kinder. Dieses Staunen galt Friederike, so wußte Gudrun.

„Du wirst heiraten", sagte sie und hatte zu dieser Feststellung erst Mut fassen müssen.

Friederike fuhr auch sofort auf. „Kein Gedanke. Ich denke gar nicht daran. Lächerlich."

„Nun, nun!" begütigte Gudrun. „Nur . . ."

„Gewiß, noch zwei Winter, und ich bin ein altes Ballpferd und kann mich schämen, überhaupt noch auszugehen. Das weiß ich auch. Vater hat allerdings das Regiment erst ein Jahr lang. Vorläufig bin ich noch frisch." Sie hob die Hände an die Schläfen. „Noch einen Winter diesen Affentanz, diesen ganzen Trödel! Noch einen Winter!"

„Weißt du, ich trainiere auf Turnlehrerin oder auf Kunstschlittschuhlaufen", vertraute sie Gudrun an. „Dazu braucht man kein Abitur; ich habe mich erkundigt."

„Es wird nur auch nicht gut bezahlt", meinte Gudrun.

„Ach, ich brauche nicht viel Geld zu meinem Leben", antwortete Friederike, und Gudrun wußte, daß sie die Wahrheit sprach.

Friederike wurde eifrig. Sie sagte, nein, das Abitur machen, immer aus Büchern lernen, nein, das könne sie nicht. „Es tut mir ja in Wahrheit auch gar nicht leid, daß ich dumm bin und aus Büchern nichts lernen kann", gestand sie.

In den Büchern stehe doch immer nur dasselbe abgeschmackte Zeug. In den Romanen: Da werde ein Aufhebens um Dummheiten gemacht, die sich in Wirklichkeit immer von selbst erledigten. Man tat etwas in der Welt oder man tat es nicht. Aber immer dieses uferlose Gerede darüber! In den wissenschaftlichen Büchern aber stand ein Sammelsurium, das in Wahrheit kein Mensch behalten konnte. Darum mußten auch die studierten Leute zwölf Bücher lesen, in denen immer nur ein und dasselbe stand, und dann behielten sie am Ende ein Zehntel von dem, was ihnen da in einem einzigen beigebracht werden sollte.

„Ja, aber unterdessen habe ich doch alle zwölf in mir durchgearbeitet, mit allem Für und Wider, jedesmal, und so ist mir der ganze Stoff lebendig geworden", sagte Gudrun. „Ich lese gern zwölf Bücher über dasselbe Thema, wenn es nur lohnt. Nur so komme ich zur Klarheit über Dinge, die ich nicht selbst praktisch bearbeiten kann, und das kann ich nicht mit allen Dingen tun."

„Ehe ich von Büchern lebe, lieber ackere ich auf der Steinwiese. Warum nicht auch?" sagte Friederike.

Aber sie wollte versöhnliches Entgegenkommen beweisen. Sie hatten einander so lange nicht gesehen. Sie wollte für Gudruns große Güte dankbar sein. Sie wurde langsam dunkelrot, weil sie sich nun doch zu einem sehr albernen Abenteuer bekennen mußte, und sagte: „Ja. Manchmal tanze ich wohl vielleicht mit einem Herrn von Blassen. Er tanzt schon recht gut und ist im Sommer auch beim Tennis ganz ordentlich zu gebrauchen."

Gudrun hörte gespannt und sehr behutsam zu.

„Ja", sagte Friederike erregt, „es ist aber ein irrsinniger Gedanke, daß ich einen fremden Menschen heiraten soll."

„Wenn du ihn nicht liebst!" rief Gudrun lachend. „Sonst — dann ist es dir wahrlich kein fremder Mensch. Dann ist er ein Teil von dir. Dann ist er für dich —" Gudrun hätte noch sehr viel zu Lob und Preis inniger Liebe und Treue sagen können.

Aber Friederike blieb auf ihrer Ansicht. Was heiße das immer, das ganze Gerede von der sogenannten Liebe? Die meisten Menschen bildeten sich diese ganze Liebe in den meisten Fällen sicherlich nur ein. Weil es Mode war, und weil viele Menschen dachten, so sei es amüsant. Ja, viele schienen zu denken, nur Liebe sei amüsant, wenigstens viele Weiber. Die Männer hatten noch anderes zu tun und hatten auch noch andere Unterhaltungen.

Am Abend saß Gudrun an Friederikes Bett und flocht und kämmte ihr eignes schönes Haar. Sie betrachtete das märchenliebliche Kind da vor ihr in den weißen Decken. Hatte sie wirklich das dürftige Herz?

„S'ist nichts los mit dem Maidele", sagte Friederike wehmütig lächelnd und reichte der Freundin ihre schmale Hand.

Gudrun erwog: „Ich sorge mich um dich."

Friederike: „Ach, das lohnt nicht." Sie sagte noch: „Nun ist dir wohl angst, mit mir zu wandern? Weil ich so langweilig bin? Aber ich kann gut wandern. Das ist meine Stärke. Ich bin überhaupt nicht müde zu bekommen."

Die Fenster standen weit offen. Vor dem Schimmer des tiefen Abendhimmels kündete schweigend der Münsterturm, wissend um Gottes Ewigkeiten. Auch wissend um den nächsten Tag, was er bringen sollte, für Europa, für die Welt. Für Deutschland. Aber die Menschen von damals wußten es an diesem Abend noch nicht.

Unzählbare Sterne zogen funkelnd am Sommerhimmel auf. Die Freundinnen hörten auf die Schritte der Abendgänger unter ihrem Fenster. Manchmal standen Menschen still und plauderten miteinander und gingen dann mit freundlichem Gruß wieder weiter.

Niemals vergaß Friederike diesen Abend, solange sie lebte. So war dieser Abend des Friedens ein Abklang sanften deutschen Glücks.

Nie wieder kam er so zu deutschen Menschen. Zu den Menschen, die damals lebten, gewiß nicht.

*

Gudrun hatte für den nächsten Mittag einen kleinen Freundeskreis zusammengebeten. Sie wollten auf dem anmutigen Balkon eines behaglichen Weinhauses zu Mittag essen. Duftende Lindenbäume sahen ihnen übers Geländer; vom Münsterturm schlugen hell und klar die Viertelstunden.

Gudrun hatte feine und gescheite Freunde. Friederike aber kannte solche Menschen überhaupt noch nicht, und ihre Art, sich zu unterhalten, machte sie staunen. Sie empfand deutlich, daß sich hier auch die einfachste Unterhaltung aus den Tiefen großer Kenntnisse und ungewöhnlicher Geistesbegabung speiste.

Zuletzt trat der Herr Doktor Sagan zu dem Kreis, der wie der Tod aussah, immer, nicht nur heute, wie ein Gerippe, mit Haut überzogen, der aber trotzdem keineswegs traurigen oder bedrückten Gemütes war, sondern ein spöttisch überlegen vergnügter Herr.

Doktor Sagan hatte unterm Speisen auch nur geplaudert, vielleicht nur er am witzigsten, aber alles Gespräch war nur allgemein. Höchstens Gudrun, die Doktor Sagan genau kannte, merkte um einige Spannung und Unruhe an ihm. Doch erst beim Kaffee, durchaus erst, nachdem dieses friedliche Mittagsmahl abgerollt war, in die Zeiten nie wiederkehrender Ruhe und Freundlichkeit, offenbarte Doktor Sagan seine Überraschung. Er zog aus seiner Brusttasche ein Zeitungsblatt, eine Sonderausgabe. Daß niemand hier am Tisch die wichtige Nachricht kannte, hatte er festgestellt. So lächelte er, allerdings doch mit zitternden Lippen. Und er hob das Zeitungsblatt zu den bebrillten Augen und las mit fast spöttischer Stimme, und dennoch schlug sein Herz hammerhaft, die Forderung Österreichs an Serbien vor, binnen vierundzwanzig Stunden seine Einwilligung zu geben, daß österreichische Beamte auf serbischem Boden die Zusammenhänge des Mordes untersuchten, dem der Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, vor vier Wochen in Serajewo zum Opfer gefallen waren.

Diese Aufforderung las Doktor Sagan vor, legte das Blatt hin und sagte beinahe heiter: „Heute laufen diese vierundzwanzig Stunden ab. Heute. Gerade jetzt in dieser Stunde, an diesem Samstag, dem 24. Juli 1914, da läuft es ab."

Friederike fuhr klingend hoch: „Endlich ein fester Standpunkt! Nachdem sie um uns gesprungen sind wie die lechzenden Wölfe!"

Doktor Sagan klappte seine schmalen Mund auf und sagte lächelnd, aber die Augen hinter seinen scharfen Gläsern funkelten grell: „Eine diplomatische Note mit befristeter Rückantwort, mein gnädiges Fräulein." Seine Hand zitterte, die das Blatt hielt.

Gudrun war sehr blaß. Sie sagte langsam: „Sie haben uns bis zum Ersticken bedrängt. Sie wagen alles gegen uns."

„Die Welt ward verteilt", entgegnete Doktor Sagan, „und zwar so, daß sich einstmals alle europäischen Mächte daran gewöhnt hatten, ihre lieblichen Kriege gegeneinander nur in Deutschland auszufechten. Das soll nun nach 70 nicht mehr so ohne weiteres gestattet sein. Noch können sie nicht fassen: Wo einstmals ein Sumpf war, soll jetzt ein Stahlgebirge ragen. Sie wollen um jeden Preis wieder die Gefilde unserer schönen Wehrlosigkeit herstellen."

„Um diese Zeit hat also die Weltenuhr zum Schlag ausgehoben, der vielleicht über die Weltkugel hinhallen soll", meinte Gudrun.

„Alles wird darauf ankommen, was Serbien inzwischen von Rußland gehört hat", sagte ein anderer der Tischgefährten.

„Inzwischen?" fragte Doktor Sagan. „Was ist Serbien? Nur, wie Rußland es haben will."

Deutschland? Sie wußten, daß das deutsche Geschick an das des Bundesgenossen, an Österreich, angebunden war.

Gudrun meinte entschlossen, nun, so hätten sie wenigstens noch einmal ein heiteres Mahl gehabt.

Sie gingen alle noch in die Stadt, selbander. Sonst war der Samstag immer nur ausgezeichnet als Abreisetag in den Schwarzwald. Heute

(Fortsetzung auf Seite 116)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auflösung unseres Preisausschreibens

1. Dietrich Eckart, 2. Dr. Goebbels, 3. A. Rosenberg, 4. Frau Rat Goethe, 5. Königin Luise, 6. Dr. Ley 7. E. M. Arndt, 8. R. Heß, 9. Scholtz-Klink, 10. Droste-Hülshoff, 11. Lieselotte v. d. Pfalz, 12. Adolf Hitler

Hauptgewinn: Mk. 100.–

Hede Lenz, Deutscher Frauenarbeitsdienst, Serach b. Eßlingen.

2 Gewinne je Mk. 50.–

1. Gottfried Lochmann, Adorf/Vogtland, Bahnhofstr. 17; 2. Hermine Klebes, Pforzheim, Lisainerstr. 2.

10 Gewinne je Mk. 30.–

1. Hedwig Vetter, Stuttgart-S., Hauptstättenstr. 138; 2. Frl. Anneliese Dühmert, Berlin-Lichterfelde-Ost, Giesendorfer Str. 5a/II; 3. Frau von Kunowski, Potsdam, Marienstr. 35; 4. Frau R. Schleicher, Großhesselohe b. München, Marienstr. 10; 5. Frau Gertrud Rüstow, Berlin O 112, Seumestr. 30 b. Wellmann; 6. Lisa Acker, Neustadt/Haardt, Hindenburgstr. 16; 7. Edith Ediger, Berlin-Steglitz, Klingsorstr. 50; 8. Anita Tschiersky, Berlin N 65, Prinz-Eugen-Str. 19 v./01; 9. Helene Pfudel, Liegnitz/Schles., Ermannweg 48; 10. Gertrud Glabe, Königswusterhausen b. Berlin, Landesblindenheim.

15 Gewinne je Mk. 20.–

1. Frau B. Maußner, Fürth/Bayern, 4. Hiltmannsdorfer Str.; 2. Alfred Tschiersky, Berlin N 65, Gerichtstr. 35/V; 3. O. Thiel, Neusalz/Oder, Städt. Bücherei; 4. Regina Bodamer, Bad Liebenzell/Wttbg.; 5. Max Heidinger, München, Humboldtstr. 23/III b. Schauer; 6. Frau Luise Mährlein, Weinsberg/a. Neckar, Kernergarten; 7. Wally Winkler, München, Peißenbergstr. 9/I r.; 8. Frau Berta Schild, München, Baldestr. 4/I b. Poschner; 9. Joh. Garenfeld, Frankfurt/Main NO 14, Günthersburgallee 91; 10. Otti Schneider, Gießen/Lahn, Kaiserallee 83; 11. Frl. Eveline Lüth, Bielefeld, Schildescherstr. 18; 12. Lisbeth Schmied, Stuttgart, Alter Schloßplatz 5; 13. Irmgard Pfister, Würzburg, Hofpromenade 1; 14. Luise Obbarius, Dessau/Anhalt, Am Bahnhof 6/II; 15. Dora Eras, Kleinwaltersdorf b. Freiberg/Sa.

20 Gewinne je Mk. 10.–

1. Frau Martha Eberding, Berlin SW 61, Yorckstr. 13; 2. Eva Schultze-Naumburg, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 4/5; 3. Lucie Diesing, Dessau, Franzstr. 38; 4. Frau Jenny Ziegenbruch, Carolinensiel/Ostfriesland; 5. Frau Ilse Nickel, Berlin-Zehlendorf, Albert Forster-Schule; 6. Hilde Carlipp, Eichstätt/Bayern A I; 7. Lore Jumpertz, Niederstriegis 17 b, Amtsh. Döbeln/Sa.; 8. Hildegard Otto, Berlin-Friedenau, Lefevrestr. 28; 9. Lotte Gebhardt, Wermelskirchen/Rhld., Hindenburgstr. 65; 10. Käthe Heger, Speyer, Landauer Str. 43; 11. Elisabeth Suzinski, Köln, Reingelputz 51 b; 12. Liselotte Honig, Zweibrücken, Gabelsbergerstr. 21; 13. Annemarie Hoffmann, Dessau/Anhalt, Leopoldstr. 6/II; 14. Frau Marianne Meinecke, Hannover, Papenstieg 19/I; 15. Wilh. Lenz, Mainz, Hafenstr. 9; 16. Frau Luise Krüer, Peine/Hann., Gunzelinstr. 21; 17. Frau Berta Schmidt, Hamburg 36, Kohlhöfen 21/IV (Bücherhalle); 18. Frau Therese Soll, Wuppertal-Elberfeld, Opphoferstr. 180; 19. Frau Gisela Landgraf, Berlin-Schlachtensee, Krottnauer Str. 6; 20. Wilma Acker, Edenkoben/Rhpf., Ludwigsplatz 9.

100 Bilder von Frau Scholtz-Klink

1. Elisabeth Banzhaf, Weinsberg/Wttbg., Hallerstr. 17; 2. Frau Marianne Truckses, Weinsberg/Wttbg.; 3. Frau Therese Seich, Gießen, Kugelberg 8; 4. Frau Grete Hollerbach, Wiesloch/Baden, Bahnhofstr. 17 I; 5. Else Böhning, Berlin-Friedenau, Varziner Str. $8^1/_4$; 6. Frau Margarete Selbmann, Buchholz/Sa., Kaiserstr. 19 I; 7. L. Gebhardt, Dachau b. München, Dr. Engertstr. 3; 8. Lotte Hefke, Amsterdam-Zuil/Holland, Argonautenstraat 67 II; 9. Elfriede Luth, Bielefeld, Schildescherstr. 18; 10. Frau Luise Bayer, Ansbach, Jüdtstr. 11; 11. Frau Gertrud Witzmann, Jena, Leo-Sachse-Str. 41; 12. Frau A. Petri, Bad Godesberg, Geystr. 4; 13. Lisa Hillebrecht, Bonn, Koblenzer Str. 91 z. Zt. Frauen-Arbeitsdienstlager Büdesheim, Kr. Prünn/Eifel; 14. Frau Ida Brunk, Idar-Oberstein 3, Hauptstr. 193; 15. Amalie Rieser, Eibach b. Dillenburg (Dillkreis, Hessen-Nassau); 16. Frau Margarete Reese, Lokstedt-Gamburg, Osterfeldstr. 15; 17. Frau Käthe Müller, Rangsdorf, Kr. Teltow am Seekanal S 65; 18. Luise Pfannenstiel, München, Otkerstr. 27/0 b. Dordermaier; 19. Frau Liselotte Steinfatt, Neubrandenburg/Mecklg., Adolf-Hitler-Str. 7; 20. Frl. Amanda Kraemer, München 9, Nymphenburger Str. 187 III l.; 21. Frau Else Friedemann, Münnersen b. Gifhorn; 22. Frau Dr. Hanemann, Mannheim, Mollstr. 34; 23. Frau Sigrid Furchtbar, Preußisch-Friedland, Horst-Wessel-Str. 19/20; 24. Ursula Kirchhoff, Ohlau/Schles., Rosenstr. 18; 25. Würgenfelder, Bielefeld, Teutoburger Str. 31; 26. Dora Schober, Potsdam, Zimmerstr. 14 II; 27. Bine Müller, Heidelberg, Schröderstraße 11; 28. K. Pretzl, Augsburg, Hermannstr. 5/0; 29. Frau Magdalene Maß, Gronau i. W., Schillerstr. 2; 30. Käthe Nick, Hersfeld, Wallengasse 15; 31. Margarethe Irion, Niesky/O.-L., Zinzendorfplatz 13; 32. Margarete Schneider, Niesky/O.-L., Kreisleitung Rothenburg der NSDAP.; 33. Frau Maria Lauer, Murrhardt, Kr. Backnang, Hofberg 15; 34. Frl. Marta Hopf, Stuttgart-W., Senefelderstr. 21 IV; 35. Frau Herta Keckeisen, Pirmasens, Zollerstr. 3; 36. Frau Maria Waase, Frankfurt/Main, Oberlindau 119; 37. Frau Liesbeth Steglich, Erlangen, Danziger Str. 17; 38. Frau Hedwig Popp, Berlin-Reinickendorf-Ost, Berner Str. 60 I; 39. Gertrud Ufer, Frankfurt/Main, Thorwaldsenstr. 49; 40. Frau Hedwig Rühl, Königsfeld/Schwarzwald; 41. Martha Croissant, Kaiserslautern, Dr.-Frick-Str. 71; 42. Frau W. Prütz, Neustrelitz/Mecklg., Bruchstr. 12; 43. Elfriede Dietzsch, Bockwa b. Zwickau, Pfarrhaus; 44. Berta Ritter, Hildesheim-Süd, Gadehardiplatz 6; 45. Auguste Weber, Zweibrücken, Dinglerstr. 8; 46. Gisela Singer, Gera/Thür., Bieblacher Str.; 47. Leni Müller-Kinet, Ludwigshafen, Friesenheimer Str. 62; 48. Franz Kandler, München 19, Guetererstr. 28 II r.; 49. Frau Berta Kirschen, Alsdorf/Rhld., b. Aachen, Nordring 56; 50. Bertha Vollmer, Hersfeld, Breitenstr. 46; 51. Frau Maria Kamm, Bielefeld, Detmolder Str. 189; 52. Frau Maria Beckering, Oldenburg, Ofener Str. 17; 53. Marie Hartmann, König/Odenwald, Bahnhofstr. 43; 54. Frau Martha Rühle, Berlin-Gabow-Süd, Seepromenade; 55. Frau Irene Lied, Pirmasens, Schachenstr. 113; 56. Frau Elfriede Wuigk, Dresden-N. 23; Aachener Str. 29 b; 57. Ella Georgi, Leipzig O 5. Stötteritzer Str. 85 II; 58. Frau Emmy Haase, Berlin-Köpenick, Apelstr. 77; 59. Frau Betty Hauck, Edenkoben/Pfalz, Ludwigsplatz; 60. Ilse Arnich, Danzig, Hohe Seigen (oder Geigen) 2; 61. Gertrud Tornow, Berlin N 65; Lüttticher Str. 13–19 A. 12; 62. Frau Else Festing, Gelsenkirchen, Helenenstr. 4; 63. Frau Else Beloch, Breslau, Viktoriastr. 29 I oder 49 I; 64. Margot Gebauer, Breslau X, Michaelisstr. 67; 65. Agnes Sander, Halle/Saale. Fehrbellinstr. 3; 66. E. Stattmüller, Landstuhl/Pfalz, Ludwigstr. 3; 67. Schwester Hertha Gante, Hamburg 20, Universitäts-Krankenhaus Eppendorf, Pav. 26; 68. Hedwig Först, Lokstedt/Hamburg, Osterfeldstraße 23 II; 69. Frau Kläre Lauffs, Minden/Westf., Immanuelstraße 10 I; 70. Frau E. Senftleben, Minden, Besselstr. 24 II; 71. Luise Greb, Burgen/Rhein, Eiselstr. 11; 72. Herta Jacobi, Dresden-A 19, Markgraf-Heinrich-Str. 26 II; 73. Frau Klaggrott, Hannover-Waldhausen, Brandestr. 6; 74. Heinicke, Goslar/Harz, Bismarckstr. 10; 75. Frieda Sacht, Thumby, Schleswig-Land; 76. Helene Paulus, Glauchau/S., Haußmannstr. 23; 77. G. Lachmund, Harburg-Wilhelmsburg, Haakestr. 34; 78. Hans Werner Heydecke, Hamburg 19, Collaustr. 20 II; 79. M. Glantz, N.S.-Frauenschaft Ortsgruppe Landstuhl/Pfalz; 80. Friedrich Schläger, Offenbach/Main, Biebererstr. 80; 81. Emma Lange, Hamburg 19, Eimsbütteler Chaussee 90 II l.; 82. W. Starke, Leipzig C, Langestr. 28 I; 83. Margarete Kaiser, Louisdorf, Kr. Strehlen/Schl.; 84. Marie Halder, München, Landwehrstr. 81 Gth. s; 85. Richard Speisebecher, Dachau b. München, Augustenfelder Str. 3; 86. Inge Mathiesen, Niebüll/Schlesw.-Holst., Gatherlandstr. 15; 87. Dr. Frid Lauffs, Bochum, Rombergstr. 6 I; 88. Helene Winkler, Neupetersheim/N.-S., Wilhelm-Weise-Str. 10; 89. Else Röthig, Gera/Thür., Kaiser-Wilhelm-Str. 34; 90. Olga Saub (?), Greiffenberg-Schles., Laubaner Str. 25; 91. Erna Knopke, Neupetersheim, Schulstraße 1 II; 92. Frau Berta Herden, Breslau II, Flurstr. 1; 93. Frau L. Tornin, Bergedorf b. Hamburg, Horst-Wessel-Str. 12; 94. M. Schütte, Magdeburg, Pappelallee 16; 95. Frau Ingeborg Kahra, Düsseldorf-Kaiserswerth, Auf dem hohen Wall 15; 96. Frau Dora Gärtner, Frankfurt/Main, Spenerstr. 9 I; 97. Mathilde Suling, Neuerkerode, über Braunschweig; 98. Frau Hella Kohlmann, Bremen, Bachstr. 84; 99. Maria Stargmann, Pforzheim-Brötzingen, Buchenbronner Str. 10; 100. Frau Else Hessenpflug, Rinteln/Weser, Dingelstedtwall 46.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von S. 114)

strömten die Leute nur auf die Straße hinaus, aus ihren Häusern, wogten durcheinander, umstanden an den Ecken die Sonderblätter.

Am Abend hing dort die Bekanntmachung, Serbien habe die österreichischen Forderungen abgelehnt. Nun klirrten aus den Studentenhäusern hochgemute Trotzlieder auf die Straße. Trupps herzhafter Jünglinge kamen im Zug zur Huldigung vor die Häuser der österreichischen Staatsbürger, die hier in Freiburg wohnten, sangen von Bundestreue und Bereitschaft bis in den Tod und ließen die Österreicher hoch leben.

Getümmel bewegte die Stadt die ganze Nacht hindurch.

Die beiden Freundinnen reisten dennoch am nächsten Morgen ab, am Sonntag früh. Am Bahnhof war keine einzige Zeitung mehr zu haben.

Sie fuhren bis Höllsteig. Sie wanderten übers Gebirge und standen auf dem Feldberg, dem vier Länder und fünf Gebirge zu Füßen lagern. Riesenhaft waren die Formen dieser tief unter ihnen ruhenden Welt. Wenn ein Menschenherz, beklommen immer vor der Unbegreiflichkeit solchen Seins, ihm empfindend nachkommen wollte, so mußte es die Ausnahmetat ballen.

Getreulich gaben die Freunde im Tal dreimal täglich durch Karte, Fernspruch und Brief über die Ereignisse der Welt Bescheid. Der deutsche Kaiser und der Präsident der französischen Republik seien beide noch auf der Sommerreise. Alle europäischen Regierungen arbeiteten fieberhaft an der Einschränkung, ja an der Erstickung des Kriegsbrandes.

Die Gastwirte, bei denen sie einkehrten, sagten sorglos, ach, 1911 habe es ebenso ausgesehen und es sei doch wieder zur Ruhe gekommen.

Am Mittwoch abend sagte Friederike: „Das ist nicht zum Aushalten. Ich muß nach Freiburg hinunter. Solche Zeiten kann ich nicht beim Spazierengehen und auf der Wiese zwischen Ziegenböcken und Kuhherden verleben."

Doktor Sagan redete fernmündlich dringend zu: „Bleiben Sie auf jeden Fall nur oben. Auf den Feldberg kommen die Franzosen nicht."

„Sie haben wohl Angst?" fragte ihn Friederike spöttisch.

„Ja, am Ende für Sie, schönste deutsche Nymphe", lachte er.

Sie kamen am Donnerstag nachmittag nach Freiburg zurück. Walter Reichel, der treue Freund Gudruns, ein gescheiter junger Mediziner, der soeben seine Staatsprüfung zu Ende bestanden hatte, holte sie vom Bahnhof ab.

Sommer war noch, reifer schöner Sommer wie vor einer Woche. Warm fächelte die Luft unter mildem Himmel. Nach glühten die Rosen in den reichen Sommergärten der genießenden Menschen. Aber niemand mehr sah sie als hauptsächlich an. Alles Menschenwesen drängte sich in den Hauptstraßen zusammen. Gewühl, Erregung, unendliches Auf und Ab in der Stadt. Alle Fenster und Türen standen bei dem warmen Wetter weit offen. Überall schmetterten Musikkapellen; überall rasten die Spielmaschinen Vaterlandslieder. Die Menge, die strömte, sich wandte, sich verknotete, löste, wieder ineinanderwirbelte, griff mitsingend an Melodie auf, was in ihren Streifen Straße fiel. Alle sangen immerfort von neuem das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein und fingen immer wieder von vorn an. An den Ecken staute sich die Menge zur Brandung auf, um die angeschlagenen Staatstelegramme zu lesen. Jedermann redete mit jedermann. Jeder wußte etwas andres Wichtiges, Neues, Unerhörtes.

Die Stadtgarnison sei schon kriegsbereit zum Grenzschutz hinausgerückt. Sie hatten die neuen grauen Felduniformen angehabt.

Vom Istein her, dort, wo Frankreich am nächsten grenze, werde schon richtig geschossen!

Schließlich war aber nur ein Gewitter über dieser Gegend vorübergezogen.

Die Franzosen hätten die ganze französisch-deutsche Grenze entlang schon längst die stärksten Betonstellungen errichtet. Sie hätten den ganzen Sommer über gewaltig auf ihrer Gebirgsseite jenseits des Elsaß geschanzt.

Kurt Ohme, der junge Stadtbaumeister, auch einer der Gefährten von jenem Mittagsmahl, lief den Freundinnen in den Weg. Er würde als Reserveoffizier sofort mitziehen müssen. Friederike fragte ihn nach jenen französischen Befestigungsbauten im Gebirge. „Haben wir denn nichts?"

Er zuckte mit den Achseln. „Wenn wir auch geschanzt hätten, so gingen die Kanonen schon im Frühjahr los. Als Poincaré gewählt wurde, bedeutete das den Krieg. Der österreichische Mord war der Anlaß oder irgend etwas anderes kam. Der Krieg war gewiß. Man wollte an Deutschland heran."

Ein anderer der Mittaggäste, Dr. Sagan, lief auch wie alle Welt die Kaiserstraße auf und ab. Er hatte nie als Soldat gedient. Deshalb empfand er sich als gemindert und wurde streitsüchtig und aufgeregt. Sie setzten sich alle ans Tischchen eines Kaffeehauses auf dem Bürgersteig.

„Sie haben uns ja längst eingekreist und umzingelt", sagte er hoch erregt. „Aber Deutschland zögert und zögert mit einer Kriegserklärung. Die hüten sich zu erklären! Jeder Tag, nein jede Stunde Aufschub bringt ihre glänzenden Vorbereitungen weiter. Sind sie fertig, so fallen sie ohne Kriegserklärung über uns her. Wissen Sie, was ein Tag, was eine Stunde bei einer Mobilmachung bedeuten?"

Friederike mußte lachen und hätte am liebsten geantwortet: Sie sind ja unter uns der einzige Zivilist! Sie sagte: „Mein Vater hat die Schwelmer Ulanen."

Doktor Sagan redete, redete. „Wir haben sie siebzig überrannt! Nun aber zögern wir! Falsche Rücksicht! Torhafte Bedenklichkeit! Wir haben nur eine Pflicht: Wir müssen siegen. Alles andere findet sich später. Nur, wir zögern aus Humanität. Die andern rüsten fieberhaft. Weiter nichts. Bei uns ist der Grenzschutz abgerückt. Jawohl, so heißt es. Unsere Freiburger Garnison zog der französischen Grenze zu. Sie wird ganz Deutschland gegen Frankreich beschirmen! Denn hier ist die Ecke zum Durchbruch. Seien Sie überzeugt, Rußland wälzt schon längst seine Riesenheere über die sibirische Steppe gegen Europa, gegen uns, Deutschland auf. Es wußte, daß der Schlag fällt, wenn Serbien mordet."

Er rief: „Wir werden die französische Festungskette sprengen! Laßt sie kommen, von allen Himmelsgegenden der Welt! Deutschland! Ahnt denn einer, wie stark wir sind?"

Er legte neue Weltverteilungspläne hin. Weihnachten sei der Krieg aus. Zu Ostern der Friede geschlossen.

Einer der jungen Männer am Tisch sagte: „Dieser Krieg? Von allen Enden der Welt? O nein. Sie schleppen alle ihre Völker heran. Nun, so wollen sie auch etwas davon haben."

„Na", gab Doktor Sagan zu, „und wenn es wieder sieben Jahre dauert!"

(Fortsetzung auf S. 123)

So einfach

ist die Handhabung der neuen N.S.Frauenwarte-Sammelmappe

Beide Federn auseinanderhaken. Band lockern und den jeweils ersten Kartonstreifen nach links schieben, alle übrigen nach rechts.
Einzubindendes Heft in der Mitte aufschlagen und einfach um den linksbefindlichen Kartonstreifen legen: Bänder wieder anziehen und Federn schließen.

Nr. 1 gediegener Hartpappe-Einband ..... Preis **RM. 1.90**
Nr. 1a gediegener Hartpappe-Einband mit Klappmappe für Schnitt- und Sonderbeilagen ..... Preis RM. 2.20
Nr. 2 besonders schöner Halbleinen-Einband ..... Preis RM. 2.50
Nr. 2a besonders schöner Halbleinen-Einband mit Klappmappe für Schnitt- und Sonderbeilagen ..... Preis RM. 2.80

Bestellungen nehmen alle „N. S. Frauenwarte"-Träger und die Zeitschriften-Buchhandlungen entgegen!

Hauptvertrieb: „Völkischer Leserbote" Paul Stark München 13 / Postscheckkonto 49834

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschläge für die Übergangszeit

23645 S 26908 S

23645 S Sehr sportlich wirkt der flotte Anzug aus derbem Wollstoff, in zwei Farben. Rock und Jacke sind vorn in ganzer Länge durchzuknöpfen, doch besteht auch keine Schwierigkeit, wenn beim Rock eine kleine Falte eingelegt werden soll. Eine hübsche Zusammenstellung: Dunkelsandfarbene Jacke, brauner Rock aus Noppenstoff, etwas auffallender: Tomatenrote Jacke, sandfarbener Rock. Erf. 1,90 m Rock- und 1,55 m Jackenstoff, je 130 cm breit. Schnitt III Vorderseite für 92 cm Oberweite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

26908 S Das ist das klassische Schneiderkostüm mit zweireihigem Knopfschluß, das im Herbst wieder gern getragen wird. Durch die Längsteilungen an Jacke und Rock wird eine schlankmachende Wirkung hervorgerufen. Erf. 3,10 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt VIII Rückseite für 112 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

36251 K Für stärkere Figuren vorteilhaft ist der lange Überrock des Kleides aus Flamisol. Das Taftj bot scheint von zwei Clips gehalten zu sein. Der enge Rock ist seitlich kurz geschlitzt. Erf. 4,35 m Kleidstoff, 95 cm breit, und 55 cm Taft, 85 cm breit. Schnitt IX Vorders. für 120 cm. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

36649 B Praktisch ist die im Rock zu tragende Bluse aus Schleierstoff oder Waschseide, die vorn und im Rücken passenartig mit Schmuckfalten verziert ist. Weite, unten durch Schmuckfalten eingelegte Ärmel. Schmales Kragenbündchen. Erf. 1,90 m, 110 cm breit. Schnitt IV Rückseite für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

36648 R Der schlichte Rock aus festem Wollstoff hat schräg eingesetzte Klappentaschen und zwei nach vorn gerichtete Falten, die bis über Knie-höhe abgesteppt sind. Erf. 2 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt III Rückf. für 106 cm. Beyer-Schnitte für 106, 114 und 120 cm Hüftweite. Preis 65 Pfg.

Die Schnitte zu allen in diesem und dem nächsten Hefte gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden großen Beyer-Schnittbogen.

Der Schnittmusterbezug erfolgt, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto: Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir 10 Pfg. Porto beizufügen.

36649 B

36251 K 36648 R

Zeichnung: Hildegard Greiser

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unser Kleinkind braucht:

Abb. a. Dreieckige Windel aus Mull mit Auflageteil aus weichstem Seidenplüsch. Ausführliche Beschreibung unter Schnitt X auf der Rückseite des beiliegenden Schnittbogens.

58421 KW Reizend ist das Nachthemd mit zackiger Passe und buntem Besatz, der sich am Ärmel wiederholt. Rückenschluß. Erforderlich 1,30 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XV Rückf. für 1 Jahr. Beyer-Schnitt erhältlich. Preis 30 Pfg.

39502 KW Trägerhemdchen mit viereckigem Ausschnitt und Achselschluß. Spitzenbesatz. Erforderlich sind 40 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Vorderseite für 1 Jahr. Beyer-Schnitte für 1, 2 und 3 Jahre erhältlich. Preis 30 Pfg.

39506 SK Säuglingshemd mit Rückenschluß. Angeschnittene Ärmel, Spitzenberandung. Erford. 35 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XV Vorderseite. Beyer-Schnitt für 30 Pfg.

272 SK Sehr praktisch ist das Windelhöschen aus Barchent. Es hat lange Träger, die nach vorn überknöpfen. Erforderlich 80 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XVI Vorderseite. Beyer-Schnitt ist erhältlich. Preis 30 Pfg.

58400 SK Sehr niedlich ist das Tragkleidchen aus gemustertem Waschstoff. Im Leibchen Rückenschluß, im Rock abgesteppte Stüfchen. Erforderlich 1,75 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XII Rückseite. Beyer-Schnitt für 30 Pfg. erh.

Abb. c. Säuglingsschuhe aus Molton mit leichter Stickerei. Den Stoff für die Schuhchen gewinnt man aus dem abfallenden Stück zwischen den Beinenden des Strampelhöschens Abb. b. Schnitt VIII auf der Rückseite des Schnittbogens, der Heft 6 beiliegt. Beyer-Schnitt nicht erhältlich.

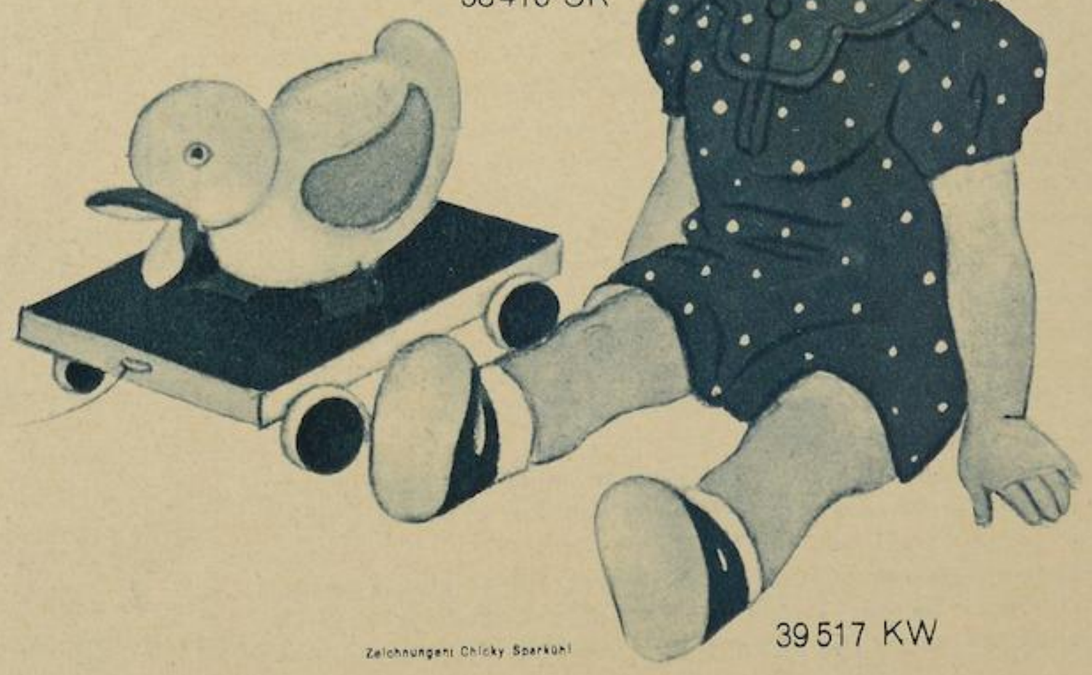
Abb. c

Abb. b

Abb. b. Praktisches Strampelhöschen aus Molton. Bunter Zierstich am Bund und an den unteren Beinlingsrändern. Nach vorn überknöpfende Träger. Erforderlich für 2 Höschen: 1 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XI auf der Rückseite des Beyer-Schnittbogens, der Heft 6 beiliegt. Beyer-Schnitt nicht erhältlich.

0722 SK Praktisches Ausfahrjäckchen mit Kapuze. Leichte Handstickerei ist an allen Rändern angebracht. Erforderlich 80 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XI Rückseite für 1 Jahr. Beyer-Schnitt für 1 Jahr erhältlich. Preis 30 Pfg. Beyer-Abplättmuster Nr. 11387/II. Preis 27 Pfg.

58416 SK Bei dem Jäckchen mit Rückenschluß ist die Passe unter Zierstich angesetzt, der sich auch am Aufschlag des eingesetzten Ärmels wiederholt. Erforderlich: 50 cm Waschstoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Rückseite. Beyer-Schnitt erhältlich. Preis 30 Pfg.



39517 KW Praktischer Spielanzug mit runder Passe, angeschnittenen Puffärmeln und Schrittschluß. Aufgesetzte Taschen. Erforderlich 1,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XXIII Vorderseite für 2 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 1 und 2 Jahre erhältlich. Preis 30 Pfg.

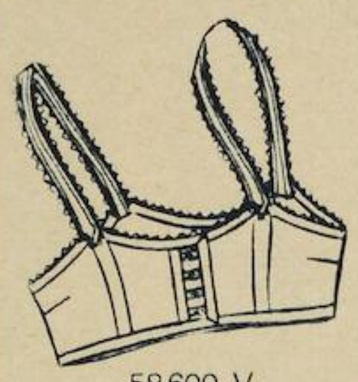
Die naturgroßen Schnitte zu den hier gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen

Zeichnungen: Chicky Sparkuhl

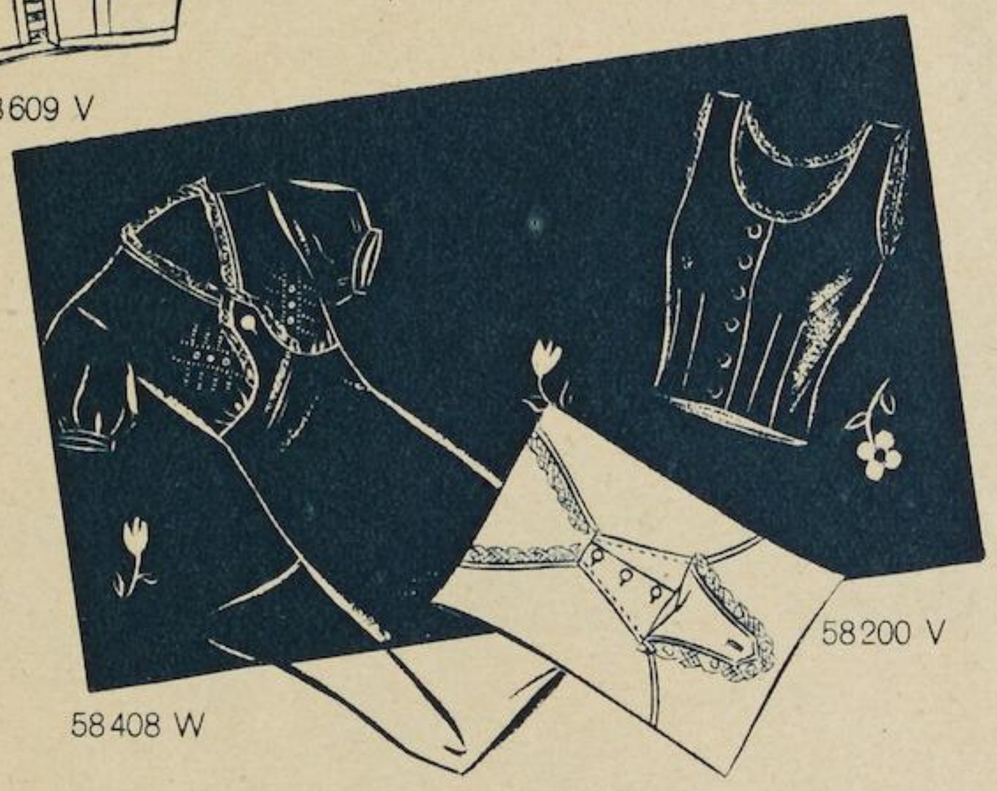
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erweiterungskleider und praktische Wäsche für junge Mütter

32330a K

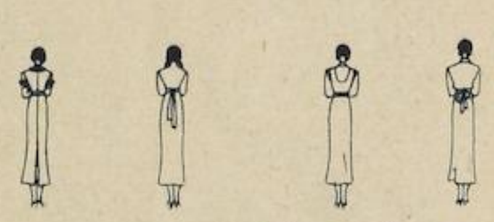


58609 V



58200 V

58408 W



Zeichnungen: Pfeiffer, Sparkuhl

26914a K

26914 K

32330 K

26917 K

26918 K

26914 K Die vorn eingesetzte Faltenbahn des Kleides aus feinem Wollstoff bietet eine unauffällige Erweiterungsmöglichkeit. Latzteil einfarbig oder gestreift. Bei 26914a K sind die Plisseeteile fortgelassen, dadurch wirkt das Kleid einfacher. Erf. 5,10 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt VXII Vorderseite für 112 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

32330 K Dieses praktische Umstandskleid kann mit kurzen oder langen Ärmeln gearbeitet werden. Für das sommerliche Kleid wählt man einen karierten Kunstseidenstoff, während für 32330a K Wollstoff geeigneter ist. Seitlicher Knopfschluß. Neu die ungleichmäßigen Aufschläge. Erf. 3,45 m Kleid- und 25 cm Besatzstoff, je 100 cm breit. Schnitt XVI Rückseite für 96 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

26917 K Auch ein Leibchenrock mit verstellbarem Rückengürtel wird gern von werdenden Müttern getragen. Dazu sieht die schlichte Hemdbluse aus einfarbigem oder gemustertem Waschstoff gut aus. Erf. 2,45 m Rockstoff, 130 cm breit, und 2,10 m Blusenstoff, 80 cm breit. Schnitt XVII Rückseite für 112 cm. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

26918 K Sehr kleidsam und bequem für eine junge Mutter ist das Kleid mit seitlichem Erweiterungsschluß und weiß abgesetztem Jabot. Verschlungener Rückengürtel. Das Kleid eignet sich gleich gut für Woll- und Baumwollstoff. Erf. 4,25 m Kleid- und 20 cm Besatzstoff, je 95 cm breit. Schnitt XVIII Vorderseite für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

58609 V Der Büstenhalter mit vorderem Knopfschluß ist für stillende Mütter sehr praktisch. Als Material verwendet man festen Wäschestoff und berandet Ausschnitt und Träger mit schmalen Spitzchen. Erf. 45 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIII Vorderseite für 96 cm. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 30 Pfg.

58408 W Für junge stillende Mütter gedacht ist das Nachthemd mit vorderem Knopfschluß, der auf der nebenstehenden Teilansicht gezeigt ist. Die Puffärmel sind in schmale Bündchen gefaßt. Erf. 3,30 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XII Vorderseite für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

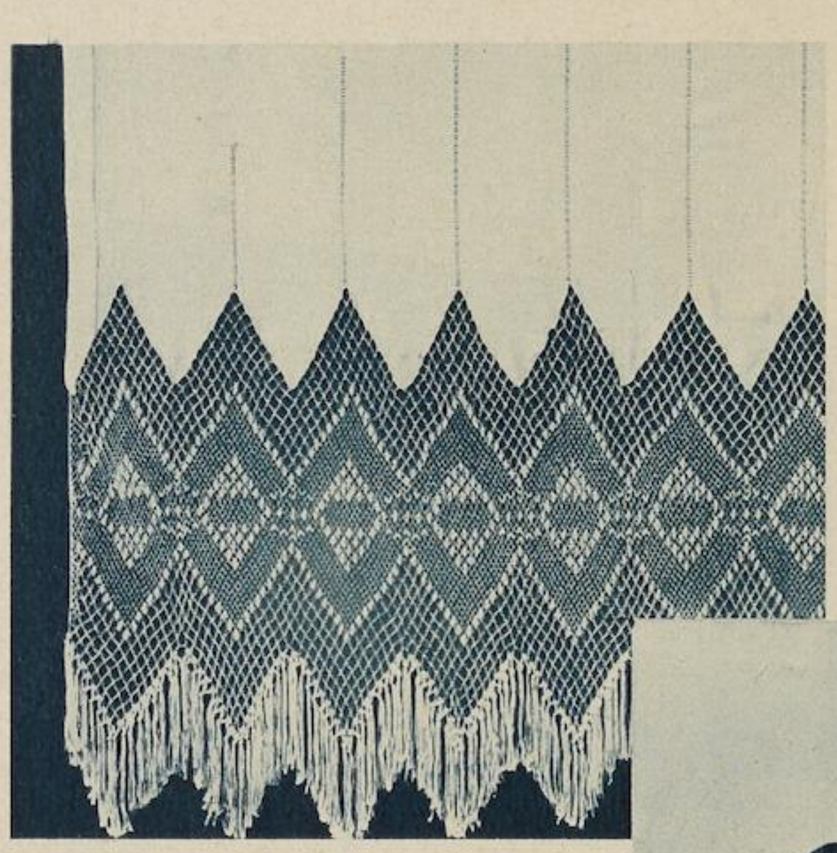
58200 V Rund ausgeschnittenes einfaches Unterleibchen mit angeschnittenen Achselträgern und vorderem Knopfschluß, das gern von stärkeren Frauen getragen wird. Erf. 1,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XI Vorderseite für 112 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite. Preis 30 Pfg.

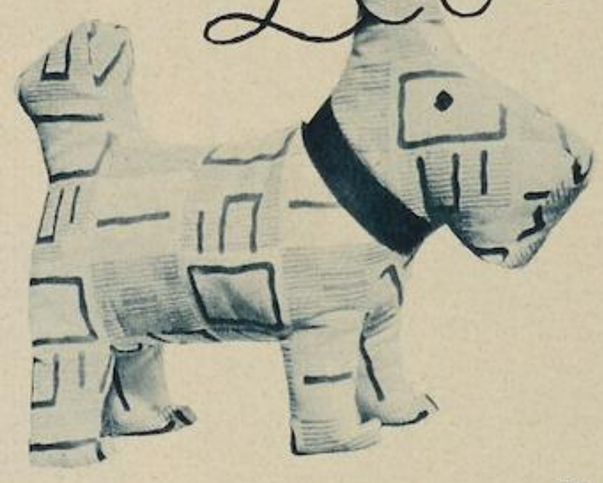
Die naturgroßen Schnitte zu allen hier gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen.

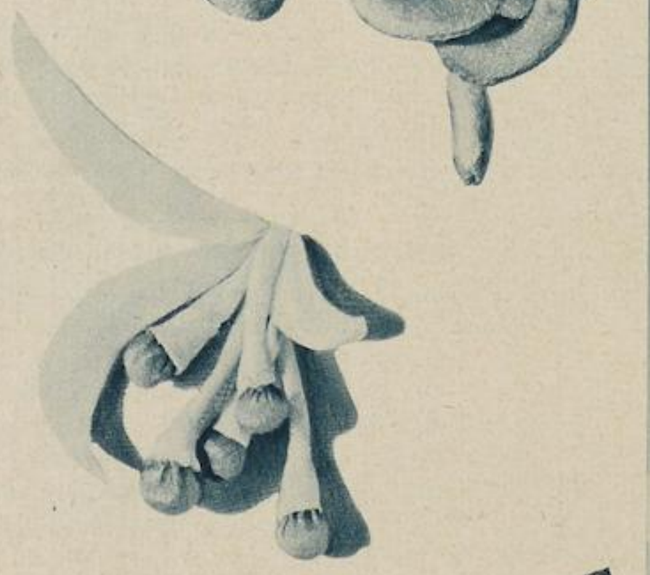
Schnittmusterbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto: Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages 10 Pfg. Porto beifügen.

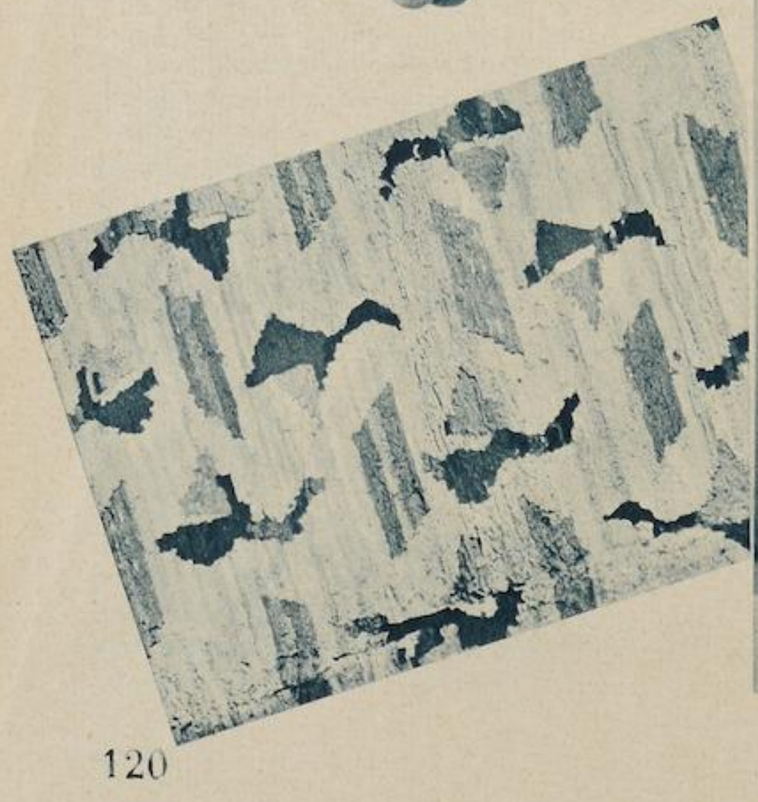
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Seite unserer Leserinnen









Diese Seite haben wir den Arbeiten unserer Leserinnen gewidmet, die durch die Vorlagen in den Heften der drei Jahrgänge unserer N. S. Frauenwarte zu selbstschöpferischem Schaffen angeregt wurden. Aus allen Teilen Deutschlands kamen diese Arbeiten. Wir freuen uns, daß die Leserinnen mitarbeiten und mitschaffen, und wir danken auch all den Volksgenossinnen für ihre Einsendungen, die wir diesmal leider nicht berücksichtigen konnten.

Den **Store mit Filetansatz** schickte uns Frau Elisabeth Oeckel aus Heinrich ein. Sie hatte als Grundstoff für den 1,50 m breiten Vorhang hellsandfarbigen Schleierstoff verwendet, zum Bündeln der Hohlnähte, zum Besticken der Randsäume und zum Filieren des Ansatzes gedrehtes Garn in der gleichen Farbe. Die Hohlnahtstreifen sind je 4 mm breit und nur in der Mitte gebündelt. Der etwa 59 cm hohe Ansatz ist in Musterfilet gearbeitet, er wurde nach seiner Fertigstellung gespannt und mit dem einen Zackenrand dem Stoff einlangettiert. Als Abschluß wählte Frau O. 15 cm lange Fransen.

Das **Hundchen** kam geradewegs von Frau D. Pückel aus Frankfurt zu uns. Damit auch alle Leserinnen die Möglichkeit haben, für ihre Kinder solch liebes Spielzeug zu arbeiten, bringen wir unter Schnitt X auf dem Beyer-Schnittbogen, der Heft 6 beiliegt, den naturgroßen Schnitt. Das Hundchen kann aus einem Stoffrest hergestellt werden — Frau P. verwendete weißgrundiges, blaugemustertes Leinen und zum Ausstopfen Kapok. Rotes Leder ergibt das Halsband, schwarze Perlen ersetzen die Augen. Da das Tierchen weich ist und leicht abgewaschen werden kann, ist es auch für das Kleinkind ein gutes Spielzeug.

Das schwarze Tuch, verziert mit einigen auseinandergenommenen Blumen des Winterhilfs-Werkes, sandte uns Frau Agnes Blume aus Rühen. Sie fertigte die Arbeit aus einem Rest schwarzer Seide und führte die verbindenden Linien in Stielstich aus. Das Tuch sieht zu einfachen sportlichen Kleidern und Blusen gut aus.

Die **Festtracht der Gärtnerinnen** besteht aus Schürze und Schultertuch, die mit zartfarbiger Stickerei verziert sind. Als Material verwendet man weißen Schleierstoff und Seidentwist in 16 Farben, den man nur einfädig verarbeitet. Nach den Angaben des Beyer-Abplättmusters Nr. 11520/1V (Preis Mk. 0,45) ist die Stickerei in Schattenstich, Steppstich und Spannstich auszuführen. Beyer-Schnitt V 59459 für Mk. 0,30 erhältlich. (Einsenderin Gräfin Dohna-Schlodien, Weimar, Am Horn 39.)

Besonders reizvoll und neuartig sind die **künstlichen Blumen,** die technisch gut gearbeitet und farblich richtig empfunden sind. Beachtlich ist der gute Gedanke, die Blumen aus dem Stoffe des Kleides herzustellen, zu welchem die Blumen getragen werden sollen. Entwurf, Ausführung und Bezugsquelle: Frau Thekla Stieber, Markneukirchen. —

Ganz erstaunlich ist es, wie vielseitig und vor allem auch haltbar und hübsch bereits verarbeitete Wolle verwendet werden kann. Mit dem **Decken-Teilstück** zeigen wir ein Muster von Frau Stieber. Hierzu wurde die Wolle eines aufgetrennten Pullovers mit anderer Wolle versponnen und dann zu einem neuen praktischen Gegenstand verwebt; wir haben es hier also mit einem Vorschlag zu tun, der Material spart und den Frauen die Möglichkeit gibt, durch die Ungleichheit der Wolle nach eigenem Geschmack selbst schöpferisch tätig zu sein und nicht nur nach feststehenden Mustern arbeiten zu müssen. Bei der Einsendung dieser Arbeit ließ sich Frau St. von dem Gedanken leiten, für die Frauenschafts-Abende Anregung zu geben. Falls Interesse bei den Frauenschaftsleiterinnen für diese neuartige Verwendung bereits verarbeiteter Wolle besteht, ist Frau Stieber, Markneukirchen jederzeit gern bereit, Auskunft zu erteilen.

Photos: Gustav Thorlichen (1), Dr. Weller (1), Ed. Krömer (3), Bruno Winterfeld (1), Fritz Reinhard (1).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für jeden etwas

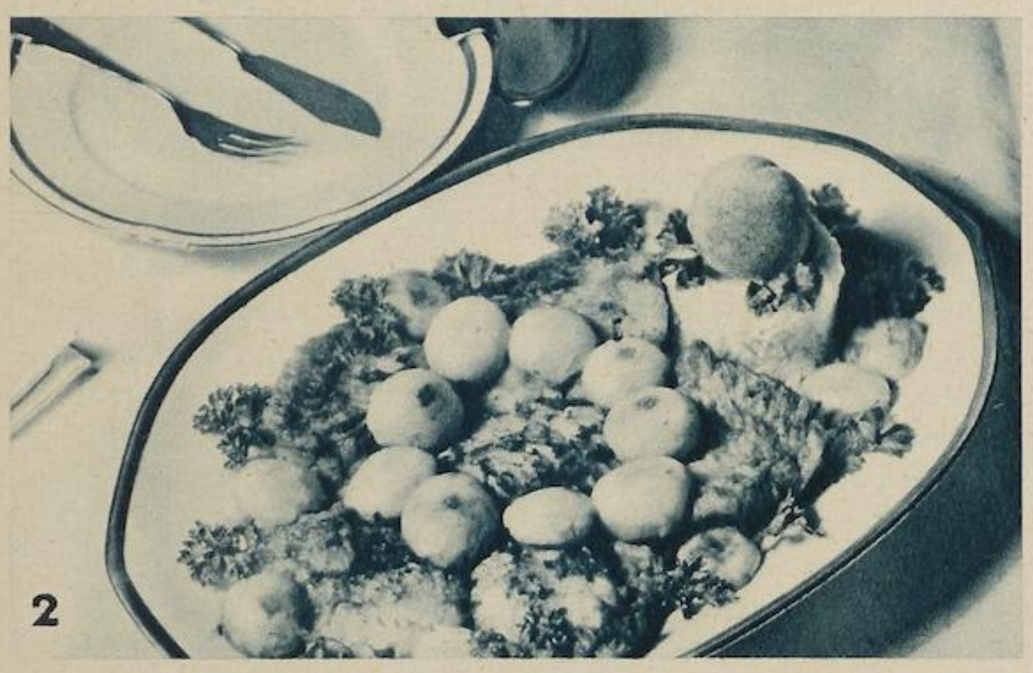
1

Rouladen (Abb. 1)

aus Rindfleisch. Das in Scheiben geschnittene Fleisch wird gesalzen und mit geriebenem Ingwer gewürzt. Man legt auf jede Scheibe 2 Streifchen Speck, 1 kleine Essiggurke, ein paar Kapern. Nach Belieben kann man das Fleisch mit etwas Senf bestreichen. Nun werden die Stücke zusammengerollt, in Rouladenhalter gelegt oder mit gebrühtem Bindfaden zusammengebunden. In Butter oder Speck scharf anbraten, dann etwas Wasser beigießen und schmoren. Eine Tomate, etwas Wurzelwerk, 1 Zwiebel mitschmoren. Die Tunke mit saurer Sahne abschmecken. Schmorzeit etwa 2 Stunden.

Tomaten mit Pilzfülle

Von 6 großen Tomaten schneidet man den Deckel ab, und löst das Kernhaus heraus. In einer Pfanne röstet man ½ Pfund gekochte, gehackte Pilze mit 50 g Butter. Von 1 Tasse Mehl, ¼ l Milch, Salz macht man einen Eierkuchenteig und mischt die Pilze darunter, füllt die Tomaten mit der Masse, bindet den Deckel darauf und dünstet die Tomaten in Butter gar. Bratkartoffeln oder geröstetes Brot wird hierzu gereicht.

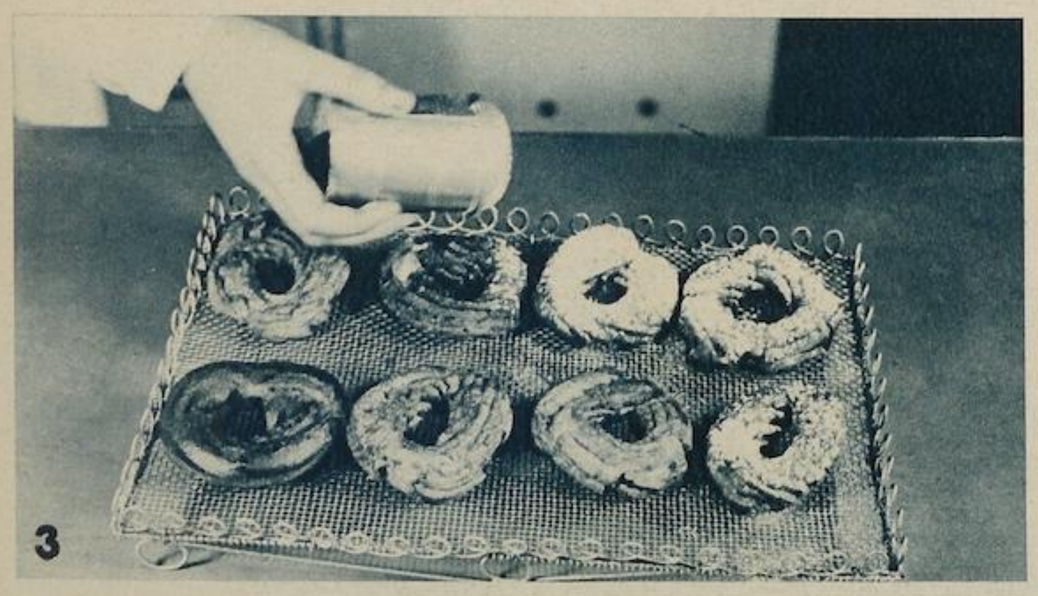

2

Fischfilets mit Pfirsichen (Abb. 2)

Die Pfirsiche werden enthäutet, entkernt und in Hälften oder breite Scheiben geschnitten, die in Butter gebraten werden. Die Fischfilets sind zu würzen, in Mehl zu wenden und in Butter recht knusprig zu braten. Nun ordnet man den Fisch auf einer Platte an, belegt ihn mit den Pfirsichscheiben, beträufelt mit Zitronensaft, bestreut leicht mit gehackter Petersilie und übergießt zuletzt mit brauner Butter.

Gurken mit Pilzfülle

Drei dicke Gurken werden geschält, der Länge nach geteilt und entkernt, dann füllt man sie mit folgender Masse: ½ Pfund geputzte und gehackte Pilze, 1 großes Brötchen oder 2 Eßl. Mehl, 1 Ei und Salz werden gut vermischt. Die Masse wird in die Gurkenhälften gefüllt, dann bindet man beide Gurkenhälften zusammen und schmort sie mit Butter und Zwiebel gar. Für die Soße nimmt man die fertigen Gurken heraus, schabt das Gebräunte, welches sich beim Zugießen von Wasser während des Kochens gebildet hat, von der Kasserollenwand ab, läßt es mit ¼ l Milch aufkochen und verdickt mit Milch.


3

Brandteig

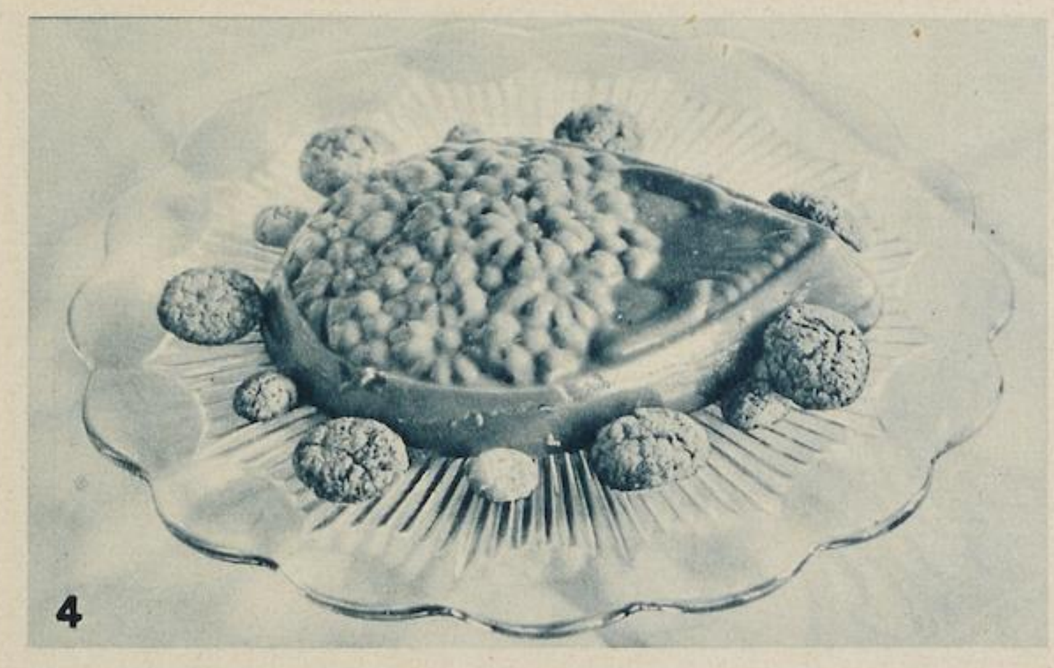
150 g Mehl, 75—150 g Butter, 5 g Salz, ¼ l Milch oder Wasser, 4 Eier. Milch, Butter und Salz gibt man in eine Kasserolle und läßt aufkochen. Nun schüttet man das gesiebte Mehl auf einmal hinein und rührt dabei ständig, damit keine Klumpen entstehen. Man kann dabei die Kasserolle vom Feuer nehmen, wenn man im Kochen nicht geübt ist, dann gibt es nicht so leicht Klumpen. Nun wird der Teig über dem Feuer so lange gerührt, bis er sich vom Topfe löst und zu einem dicken Klumpen ballt. Nicht länger als nötig abbrennen, da der Teig sonst schwer wird. Man nimmt ihn vom Feuer, rührt noch etwas, damit er sich abkühlt, und gibt nach und nach die Eier darunter. Aus diesem Teig kann man Windbeutel, Spritzkuchen und Eclairs bereiten.

Spritzkuchen (Abb. 3)

Man füllt den oben beschriebenen Brandteig in einen Spritzbeutel, dem man eine breite Sterntülle eingesetzt hat, spritzt Kringel auf ein gefettetes dünnes weißes Papier und bringt damit die Spritzkuchen in das kochende Fett. Sie gehen hoch auf, weshalb man nicht zu viele einlegen darf. Noch heiß werden sie mit Staubzucker bestreut.

Eine feine Kirschenpastete

Man legt einen dünn ausgewellten Butterteig in eine größere Form, füllt den leeren Innenteil mit weißem Papier aus und bäckt die Pastete bei mäßiger Hitze. Nimmt dann das Papier heraus und läßt den Teig auch noch innen etwas Farbe annehmen, erst dann stürzt man die Kruste aus der Form. Indessen hat man 2 Pfund Kirschen ohne Steine mit mindestens 1 Pfund Zucker zu dicker Marmelade gekocht und durchs Sieb gerührt. Abgekühlt wird die Marmelade in die Teigform gefüllt und mit Schlagsahne überzogen.


4

Himbeerflammeri (Abb. 4)

Bei dem wohlschmeckenden Flammeri mischt man Milch und Himbeersaft zu gleichen Teilen und fügt Saft und Schale einer Zitrone bei. Man dickt mit Kartoffelmehl (70 g auf 1 l Flüssigkeit) oder 30 g aufgelöster Gelatine und süßt nach Geschmack.

Von jedem etwas

Reisschneebälle (Abb. 5)

Man läßt 250 g Reis mit 1 l Milch und etwas Zitronenschale sowie etwas Salz, Zimt und 60 g Zucker dick ausquellen. Kleine Puddingtücher aus Nessel bestreicht man mit Butter und streut sie mit Mehl aus. Nachdem der Reis ein wenig abgekühlt ist, verrührt man ihn mit 1—2 Eiweiß und streicht runde Flecke davon auf die Tücher. In die Mitte kommen beliebige vorgedünstete Früchte: zum Beispiel ½ großer Pfirsich, 1 Aprikose, einige Kirschen, 1 kleiner Apfel, dem man das Kernhaus ausgestochen und mit etwas Zucker angedünstet hat. Man formt nun über dem Obst Bälle und bindet die Tücher zu. Sie werden in einer flachen Kasserolle im Wasser etwa 20 Minuten gekocht. Die Eidotter verwendet man zur Vanillesoße und gießt damit die Schüssel ein wenig aus, in der die Schneebälle aufgetragen werden.

Milchbecher mit Schokolade

100 g Schokolade und 100 g Zucker rührt man mit einer halben Tasse Wasser über dem Feuer zu einem dicken Brei. 5 Eidotter quirlt man mit ½ l kalter Milch und verrührt dies tüchtig mit der Schokolade. Man füllt die Masse in kleine Becher und läßt sie im Wasserbad etwa 1 Stunde stocken. Wenn sie erkaltet ist, verziert man sie mit ein wenig Schlagsahne oder Grießschaum und reicht sie im Glas. Da die Speise sehr sättigend ist, empfiehlt es sich, für Kinder kleine Becher zu nehmen oder die Creme in kleinen Tassen stocken zu lassen. Die Masse gibt vier große oder acht kleine Becher.

5

Die Aufnahmen wurden in der Versuchsküche des Beyer-Verlages, Leipzig, gemacht von Dr. Peter Weller (1), Ed. Krömer (4)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein treuer Diener des Wohlbefindens

ist Lysoform. In seinem angenehmen erfrischenden Geruch verschafft es bei täglicher Benutzung das Gefühl der Reinheit, Gepflegtheit und körperlichen Frische, schützt es den Körper vor Krankheitskeimen aller Art und verhindert lästigen Körpergeruch. Sein regelmäßiger Gebrauch ist ein Zeichen sorgsamer Körperpflege. Edelgrüne Flaschen zu M. —.90 und M. 1.80 (100 und 250 gr) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysoform zur Zahnpflege M. 1.—, die milde Lysoform-Toilette-Seife M. —.45

Fortsetzung von Seite 107

Betriebes, wodurch allzu leicht gleich wieder das Altgewohnte in seine Rechte treten würde: sondern nun folgt die Praxis im fremden bäuerlichen Hauswesen, die die Augen öffnen soll für die Art, wie anderweit gewirtschaftet wird. Aber auch das Leben in der anderen Familie, in der anderen Dorfgemeinschaft soll miterlebt werden. Diese Fremdpraxis soll bei einjährigem Besuch der Bäuerlichen Frauenschule $^1/_2$ Jahr dauern, beim fünfmonatigen Besuch der Bäuerlichen Werkschule aber 1 Jahr umfassen. Sie soll nach Möglichkeit auf dem Wege des Töchteraustausches zwischen zwei bäuerlichen Familien erfolgen, der sicher von vielen Eltern besonders begrüßt wird. Darüber hinaus wird die Auswahl geeigneter „Bäuerlicher Hauswerklehrstellen" eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein. Wiederum wird die Persönlichkeit der bäuerlichen Lehrfrau hier von größter Bedeutung sein: die wahrhaft mütterliche Frau, die echte Bäuerin, die innerhalb eines vorbildlichen Familienlebens einem geordneten Haushalt vorsteht, ist die geeignete.

Diese Jungbäuerinnenausbildung findet ihren Abschluß durch die bäuerliche Hauswerkprüfung, die von einem von der zuständigen Kreisbauernschaft eingesetzten Prüfungsausschuß abgelegt wird. Die Prüfung findet in einer Bauernwirtschaft statt und ist in der Hauptsache eine praktische Prüfung, die das praktische Können der Jungbäuerin unter Beweis stellen soll, zumal das Abgangszeugnis der Bäuerlichen Fachschule vorliegt, das bei der Bewertung der Prüfung stark ins Gewicht fällt.

Im vergangenen Frühjahr fanden in deutschen Gauen bereits die ersten Jungbäuerinnenprüfungen statt, die klar erkennen ließen, in wie trefflicher Weise sich diese Wechselwirkung von praktischer Grundlage im elterlichen Bauernhof, ergänzt durch Fremdpraxis, erweitert und begründet durch schulmäßige Ausbildung bewährt.

„Die bäuerliche Hauswerkausbildung" soll den Jungbäuerinnen das Rüstzeug geben, daß sie den verantwortungsvollen Aufgaben und Pflichten einer Erbhofbäuerin gerecht werden können." Dieses Leitwort der neuen Jungbäuerinnenausbildung weist große Ziele in der klaren Erkenntnis, daß gerade die ihre wirtschaftlichen Aufgaben meisternde Bäuerin in der Lage sein wird, den großen kulturellen und mütterlichen Aufgabenkreis, den sie Familie und Volk gegenüber zu erfüllen hat, nachzukommen.

Geschenke

werden immer mit Freuden aufgenommen, weil sie schön und gut zugleich sind. Ob zum Geburtstag, als Reise-Andenken, zur Verlobung oder zur Hochzeit, Sie finden immer ein passendes, hübsches und zugleich praktisches WMF-Geschenk.

In den guten Fachgeschäften und in unseren Niederlagen erhalten Sie WMF-Erzeugnisse mit der Schutzmarke WMF

Württembergische Metallwarenfabrik
Geislingen-Steige

Der sichere Weg: Verwenden Sie

NESTLE
KINDERNAHRUNG
Deutsches Erzeugnis

Urlaub zuhause . .

Der tiefere Sinn jeden Urlaubs ist die Erneuerung der Kräfte. Das kann man überall und selbst zuhause machen, wenn man auf Dr Richters Frühstückskräutertee vertraut. Fett und Schlacken schwinden, das Blut zirkuliert besser, man wird schlank und fühlt sich frisch-verjüngt. Auch kalt getrunken schmeckt er köstlich. Packg. RM 1.80, extra 2.25. Drix-Tabl. 1.80. Verlangen Sie in Apoth. u. Drogerien nur

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

1 Stück 32 ₰ · 3 Stück 90 ₰

PALMOLIVE-SEIFE
Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel
HERSTELLER: PALMOLIVE-BINDER & KETELS G·M·B·H HAMBURG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was die Kinder immer sehr gern trinken: Kathreiner mit Milch

Menschenwende

(Fortsetzung von S. 116)

Gudrun sagte langsam: „Und wenn es wirklich so wird, wie es werden kann und wie es heute allerdings aussieht, und wenn wirklich der größte Teil der Welt gegen den andern, so kleinen, aufsteht, nun, so glaubt es mir, wird es Weltuntergang. Und wir alle werden dabei andere Menschen. Es könnte sein, wenn dieser Krieg aus ist, so gelten wir von heut nicht mehr sehr viel. Ich muß immer denken, es ist so etwas wie eine Völkerwanderung, trotz aller sogenannten Zivilisation. Plötzlich ergreift die ganze Welt, die europäische sicherlich, der Wahnsinn der letzten Ratlosigkeit. Und alle stürzen aus ihren Stätten heraus — das endet nicht einfach. Das ist Aufbruch aus letzter Unterwelt. Wer schickt uns? Wer die andern, die Feinde? Wohin?"

Friederike wußte plötzlich, ohne das geringste äußere Anzeichen, daß die Freundin Walter Reichel liebte und er sie, und daß zwischen ihnen alles in Klarheit stand.

„Es kann auch sein, wir fallen", sagte Gudrun. Sie lächelte bleich und hob ein wenig die Hand. „Nur soll sich die Welt dann in acht nehmen. Dessen kann sie sich unverbrüchlich versichert halten: Fallen wir, müssen wir fallen, unser Kaiserreich — wir nehmen jemanden mit."

Doktor Sagan wurde sehr besorgt um Friederike. „Reisen Sie ab, reisen Sie sofort ab", drängte er. „Reisen Sie nach Hause. Mein gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen keinen dringenderen Rat geben, reisen Sie unverzüglich. Noch heute abend. Später möchte ich keine Verantwortung mehr übernehmen."

Sie lachte ihm ins Gesicht: „Verantwortung für mich? Und wenn ich mir eine Kuh satteln müßte — will ich, so komme ich fort."

Gudrun wollte in Freiburg bleiben, wo sie ohne Zweifel ärztliche Arbeit finden würde. Zu ihren Eltern — der Vater war zur Botschaft in Konstantinopel kommandiert — konnte sie nicht. Walter Reichel mußte sofort als Arzt ins Feld, kam es zum Krieg.

Friederike sah es ein, nach Hause reisen mußte sie. Was sollte sie hier. Zwar war das Haus daheim noch geschlossen. Die Mutter war mit allen Geschwistern auf Rügen, der Vater zur militärischen Übung fort. Aber sie gehörte nur dorthin.

Sie wollte nach Hause telegraphieren. Irgend jemand war dort immer anwesend. Am Postamt staute sich die Menge Leib an Leib. Die Beamten sagten, aufgegeben könne ein Telegramm wohl werden. Aber ob es noch weiterzuleiten sei? Der Draht gehöre schon dem Militär und der Behörde.

Junge Männer zogen, die zusammengeschnürte Pappschachtel in der Hand, singend durch die Stadt, kamen aus der Umgegend, stiegen von den Schwarzwaldhöhen hernieder. Ihre Trupps zogen unaufhörlich Straße auf, Straße ab, sangen die Wacht am Rhein und versicherten schallend bis Mitternacht: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

„Wäret ihr es nur endlich auch!" wünschte Gudrun zuletzt doch.

Unter Kriegsgesprächen gingen die Freundinnen die halbe Nacht in der Stadt herum. Sehr spät standen sie noch oben am Schloßberg, die Stadt zu ihren Füßen, abendlich festlich im gewohnten Schmuck ihrer Lichterschnüre. Heute waren die Freundinnen hier oben fast allein. Ringsum hoben sich die schweigenden Berge in Unerbittlichkeit Zu Gott? Zum Schicksal? Wußten sie schon um das verhängte Opfer?

Friederike riß sich doch erst am nächsten Abend los. Der Nachtzug, in den sie einstieg, besser, sich einklemmte, war übermäßig vollgestopft. Die Bahnverbindung war an der Schweizer Grenze schon unterbrochen, und die Reisenden von dort hatten vom Baseler Bahnhof bis richtig nach Deutschland hinein zu Fuß gehen müssen. Von allen Schwarzwaldhöhen und von den Schweizer Bergen strömten die Sommerreisenden. Am Freitag mittag war amtlich Kriegsbereitschaft verkündet worden.

Friederike hockte auf ihrem Handkoffer im Gange des Zuges. Sie dachte, die Hände übereinandergepreßt, immer nur: Ich darf nicht mit. Aber ich muß mit. Ich gehe zum Roten Kreuz. Ich melde mich sofort. Vater kann mich nicht hindern. (Fortsetzung auf S. 126)

2 Erfrischungen

Jawohl. Denn auch NIVEA-Zahnpasta erfrischt. Probieren Sie sie einmal. Der wundervoll milde Geschmack, die belebende Wirkung erfrischen ungemein. Ein echtes NIVEA-Erzeugnis: verbürgt gut, wirksam und preiswert. Die große Tube kostet nur 50 Pfennig.

Mild, leicht schäumend, wundervoll im Geschmack.

Nur 50 Pf. die grosse Tube

722

So ruhig schläft Ihr Kind

wenn Sie ihm jede wunde, leicht gerötete Stelle mit Nivea-Creme einreiben. Sie mildert und beseitigt das lästige Jucken und verhütet so, daß das Kind unruhig wird und sich durch Kratzen verletzt. Nivea-Creme und -Kinderseife sind für die zarte Haut Ihrer Kleinen geschaffen. Nivea-Kinderseife ist mild und überfettet. Nivea-Creme aber, das wissen Sie ja, enthält Euzerit; daher ist sie so wirksam.

Nivea-Creme: 15 Pf.—RM 1.00 / Nivea-Kinderseife: 50 Pf., Karton mit 3 Stück RM 1.45

NIVEA-KINDERSEIFE

123

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mondamin-Krem
mit Himbeersoße

immer eine Überraschung für Ihre Angehörigen. Das Rezept dafür (und noch viele andere gute Mondamin-Rezepte) finden Sie im neuen Mondamin-Kochbuch. Sie erhalten es gegen Einsendung von 8 Pf. in Briefmarken (für Porto-Unkosten) sofort zugeschickt.

Bitte schreiben Sie an die
MONDAMIN-GESELLSCHAFT
BERLIN-CHARLOTTENBURG 9
Kaiserdamm 75—76/3

Ihr Magen

braucht Ihnen nicht länger Sorge zu machen durch Sodbrennen, Übersäuerung, Eßunlust, Blähungen, Gallenstauungen u. dergleichen. Es ist in den „Thylial-Pillen" ein Mittel mit neuartiger Zusammensetzung gefunden, das Ihnen wirklich helfen kann, indem es den Säuregehalt reguliert, Gärungen verhütet, die Magenwand schützt und den Gallefluß fördert. Machen Sie gleich einen Versuch. Schachtel mit 40 Pillen Mk. 1.60, erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße. *Verlangen Sie die „Thylial"-Aufklärungsschrift T/251 von Dr. Busch kostenlos und unverbindlich von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz a. B.*

Persil
und
Henko
ohne die zwei- keine Wäsche!
P 155 b

Bettfedern
vom Gänsezüchter!

1 Pfund graue Mk. 0.50, 0.60, halbweiße Mk. 1.-, weiße Mk. 1.50, 2.—, 3.50, Halbflaum Mk. 4.-, 5.-, Rupffedern Mk. 2.-, 3.-, 4.-, Voll-Daunen, hellgrau Mk. 5.-, weiße Mk. 6.—, 7.—. Nichtpassendes tausche um oder Geld zurück.
Deutsch. christl. Exporthaus.
Wenzl Fremuth
Deschenitz 182
Böhmerwald
Versand v. bayer. Poststelle, daher zollfrei.
Muster kostenlos.

Alte Wollsachen
nicht wegwerfen! Sie verwerten diese vorteilhaft bei Einkauf v. Damen-, Herren- u. Läuferstoffen, Diwan-, Reise-, Viehdecken, Zimmertepp. usw. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründ. 1891.
Weberei Carl Schütz,
Lardenbach 212, Oberhess.

WETTBEWERB HÄLT UNS WACH

Freier Wettbewerb untereinander, daher billigster Versicherungsschutz. Geographisch und sachlich unbegrenztes Arbeitsfeld. Privatinitiative macht uns beweglich. Schnell und kulant im Dienst am Kunden.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sturmglocken

(Fortsetzung von S. 99)

Slowenen mit den Friedensverhandlungen zu tun hat. — Die Eindringlinge werden frecher und siegesgewisser.

Da reißt den Bauern die Geduld. Da und dort fallen die ersten Schüsse! Sie greifen zur Selbsthilfe — zur Abwehr!

Der Moser Franz steht vor seinem Weibe, daneben der Peter.

„Vor zwoa Woch'n hast g'sagt, daß koaner von euch mehr an' Prügl in die Hand nimmt!" Die Stimme der Frau ist traurig.

„Bei Gott! Wir hab'n den Fried'n woll'n!" bricht es aus dem Moser-Wirt. „Aber wenn die unser Landl antast'n, dann stehn wir auf wie ein Mann!" Und leiser, mit sehnsuchtsvoller Stimme fährt er fort: „Friede! Alle hab'n mir uns g'sehnt darnach! Pflug und Sensen wollt'n wir wieder in der Hand hab'n! Aber 's soll niat sein! Unser Herrgott will's anders! Mir werden denen schon zeigen! Kärnt'n is deutsch und frei und wird's ewig bleib'n!"

„Kärnten in Not!" gellt der Ruf Land auf und ab! Reißt die Bauern in Tälern und auf den Höhen aus ihrem Tagwerk.

Die harten Fäuste haben den Pflug in den Winkel gestellt und den Karabiner gefaßt.

Durch die grauen Novembernebel rufen die Sturmglocken zum harten Dienst fürs bedrohte Land!

Die Bauern stehen auf!

In den Ruf der Glocken mengt sich der feste Tritt. Trotzig sind die Gesichter der Bauern, jede Regung ist aus ihnen verbannt. In ihren Herzen schwingt noch immer die Sehnsucht nach dem Frieden, aber das Fordernde des bedrohten Landes ist größer und stärker.

Die Sturmglocken schreien und rufen, klagen und wimmern, bis auch der letzte zur Stelle ist.

Und während der Bauer die bedrohte Heimat schützt, sind die Weiber allein auf den Feldern und gehen männlichem Tagewerk nach.

Beauftragte Anzeigenverwaltung:

Waibel & Co. Anzeigengesellschaft, München

Leopoldstraße 4

„NATURA-SAUGER"

DIE GETREUE NACHBILDUNG DER NATUR

Vermeidet Lufttrinken und Verschlucken.

Erleichtert den Übergang von der Mutterbrust zur Flasche.

FERTIG GELOCHT — HYGIENISCH VERPACKT.

PREIS: 40 PFG

VIAL & UHLMANN, INH. APOTH. E. RATH, FRANKFURT-M.

Wenn einer eine Reise tut,

so kann er sein Bett leider nicht mitnehmen, wohl aber **OHROPAX-Geräuschschützer,** die ihm in geräuschvoller Umgebung Ruhe und ungestörten Schlaf verschaffen. Überall erhältlich. Schachtel m. 6 Paar formbar. Kugeln RM. 1,90. **Max Negwer, Apotheker, Potsdam 39**

Für immer frei von lästigen Haaren!

So und ähnlich lauten Tausende begeisterte Anerkennungen dankbarer Kundinnen. Warum grämen Sie sich also noch, wenn auch Sie die unerwünschten Quälgeister **radikal** und **für immer** beseitigen können durch Anwendung des ärztlich glänzend begutachteten und weltberühmten **„Hewalin-Haarentferner", Marke Antipillox. Prämiiert goldene Medaillen Paris, Antwerpen. Deutsches Reichspatent Nr. 196 617.** Das Präparat ist unstreitig das beste dieser Art auf der Welt, da es **sofort** nach **einmaligem** Gebrauch jeden unliebsamen Haarwuchs im Gesicht oder am Körper **restlos beseitigt,** ohne die Haut im geringsten anzugreifen, wie das vielfach bei den oft widerlich parfümiert., ausländisch. Enthaarungscremes der Fall ist. **Unfehlbare Wirksamkeit** u. **absolute Unschädlichkeit** garant., sonst **Geld zurück!** Nur echt zu bez. z. Preise von RM 5.— gegen Nachn. durch **Laboratorium Wagner, Köln 50, Bayenthalgürtel 32**

KALODERMA Gelee

Das Spezialmittel zur Pflege der Hände

RM -.30, -.50 und RM 1.-

W 7118

Brauns

Kleines Mißgeschick beim Mittagessen...

Schwupps — der Kompottlöffel fiel ihr aus der Hand, und schon hatte der neue Pullover einen Fleck! Soll sie die Reinigung des Pullovers nun selbst versuchen — oder wäre das zu riskant? Nein, durchaus nicht, denn auch empfindliche Woll- und Seidensachen kann man ja jetzt mit Fewa, dem ersten alkalifreien Waschmittel, reinigen und von Flecken säubern. Fewa ist nämlich alkalifrei, und daher ist die Gefahr des Einlaufens und Verfilzens von Wollsachen fast ganz ausgeschaltet. Außerdem kann man dem alkalifreien Fewa-Waschbad Essig zusetzen, so daß die Farben von Woll- und Seidensachen geschont und aufgefrischt werden. Diese Vorzüge besitzt eben nur Fewa — das erste alkalifreie Waschmittel!

(Ausschneiden und im offenen Umschlag als Drucksache einsenden. 3 Pfennig Porto!)

Gutschein 3G: An die Böhme-Fettchemie G. m. b. H., Fewa-Abteilung, Chemnitz. Ich bitte um eine kostenlose Fewa-Probe und Druckschrift

Name: ..... Ort: ..... Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0159

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von S. 123)

Eine Frau vor ihr im Gange wollte für ihren zarten vierzehnjährigen Sohn einen Sitzplatz im Abteil, bat und rang. Sie habe Plätze erster Klasse gekauft. Der Sohn sei von schwerer Krankheit kaum genesen. Friederike stand auf und ließ den Jungen wenigstens auf ihrem Koffer sitzen. Die Frau kam ihr aber mit ihrer Angst nur sinnlos vor. Was kam es jetzt auf Wohlsein oder auf Sterben an!

Sie dachte: Ich will mich für Deutschland mit Vergnügen in Stücke säbeln lassen! Arme und Beine mögen sie mir abschneiden, die Augen ausstechen. Nur soll Deutschland siegen! Sie mochte fortgeworfen, verscharrt, völlig zertreten werden. Für Deutschland!

Andres konnte sie nicht denken.

Mit dem Morgen fuhr endlich der Zug in Frankfurt ein. Weiter? Die Beamten waren stockheiser, blieben aber geduldig und sagten immerzu: „Wir wissen auch nicht, wann ein Zug geht. Kann sein, bald. Kann sein, erst in Stunden." So konnte sich niemand vom Bahnsteig wegrühren. In der Halle türmte sich das Gepäck zu Gebirgen. Friederike suchte sich ihren Koffer selbst, ließ ihn sich von einem Beamten geben und schleifte ihn hinter sich her in ein Abteil. Der Zug sollte irgendwann in Richtung Schwelm gehen. Da saß sie nun. Andre strömten nach. Sie griff manchmal helfend ein und empfand Genugtuung, ihre Kraft zu spüren. Der Zug fuhr. Draußen im offnen Sommerland verloren sich die Zeichen der Kriegsvorbereitung. Nur, daß die Brücken bewacht wurden. Felder lagen im Sonnenglanz. Auf den meisten standen die Erntegarben.

Hinter Hannover wurde der Zug wieder voll, der sich zuletzt beinahe geleert hatte. Vor Schwelm mußten sie stundenlang an den Weichen liegen, an jeder der drei fast eine Stunde.

Über Schwelm schwangen die Kirchenglocken. Jemand sagte: „So läuten sie den Kriegsanfang ein."

Jemand warf aus einem langsam aus der Stadt vorbei gleitenden Zug ein Sonderblatt für die Wartenden, die in die Stadt wollten. Ein junger Mensch holte es herein.

Es enthielt den Mobilmachungsbefehl.

Rußland habe auf die deutsche Forderung, seine Mobilmachung einzustellen, überhaupt nicht geantwortet.

Alle Glocken schwangen.

Langsam fuhr der Zug endlich in die Stadt ein.

Noch einmal eine Tennispartie

Friederikes Eltern wohnten in einer Villa am Stadtpark. Heute standen Garten- und Wohnungstür sperrangelweit offen; niemand paßte auf. Doch da kamen die drei ältesten Geschwister die Treppe hinabgefegt, um beim Anblick der Schwester in ein Freudentoben auszubrechen: „Friedel! Friedel ist wieder da!"

Die Mutter erschien im Flur, verängstigt und verstört. „Gott ja, daß du da bist." Sie sagte aufrichtig und grausam: „Wir hatten dich ganz vergessen."

Auch sie waren erst spät abends am Tage vorher von Rügen zurückgekehrt. Der Vater war natürlich in der Kaserne.

Martha sagte: „Laß dir zu essen geben", und ging an ihre drängende Arbeit. Friederike fühlte wirklich vor allem Hunger. In der Küche, in die sie eintrat, um sich Frühstück zu bestellen, warf die alte Köchin Ida grimmig zwischen ihren Töpfen herum, schickte aber bald eine vollständige Platte mit Eiern und Obst, mit Tee und Brot in die Stube. Friederike spürte, wie hungrig sie war, und aß alle Teller leer. Die Geschwister, Ludwig von elf, Wilhelm von sieben und Dorchen von acht Jahren, saßen um sie herum und überstürzten einander mit Erzählungen. Vor allem, daß sie in Saßnitz Unterseeboote gesehen hätten!

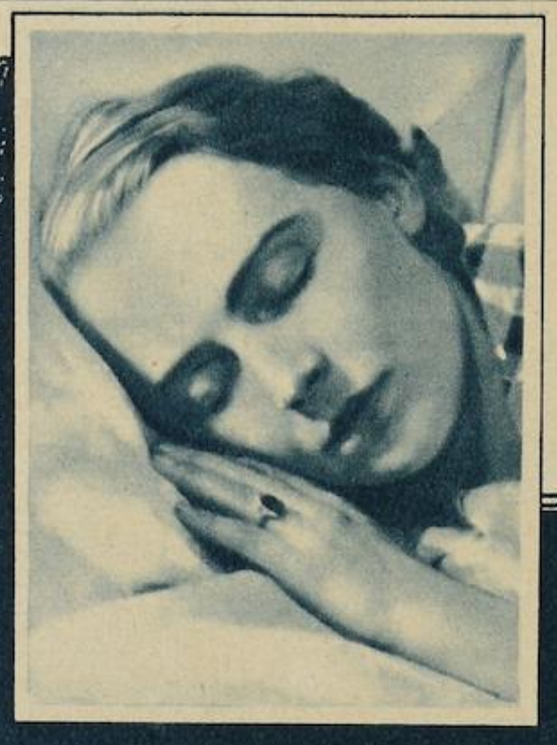
Und was hatte Friedel erlebt? Ganz gewiß keine Kriegsschiffe. Aber Grenze! Man denke! Da waren die Franzosen ganz nahe. Der Grenzschutz war schon aus Freiburg ausgerückt!

Aber alle drei Kinder mußten unbedingt so schnell wie möglich wieder auf die Straße. „Wir dürfen!"

Dorchen teilte noch mit, Fräulein Francke weine jetzt immerzu. Lili Francke war die junge Kindergärtnerin. Sie hatte einen Bräutigam und wollte sich nun kriegstrauen lassen, und sie mußte nun zu diesem Bräutigam reisen und packte schon ihre Sachen. Der Bräutigam mußte gleich in den Krieg mit.

Martha kam, um sich für ein paar Augenblicke zu der Tochter zu setzen. Auch sie erzählte von Fräulein Francke. Natürlich, das kam nun auch noch dazu. Sie sei völlig fassungslos. O ja, diese Verlobung hatte schon seit ewig bestanden.

(Fortsetzung folgt.)


Phot. E Hase

Man müßte sie wecken...

um ihr zu sagen, wie gefährlich es ist, mit ungeputzten Zähnen schlafen zu gehen. Es braucht nur ein Speiserest zurückzubleiben – und schon bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Deshalb müssen die Zähne jeden Abend mit Chlorodont, der stark reinigenden Zahnpaste gepflegt werden. Nur dann bleiben sie wirklich schön und gesund!

Chlorodont

Alle Hände greifen nach der PFAFF

Seit über 70 Jahren nur Qualität!

G. M. PFAFF-A.-G., Nähmaschinenfabrik KAISERSLAUTERN

Verkaufsstellen überall!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0160

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme Dosen zu 15—60 Pfg., Riesentube RM 1,35.

Eukutol-Sonnenöl nußbraun, Wochenendpackung 35 Pfg., Flaschen zu 50 Pfg. und RM 1.—.

Oh..

WIE SCHÖN

. . . sagen die glücklichen Frauen, die ihr Heim mit dem idealen Fußbodenbelag Balatum schmücken.- Schnell sind die Räume blitzblank – und dann hat die Hausfrau „frei".

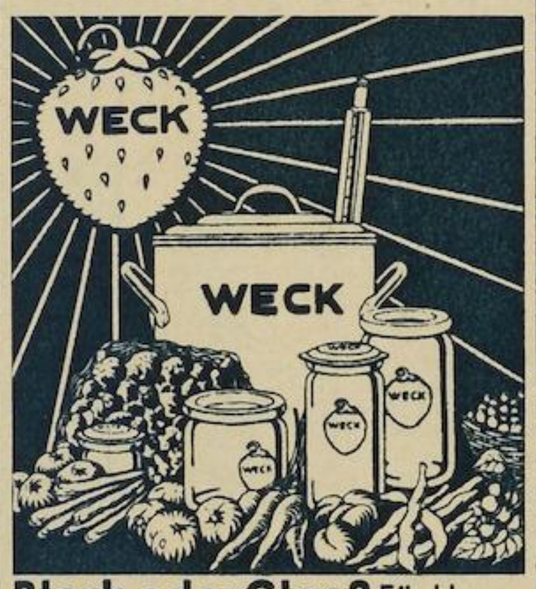
Balatum ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Fordern Sie bitte Aufklärungsschriften bei:

Balatum

WERKE, NEUSS A. RH. - Z.F.

Goldene Medaille London u. Florenz 1934
der Beweis, dass auch Ihre
Sommersprossen
u. Hautunreinigkeiten durch Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt werden (M. 2.25 frco)
Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg 51



Blech oder Glas? Für Haushaltskonserven nur Gläser, und zwar die führende Marke WECK! **WECK noch nie so billig!** J. WECK & Co., Öflingen (Bad.)

Herzklopfen

Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 8, Wbg.

ja das hört man häufiger. Achten Sie aber darauf, daß Ihr Gatte keinen Raucherkatarrh bekommt. Chronische Entzündungsherde im Hals bilden sich bei starken Rauchern häufiger. Den Raucherkatarrh, die Heiserkeit, den trockenen Schleim und den schlechten Geschmack des Morgens hält man fern, wenn man sich daran gewöhnt, beim Schlafengehen und Aufstehen ein paar **echte Sodener Mineral-Pastillen** zu nehmen. Und tagsüber kann man mit einigen Pastillen das Rauchbedürfnis aufschieben. „Sodener" sind etwas Köstliches für den Hals und schmecken sogar gut. Sie werden aus dem **Natursalz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus** (dem bekannten Heilbad für Katarrh, Asthma und Herz) hergestellt. Besorgen Sie Ihrem Gatten sofort die echten „Sodener" aus der Apotheke oder Drogerie. Preis: RM. 0.90, mit Menthol RM. 1.—.

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen

Gerade wieder auf die Hühneraugen!!
Jetzt hab ich's aber satt, jetzt
Kauf ich mir gleich eine Dose „Lebewohl"!
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Die Haut ist dankbar,

wenn sie sachgemäß gepflegt wird. Für die tägliche Abreibung mit Simi dankt sie Ihnen durch frisches, gesundes Aussehen. Simi reinigt die Haut von Staub- und Puder-Ablagerungen, es beseitigt Hautunreinheiten, wie Pickel, Mitesser und fetten Glanz. Nach dem Rasieren sorgt Simi für schnelle Erholung der strapazierten Haut.

Simi-Special,
das milde Gesichtswasser mit Kampfer und Hamamelis
Flaschen Rm: -.85 * 1.40 * 2.07

Simi Seit 1904
Gesichts- u. Hautpflegewasser

Ihr Eingemachtes ist gesichert durch Dr. Oetker's Einmachehülfe!

Ausführl. Rezeptblatt versendet gern Dr. August Oetker, Bielefeld

Freude am Dasein

setzt voraus, daß man schlank und beweglich bleibt. Fettleibige mögen versuchen die altbewährten, garant. unschädlichen, in Apotheken vorrätigen

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten (versilbert)

50 St.: 1.39 · 100 St.: 2.52 · 200 St.: 4.37 Rm.

Trinkt den guten Kaffee von KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 80 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75 jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes | Empfehlenswerte Bezugsquellen

Für Jeden etwas! Gleichgültig, ob Schlosser, Schreiner, Landwirt, Siedler, Bastler oder Hausfrau — alle finden sie ihr richtiges Werkzeug in dem neuesten Bilderkatalog der Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23/Westf. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

sichert den Obstsegen. Mit den Mostmaxgeräten preßt man Saft mühelos auf kaltem Wege, bewahrt ihn jahrelang süß u. kann wie aus dem Faß Saft entnehmen. Verlangen Sie reichbebilderte Geräteliste.
Hans Kaltenbach, Mostmax-Fabrik Lörrach/Baden.

Tischdecken und Stores
in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller
Georg Schmidt
Leipzig S 3, Kantstr. 24b.

Sommersprossen
Unreine Haut
Wo manches versagte, wissen wir Ihnen noch Rat. Wir geben gern kostenlos Auskunft.
Firck & Werner
Kosmetiker
Bad Reichenhall 234

Spitzen
f. Wäsche, Decken usw.
Feston ... von 3 Pf. an
Stickerei . von 8 Pf. an
Klöppelsp. von 3 Pf. an
lein. Kissenecken . . 5 Pf.
Hemdenpassen . . 20 Pf.
moderne Wäschebesätze
bis beste Ausf. Kein Risiko. Must. frko. m. Rückp.
Spitzenhaus Andris
Freiburg i. B. 32

Kaffee
direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16.
Rösener & Co.
G. m. b. H., Bremen 5 e
Postfach 441.

Badische Besteckges.
Marquis & Co., G. m. b. H.
Mannheim 6
Bestecke
echt u. 100g Auflage
Markenporzellan
Erste Welt-Fabrikate
12 Monatsraten
Katal. **kostenlos**

Pflaumen-Mus aus Trockenpflaumen und Zucker
10 Pfund-Eimer 2.85
25 Pfund-Eimer 6.80
Emaille-Eimer:
10 Pfund M. 2.90
29 Pfund M. 7.90
ab hier seit 29 Jahr.
Erich Henkelmann
Magdeburg 16.

Aus der Bayrisch Ostmark
Bettfedern
fertige Betten, Daunen-Steppdecken gut und billig.
Bettfedern p. Pfd.
halbweiß . . . . . M. 1,95
reinweiß . . . . . M. 3,50
daunige kl. weiße Sorte . . . . . M. 5,70
halbweiße Daunen M. 8,50
Große Ober- oder Unterbetten . . . . . M. 17,—
Sehr gute Ausführ. in allen Farben lieferbar M. 26,—
Kopfkissen rot oder farbig M. 7.50
Daunendecken
unsere Spezialität **billigst**
Must. u. Preisliste gratis
M. MÜHLDORFER
Bettenhaus, Haidmühle 17 Ndb., Bayrische Ostmark

Sommersprossen
braune Flecken und sonstige Hautunreinigkeiten beseitigt nur der 1000fach erprobte, unerreicht rasch und zuverlässig wirkende, garantiert unschädliche **Report-Cream.** Eine einzige Dose genügt. Preis 2 Mk Versand per Nachn. durch **F. Kögler, München 13,** Isabellastraße 36 F

Strümpfe
nur gute Qualitäten
Wollgarne
für Hand und Maschine
für alle Zwecke
Garnmuster kostenlos.
Verlangen Sie Angebot sofort von
Klaus & Söhne,
Crimmitschau 45.

Lungenkranke
erhalten **kostenlos** wichtige Aufklärung u. Gratisprobe eines auch in ganz schweren Fällen bewährten Spezialmittels. **Über 3000 schriftl. Anerkennungen,** darunter von Ärzten, Professoren, Medizinalräten usw. **Dr. Boether** GmbH., München 16

Jeden Tag ganz **pickfein** kochen, billig und gesundmachend mit den feinen **Yehi-Rezepten** die in jedem Reformhaus **gratis** zu holen sind.
YEHI

Teppiche Läufer, Steppdeck., Linoleum etc. jed. Preisl. Zahlgserleicht. **Teppichlager Schlüter** Bonn 166. — Rein christl. Unternehmen.

Kräftiger Brasil-
Kaffee
Pfd. **1,98** Rm. ab 3 Pfd. frei Haus Nachn. Frisch geröstet! Weitere Sorten Pfd. 1,90, 2,10, 2,30, 2,50. **Robert Schwang,** Hamburg 1 F. Alstertor 1

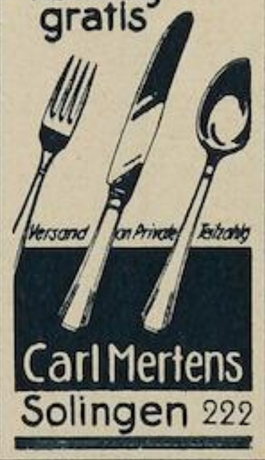
Beinleiden
offene Beine, durchgelegene und alte Wunden, Brandwunden u. Hämorrhoiden heilt die **A-Vitamin Beinsalbe** Preis RM. 3.50.
Kaiser, Apotheker, Nennig/Mosel.

Frauen an **Verstopfung** leidend, nehmen **BIOLAX;** mild wirkend auch in veralteten Fällen. Mk. 2.50 in allen Apotheken, sonst *Be. Schade, Charlottenburg 2/1, Leibnizstr. 96*

Graue Haare
einfach. Hausmittel hilft schnell. Nachr. kostenl.
Fr. Schmoekel, Bln.-Pankow
Paracelsus-Str. 1 B. 346 B.

Klubmöbel
Couch- Bettcouch, Korbmöbel, mod. Dieleng. Flurgard. Ged. Ausf.
Direkt an Priv. Frankolief. Teilz. Kat. Nr. 256 kostenl.
Wilh. Gebhard
Burgkunstadt (Bayern)

CMS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert
Alp. Chrom. Rostfr. Stahl
Katalog gratis



Carl Mertens
Solingen 222

Wunderlich - Musikinstrumente ein Qualit. - Erzeugnis für anspruchsvolle Könner. **C. A. Wunderlich, gegr. 1854, Siebenbrunn (Vogtland) 176.** Int. Katalog frei.

Künzel's AKA-Erfrischungsfluid gehört in jede Handtasche. — Körperl. Ermüdg., geist. Erschlaffg. beseitig. 3 Tropfen AKA-Erfrisch.-Fluid; erfrisch. in der heißen Jahreszeit. — Auch in den **schlimmen Tagen der Frau** mit ihr. Begleiterscheinungen, Migräne, Kopfweh, Nervenschm., Schwindelgefühl, Übelkeit usw. bringen einige Tropfen AKA-Erfrischungsfluid **wohltuende Erleichtg.** AKA-Erfrischungsfluid ist ein reines Naturerz. Packung M. 1.-, 2.-, 3.- Probepackg. geg. Einsendg von 30 Pf. in Briefmark. v. all. Herst **Biologisches Laboratorium A. Künzel,** Karlsruhe B, Mathystr. 11

Betten
Bettst. **19.50,** Matratze 4 tlg **15.50, 18.50, 23.50** Spiralrahm. **15.50.** Kinderbett **19.50,** Steppdecke **15.-, 17.50.** Schlafdeck. **1.95, 2.50.** Reformbett **11.-, 13.-,** Obett **14.-, 19.-,** Ubett **13.-, 19.-,** Kiss. **3.50, 4.75,** Federn gr. **-.60,** weiß **-.95,** Rupf gr. **2.25,** weiß **2.95, 3.25.** Daun. gr. **6.50** weiß **9.50.** Must.-Katal. frei. Nichtgefall. Geld zurck. Von RM. 20.— frachtfrei. **Th. Kranefuß, Kassel 153,** Bettenfabrik u. Versd. Gegr. 1895

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantiert! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München G 10 Guldeinstr. 47

Bettfedern
Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk.
Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis.
Pommersche Bettfedernfabrik
Otto Lubs
Stettin-Grabow 129.

Ohne Diät
in kurzer Zeit 20 Pfund leichter
Auskunft und Prosp. **kostenlos.**
Frau Karla Mast,
Bremen. 4 M.

Wollen Sie
Sommersprossen, läst. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale schmerzl. entfernen, dann bestell. Sie heute noch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 5000 Bestg. d. Empfehl. Packung **Mk. 1.90** ohne Porto. Auskunft kostenl. d. **Fr. Kirchmayer, Berghausen A 59, Baden.**

Schweine-Klein- **Fleisch** mit dickem Eisbein, 9 Pfd. M. 3.-, 30 Pfd. M. 8.20, 4-Pfd.-Kolli prächtige Dauer-Wurst nur M. 4.20, 9 Pfd. milde Holstein. Broden-Käse nur M. 2.95.
H. Krogmann, Nortorf H 7.

Warum zankt seine Waschfrau?

Die Waschfrau hat nichts zu lachen. Denn wenn man schwitzt, sondert die Haut bestimmte Stoffe ab, die den Schmutz besonders zäh an die Wäsche kitten. Beim gewöhnlichen Einweichen quellen diese Stoffe nur auf, lösen sich aber nicht. Wenn man dagegen Burnus ins Einweichwasser tut, lösen sie sich und mit ihnen der Schmutz vollkommen auf Man spart Feuerung, Waschmittel und Seife. Burnus, schmutz- und schweißlösend, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein 64 K
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name .....
Ort .....
.....

Burnus

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 4. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 762821, II. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich und Saargebiet 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis beim Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Einzelheft RM. —.45, Preis für 1/2 Jahr bei Vorauszahlung RM. 5.60, für 1 Jahr bei Vorauszahlung RM. 11.— einschließlich Porto und Verpackung. Direkte Kreuzbandlieferung im Inland: Für 1/4 Jahr RM. 2.40, für 1/2 Jahr RM. 4.50, für 1 Jahr RM. 8.70 bei Vorauszahlung einschließlich Porto und Verpackung. Auslands- und Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München, Schraudolph-Straße 11, Postscheck-Konto: P. Stark — 49 834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bad Wildungen für Niere und Blase

ZUR HAUS-TRINKKUR:
bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker

Helenenquelle

Unterricht und Erziehung

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Lindau-Bodensee
Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatl. anerkannt)
Ausbildung: Hausfrauenberuf, Haushaltpflegerin städtisch und ländlich, Wirtschafts-, Garten- u. Geflügelzuchtgehilfin, Frauenlehrjahr, Abiturientinnen-Kurse.
Mäßiger Pensionspreis.
Prospekt Nr. 1 durch die Leitung.

Heidelberg
Töchterheim und Frauenschule „Scheffelhöhe" staatl. zugel. erstkl. Heim, beste Ausbildung.

Töchterheim Bergemann
Blankenburg a. Harz, Lindestraße 6
bis 15.1.36 alle Plätze besetzt. B. Bergemann, Lehrerin, in Engl. u. Frankr. staatl. geprüft.

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans
staatl. zugelassenes Töchterheim.
Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Die **Kreishaushaltungsschule Mosbach** (Bad.) — staatl. anerkannt; neuzeitl. eingerichtet — bildet Mädchen in allem, was der Beruf der Frau u. Mutter erfordert, gründlich aus. Sommer- und Winterkurse. – Mäßiges Schulgeld. — Prosp.– Nächster Kursbeginn: 9. Oktober 1935.

Töchterheim Weyand, Marburg/Lahn
Haushalt, Wissenschaft, Geselligkeit, Sport. Ermäßigte Preise. Man verlange Prospekt.

Krankenpflege

Die Deutsche Rot-Kreuz-Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege (40 verschiedenartige Arbeitsgebiete) nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als

Lernschwestern

auf. 1/2 Jahr hauswirtschaftl. und pflegerische Vorschule — 2 1/2 Jahre krankenpflegerische Arbeit nebst theoretisch. Ausbildung auf allen Gebieten der Krankenpflege. Danach laufende Fortbildung. — Je nach Begabung Spezialausbildungen d. verschiedenst. Art. — Zur Zeit werd. auch gut ausgeb. Probeschwest. aufgenommen. Anzeigen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtb. sind zu senden an Frau Oberin Port, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, Märkisches Haus für Krankenpflege im Augusta-Hospital.

Die **Städt. Krankenanstalten Solingen** nehmen junge Mädchen im Alter von 19-25 Jahren als Lernschwester (Krankenpflegeschülerin) auf. Meldungen an die Oberin erbeten, woselbst auch Prospekte zu haben sind. - Städt. Krankenanstalten Solingen.

Kreissäuglingsheim Jüterbog
staatl. anerk. **Säuglingspflegerinnenschule.** Junge Mädchen, nicht unt. 18 J., finden Aufn. zur gründl. Ausbildg. in der Säuglingspflege.

Deutsches Rotes Kreuz,
Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Schwesternschaft
vom deutschen Roten Kreuz, Marburg/Lahn, nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 20-30 Jahr. zur gründlichen Ausbildung in Kranken- u. Säuglingspflege als Lernschwestern auf. Bedingung: Gute Schul- und Allgemeinbildung, feste Gesundheit, Gemeinschaftssinn und Freudigkeit zur Arbeit. Meldungen mit Lebenslauf und Bild an die Oberin.

Über 600000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „Hoffera") färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun oder schwarz. Völl. unsch. Jahrel. brauchbar. Diskr. Zusend. i. Brief. Preis 3.- (Herr.), 5.- (Dam.), 6.- (Henna) Rud. Hoffers, Kosmetisch. Laborat., Berlin-Karlshorst 10

Krankenpflege

Die Diätschule des Augusta-Hospitals
Berlin NW 40, Scharnhorststr 3, angeschlossen an den Verband für Krankenernährung E. V., bildet in 1jähr. Lehrgängen (Vorbed. staatl. anerk. Krankenpflegerin, Haushaltpflegerin od. Gewerbelehrerin)
und in 2jähr. Lehrgängen (Vorbed. mittlere Reife, 1 Jahr staatl. anerk. Haushaltungsschule und 1/2jähr. Großbetriebspraktikum) zur **Diätküchenleiterin** aus.
Beginn der Lehrgänge: 1. Mai u. 1. November. Aufnahmealter: 20.– 35. Lebensjahr. Zur Zeit sehr gute Anstellungsaussichten.

Die staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule der Kinderklinik der Städt. Krankenanstalten in Bremen, leitender Arzt Prof. Dr. Becker, sucht für das 2. Lehrjahr zum 1. 10. 1935

Säuglingsschwestern-schülerinnen

die das Säuglingspflegerinnenexamen abgelegt haben. Auskunft: Oberschwester Barbara Rassow, Städt. Kinderklinik, Bremen, Friedrich-Karl-Str.

Das Städt. Krankenhaus in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen (mit Universitätskliniken und einer staatlich anerkannten Kranken- u. Säuglingspflegeschule) nimmt zum 1. Oktober 1935

Lernschwestern

zur Ausbildung in der allgemeinen Kranken- und Säuglingspflege bei freier Station und Taschengeld an. — Gute Schul- und sonstige Vorbildung sowie nationale Zuverlässigkeit und arische Abstammung erforderlich. Alter: 20—30 Jahre. – Nähere Auskunft erteilt die Städtische Krankenhausverwaltung Sachsenhausen. (Büro des Frankf. Schwesternverb.) Frankfurt a. M.-Süd 10, Eschenbachstraße 14.

Hessischer Diakonieverein E. V.
Darmstadt, Freiligrathstr. 8.
Unentgeltl. Ausbildung i. d. Krankenpflege, Sicherstellg. u. Versorgung d. Schwestern; st. a. Krankenpflegeschulen: Hanau a. M., Nordhausen a. H. - Gemeindekrankenpflegestationen. Orthop. Universitätsklinik Gießen; Entbindungsheim Worms a. Rh. — St. a. Frauenschule f. Volkspflege u. evang. Gemeindehilfe; Haushaltungsschule in Darmstadt.

Sonnen-Kinderheim Dr. med. Janecke im Höhenluftkurort Meura, Th. W. Fernr. Oberweißbach 83. Ärztin im Hause. Unterricht im Pensionspreis eingeschlossen. Prosp.

Systematische Ausbildung
in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf – Krankenanstalten – auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Marienhaus, Schwerin/M. Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule nimmt geb. jg. Mädchen als Schülerinnen auf. Auch werden z. Zt. noch junge ausgeb. Schwestern eingestellt. Näh. d. d. Ober. Schwerin/M. Schlageterplatz 1.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Werner-Schule
des Deutschen Roten Kreuzes
Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände.
Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.

Unterrichtsanstalten

Landpflegeschule Sangerhausen
Ausb. z. Landpflegeschwester. Vielseit. Arbeitsgebiete vorh. Prosp. d. Mutterhaus d. Deutsch. Landpflegeverb. Sangerhausen, Ludwigstr. 8

Pädagogium Bad Liebenstein
Ref.-Realgymnasium und Oberrealschule mit Int rn. Abitur und O. II.-Reife an der Anstalt selbst. Gesunde, straffe Erziehung. Herrliche Lage im Thüring. Wald

Weimar Hochschule. Kunst, Mode, Phot. usw.

Mannheim a. Rhein. A 1. 9 am Schloß. Institut u. Pens. Sigmund. Gegr. 1894. Mittl. Reife a. d. Anst. - Abit. - Deutsche Erziehg. Vorz. Erfolge u. Verpfl. Alle Schulgattg. Direktion: Prof. Karl Metzger.

Rohkost schmackhafter
vollwertiger, abwechslungsreicher mit
Eden-Steinpilzpastete (preisgekrönt),
Eden-Pflanzliche Wurst (auch fein geräuchert),
Eden-Sotoma (Soja- u. Tomatenspeise),
Eden-Grünkern-Feinkost (feinster Brotaufstrich),
Eden-Tomatenmark (preisgekrönt),
Eden-Gewürz-Kräutergurken (Reform-Leckerbissen).
Alles fix und fertig aus der Dose! Rezepte in den Reformhäus. verlangen!
Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eGmbH. Oranienburg-Eden.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdaunen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf m. Kosten zur. **Willy Manteuffel,** Gänsemästerei, Neutrebbin 51c (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Ich war grau!
Mein Hausmittel hilft auch Ihnen. Aust kostenl. Frau Elsa Helbig, Bln.-Friedenau 50

Millionen
Meter bester Webwaren
Millionen
Pfund Wolle in allen Farben u. Sorten
Millionen
Wäsche- und Bekleidungsstücke

haben wir in den letzten Jahren verkauft, aber nur weil wir sehr billige u. dennoch allererste Gebrauchsqualitäten liefern. Bitte prüfen Sie sofort unsere Angebote. Verlangen Sie heute noch die letzte Quelle-Preisliste mit den vielen, unglaublich billigen Waren; ferner bekommen Sie ein Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten, dazu 389 Wollproben und 216 Stoffmuster

völlig kostenlos

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus
Quelle G.m.b.H. **Fürth** Bayern 148

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache 3 Pfg. Porto), senden wir Ihnen unseren neuen MODEKATALOG vollständig kostenlos zu

HIER ABSCHNEIDEN

88 Adressel

HORN AM STACHUS MÜNCHEN

Roßhaarmatratzen kräftigen Kranke und beglücken Gesunde!

Eier Vorrat für den Winter in hervorragender Güte

wenn Sie Ihren Bedarf in Garantol einlegen. Kleinste Packung 45 Pfg. In Apotheken und Drogerien erhältlich

In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr

Sie sind **Enthaart**

durch Benutzung mit „Pipetta". **Damenbart und alle lästigen Haare** werden durch die besonderen Eigenschaften meines Mittels **radikal beseitigt.** Kein Pulver od. Creme. Seit 1912 über 100000 Pck. verkauft. Die vielen begeisterten Dankschreiben beweisen den schnellen, radikalen Erfolg und die Unschädlichkeit von Pipetta. Prs. 5.— RM. Institut f. Schönheitspflege Frau W. Erna Richter, Berlin W. 312. Uhlandstraße Nr. 158.

Oder soll das frische Gesicht die Krönung eines gepflegten und gesunden Körpers sein? Wenn zur körperlichen Hygiene der Frau viel Mühe gehörte, könnte man Vernachlässigung entschuldigen. Aber in Form von „Punkt-Seif" hat man ja ein Mittel, durch welches die regelmäßigen Waschungen nicht nur der Sauberkeit, sondern auch der Hygiene dienen. „Punkt-Seif" beseitigt nicht nur Schweißgeruch samt seinen Ursachen, sondern ist vor allem auch ein vorzügliches Antiseptikum für die intime Körperpflege der Frau. Probieren Sie es einmal aus, und Sie werden erfreut sein über die angenehmen Wirkungen.

Handtücher

gestreift, reinleinen 46×100 cm auf 3 Seiten gesäumt und 2× gebändert, garantiert erstklassige Ware!

1 Dtzd. 5.95

bei Voreins. oder Nachnahme. Nichtgefallend. nehme zurück. Alle anderen Waren zu niedrig Preisen **Versand schlesischer Webwaren, Hirschberg i. Rsgb., Bergstraße 28.** Verlangen Sie gratis Muster und Liste!

Schlesisches Leinen ist der Stolz der Hausfrau

Würmer im Menschen f. schädlich (Krebsgefahr!) entzieh. d. best. Säfte, **machen nervös,** elend, müde, matt, arbeitsunlustig. Nasen- od. **Afterjucken,** Druck v. d. Magen, blass. Aussehen, blaue Augenränd., unregelm. Stuhlg. **Verstopf.,** öft. Kopfschm., **Hämorrhoiden,** Appetitlosigkeit od. Heißhunger s. oft Kennzeichen. **Beseitig. schnellst. restlos, garantiert** unschädl. Auskunft RM 1.– (Briefmarken). **Spezialist Wurm-Rose, Hamburg 11 B/21.** Alter, Beruf, evtl. Beschwerden angeben.

Deutsche Hausfrauen verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u. s. w. Essig-Essenz ein deutsches Erzeugnis

---

4 ½-Pfd.-Päckchen la rein Schweinefleisch Dauer-Wurst n. 4.20

8 Sorten, jede eine Delikatesse C. Ramm, Nortorf, Holst. 59

---

stets preiswert

Werkzeug Katalog **frei**

Westfalia Werkzeug Co. Hagen i. W.

Das billige Eigenheim

für Sie und Ihre Kinder können Sie mit Hilfe der

Aachener Bausparkasse

erwerben. Tausende unserer Mitglieder haben durch geringe monatliche Sparleistungen dieses Ziel erreicht und erhielten bis heute über **38,5 Millionen Reichsmark** für Eigenheimbau und Besitzentschuldung bereitgestellt.

Beratung u. Prosp. kostenl. u. unverbindl.

Zwecksparverband für Eigenheime A. G., Aachen 60

Männer wollen Frauen,

die auch in „bewußten Tagen" körperlich frisch u. vergnügt sind. Eine einzige Kapsel Melabon genügt oft, die lästigen Kopf-, Leib- u. Rückenschmerzen zu beseitigen. Pckg. zu RM. —.93 und 1.80 in Apotheken. Also besorgen Sie sich gleich:

Melabon

Für nur 2 REICHS MARK erhalten Sie den Stoff für ein schönes Sommerkleid

Artikel 1942

4.20 m Sommerkleiderstoff

kog. Wasch-Musslin, indanthrenfarbig, im Gebrauch bestbewährt, schön gemustert, in grün, blau oder braun lieferbar, 4.20 m zusammen nur .... **RM. 2.–**

Meterpreis 48 Pfg.

Garantie: Umtausch oder Geld zurück

Bestellen Sie heute noch od. verlang. Sie **kostenlos** unsere reichhaltige Sommerliste und das prachtvolle Musterbuch „Sommerfreude" von der

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 277 Baden

Deutsche Wertarbeit

Hochmoderne Neuschöpfungen m. 100 gr Silberauf. 10 Tage zur Ansicht! Bequem. Monatsraten. Katal. gratis

E. & C. Hartkopf G. m. b. H.
Solingen-Merscheid 63
Gegr. 1835 durch C. Hartkopf

Nähe elektrisch

Der SINGER Motor spart das Treten
Das SINGER Nähllicht schont die Augen

SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Berlin W 8, Kronenstraße 22

JOD- UND SCHWEFELBAD WIESSEE

AM TEGERNSEE • BAYER. ALPEN • 730 m Ü. D. M.

die stärksten Jod- und Schwefel-Heilquellen Deutschlands, bewährt bei: **Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen, Nerven, Frauenleiden, Furunkulose.** Kurzeit 15. April bis Ende Oktober. Neuer Bilderprospekt durch das Rathaus Bad Wiessee; Auskunft und Spezialprospekt durch die Badedirektion.

---

25 JAHRE SCHLARAFFIA MATRATZEN

Die Stunden der Nacht in tiefer Ruhe auszukosten, ist das Sehnen aller Menschen.— Eine Schlaraffia-Auflegematratze erfüllt diesen Wunsch ein ganzes Leben lang. — Zu volkstümlichen Preisen in ca. 10000 Fachgeschäften zu haben. **Schlaraffia-Werke W.-Barmen, Berlin-Lichtenberg, München.**

ca. **700000** Privatleute allein in Deutschland sind zufriedene SCHLARAFFIA-Besitzer

---

Bei Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenreißen

kaufen Sie in der Apotheke sofort

Herbin Stodin

welches unschädlich ist und das Herz nicht angreift.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

DIMETH. ACID. PHENYL. PHEN. AMYL.
10 Tabl. 0.60
20 Tabl. 1.05

Ihr Leiden!!

Schmerzen sie? Hier die Hilfe!

.., kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß mein Bein sofort geheilt hat, binnen 3 Wochen war es ganz zugeheilt 15. 1. 34. Frau M. Mühlbauer, Frankenried. – Wenn uns Ihre Präparate früher bekannt gewesen wären, so wären meiner Frau viel, viel Schmerzen und mir viel Geld erspart worden. 5. 6 28. S. Kohl, K.-Maler, Essen, Kaulbachstr. 18. – . Dank vorzüglicher Dostrah-Methode sind die zwei großen Wunden meines Bruders vollständig geheilt, nachdem er vor Anwendung überall vergebens Hilfe gesucht und nicht gefunden hatte 25. 10. 33. Prof. am Lehrersem. Aug. Meyer, Straßburg, Oberlinstraße. – Die seit mehr als 30 Jahren gesammelten Dankschreiben beweisen, daß die Dostrah-Methode erfolgreich angewandt wurde, sowohl bei den ersten Anzeichen von Beinleiden, wie Anschwellen, Jucken, Brennen, Gefühl der Schwere, wie auch bei voll entwickelten Krampfadern, Flechten, Beingeschwüren, Rheuma, Gicht, Ischias, Plattfußbeschwerden usw. Selbstbehandlung unter Beibehaltung der gewohnten Tätigkeit. Die leichtverständliche, illustrierte Broschüre D 18 von Dr. med. K. erhalten Sie gratis durch **Dr. Ernst Strahl GmbH., Hamburg 13, jetzt Johnsallee 37**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg